

Grenzacher Nachrichten

Amtliches Verkündigungsblatt der Gemeinde Grenzach

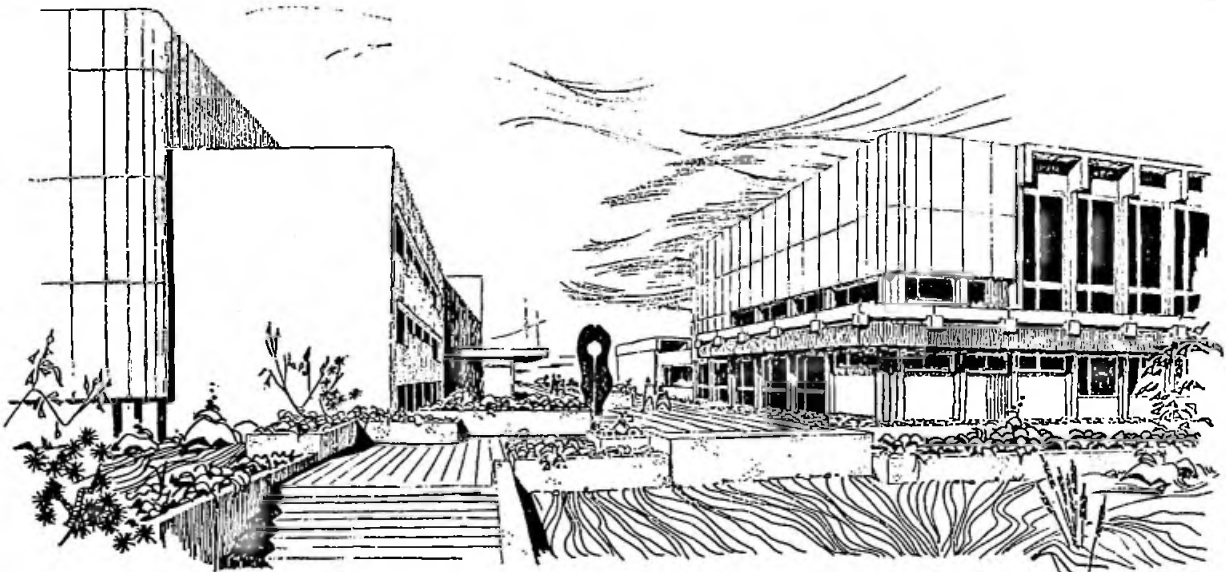
Herausgeber: Gemeinde Grenzach. Redaktion: Bürgermeister W. Bertsch, Gemeinderat W. Nopper
Organisat. der Festwoche: H. Lacher, F. Gerbel, Gemeinderat H. Fischer, Gemeinderat W. Nopper
Druck: Buchdruckerei Peter Krauseneck, Rheinfelden.



Im September 1972

Festausgabe

zur Einweihung unseres Ortszentrums
mit Sport- und Schwimmhalle, Mehrzweckbau, Schulerweiterung



ORTSZENTRUM GRENZACH

Bürgermeister, Gemeinderat und Gemeindeverwaltung
grüßen die gesamte Bürgerschaft, alle Grenzacher aus nah und fern
und alle Gäste zur Festwoche
anlässlich der Einweihung unseres Ortszentrums.

Wir schaffen eine lebendige Mitte

Das unaufhaltsam wachsende Wirtschaftszentrum am Rheinknie bei Basel, am Schnittpunkt dreier Länder — Deutschland - Frankreich - Schweiz — hat auch das Antlitz unserer Gemeinde entscheidend geprägt. Aus dem kleinen, beschaulichen Neb- und Fischerdorf ist eine große Industriegemeinde geworden.

Die moderne Industriegesellschaft mit all ihren Licht- und Schattenseiten dominiert auch bei uns. Gutbezahlte Arbeitsplätze, familiengerechte Wohnungen, mehr Freizeit, günstige Gemeindefinanzen sind positive, Leistungsdruck und Umweltverschmutzung weniger erfreuliche Aspekte unserer Zeit. Doch die Ziele sind erkannt: Industrie und Öffentlichkeit arbeiten verstärkt für den Umweltschutz; Städte und Gemeinden müssen in ihre Programme zur Verbesserung der Infrastruktur vermehrt die Schaffung von Freizeiteinrichtungen aufnehmen.

Diese neue Forderung der Daseinsvorsorge hat der Gemeinderat unserer Gemeinde schon frühzeitig erkannt und in den Jahren 1958—1968 als **erste Freizeitzone** im Gewann Grienboden ein Freischwimmbad mit Sauna und med. Bäderabteilung, ein Sporthaus und mehrere Sportplätze mit Parkanlagen geschaffen.

Im Jahre 1968 schon reiften weitere Pläne, im Ortskern ein neues Ortszentrum oder Bürgerzentrum zu bauen und in Verbindung mit Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden eine **zweite Freizeitzone** zu gestalten. Wiederum traf der Gemeinderat nach sorgfältiger Vorplanung weittragende und verantwortungsvolle Entscheidungen. Jetzt ist der erste Bauabschnitt mit Sporthalle, Hallenbad, Sauna, med. Bäderabteilung, Haus der Volksbildung mit Festsaal, Feuerwehrhaus und Rotkreuzstation vollendet. Zugleich wird die miterbaute Grundschule ihrer Bestimmung übergeben. Die weitere Planung sieht, nach einer ausreichenden Schnaufpause, die besonders aus finanziellen Gründen erforderlich wird, in räumlicher Verbindung ein Sozialgebäude mit Einrichtungen zur Altenbetreuung sowie eine neue Gemeindebücherei vor, wobei sich nach Modellen anderer Städte auch eine Kombination mit Räumlichkeiten für die Jugend anbieten könnte.

All diese Pläne konnten und können natürlich nur dann verwirklicht werden, wenn die Benützer der neugeschaffenen Einrichtungen Verständnis dafür aufbringen, daß sinnvolle Freizeitgestaltung durch aktiven Sport, Spiele, Schwimmen, Gesundheitstraining und Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen der Volkshochschule nicht ohne finanziellen Beitrag möglich sind. Trotzdem wird die Gemeinde für den Betrieb dieser Einrichtungen erhebliche Zuschüsse aus allgemeinen Steuermitteln leisten müssen, was auch berechtigt ist.

Besonders erfreulich darf die Tatsache bewertet werden, daß alle Gebäude des Ortszentrums durch einen Dampfverbund mit der Fa. Hoffmann-La Roche AG. mit „sauberer“ Energie versorgt werden und daher ausgesprochen umweltfreundlich sind. Dazu trägt sicherlich auch bei, daß das neue Ortszentrum als reine „Fußgängerzone“ von jeglichem Fahrverkehr freigehalten wird. Alle sollen sich ohne Verkehrslärm, Abgase und Hast in entspannter Atmosphäre so begegnen können, wie es die hervorragend gelungene Bronzeplastik des Bildhauers Rudolf Scheurer symbolisch zum Ausdruck bringt.

Das neue Ortszentrum reiht sich mit allen anderen Gemeindeprojekten in unser großes Planziel ein: Möglichst allen hier arbeitenden Menschen mit ihren Familien einen optimalen Lebensmittelpunkt zu bieten. Sie sollen sich in unserem Gemeinwesen jetzt und künftig in allen Lebensbereichen — Arbeiten — Wohnen — Leben — und besonders auch in der Freizeit — froh und glücklich fühlen.

„Wir schaffen eine lebendige Mitte“ war das Motto für unser Ortszentrum. Mögen alle Gebäulichkeiten mit ihrer klaren und modernen Architektur und ihren Einrichtungen und Anlagen von der Bevölkerung gut aufgenommen und mit Leben erfüllt werden. Nur dann können sie jetzt und in der Zukunft ihren Zweck erfüllen.

All denen, die mit Kopf und Hand an dieser größten kommunalen Baustelle unserer Gemeinde gearbeitet haben, sei herzlich gedankt. Mögen wir die neuen Einrichtungen in Frieden und Freiheit nutzen können.

Walter Bertsch

Bürgermeister

Die Einweihung der ersten Etappe unseres Ortszentrums ist für die ganze Gemeinde ein Ereignis von großer Bedeutung.

Dieses Ereignis ist Grund und Anlaß genug, die Grenzacher Nachrichten als Festausgabe erscheinen zu lassen.

Für mich war es eine besondere Ehre und Freude, als mir die Aufgabe der Gestaltung dieser Festausgabe übertragen wurde.

Ich habe diese Aufgabe gerne übernommen und möchte an dieser Stelle allen danken, die mir ihre Unterstüt-

zung durch Beiträge und beim Zusammentragen von Daten zuteil werden ließen.

Bewußt wird in dieser Festausgabe auf Rückblicke historischer Art verzichtet. Sie soll lediglich der Gegenwart gewidmet sein, wobei es nicht zu umgehen war, in die letzten Jahre zurückzublicken, um der Berichterstattung über das vollendete Werk gerecht zu werden.

Möge unser Ortszentrum seine Aufgabe erfüllen und zu einer lebendigen Mitte in unserer Gemeinde und zu einer Begegnungsstätte aller Bevölkerungsschichten werden.

W. Nopper, Gemeinderat

Mit Freude und Vertrauen Großes verwirklicht

Für den Architekten ist eine übernommene Planungsaufgabe meistens viel mehr als eine Routinearbeit — in manchen Fällen auch mehr als das Streben nach der bestmöglichen Lösung der gestellten Aufgabe und — in wenigen Einzelfällen — von schicksalhafter Bedeutung. Man kann es sehr wohl unter diesem letzteren Aspekt betrachten, wenn mehrere Architekten durch eine ihnen von einem weitsichtigen Bauherrn gemeinsam gestellte Aufgabe aus ihrem Einzelgängerdasein heraus zu einer „Gruppe“ zusammenfinden, in der sich die Teamarbeit so bewährt, daß dieser „aufgezwungene“ Status als selbstverständlicher Zustand auch für die Zukunft beibehalten wird.

Ein Ortszentrum zu planen und, in einem relativ kurzen Zeitabschnitt, auch weitgehend verwirklichen zu können, ist eine „Traumaufgabe“, ebenso sehr aber auch eine Verpflichtung. Hier ist kein Platz mehr für Fantasereien und Formspiele — die realen Forderungen und die gegebenen oder erlaubten Möglichkeiten führen über einen schmalen Weg zum gesteckten Ziel.

Dieses Ziel ist ein Ortszentrum, das die Funktionen eines solchen, die alle unter den Begriff „Dienst an der Öffentlichkeit“ genannt werden können, zu einem harmonischen Ganzen zusammengefaßt und durch die Stellung der Gebäude Räume schafft — kleinere und größere —, die zum Verweilen einladen und den großen Zusammenhang spüren lassen. Als erste Etappe sind nicht Verwaltungsbauten errichtet worden, sondern die der Freizeitgestaltung der Grenzacher dienenden Gebäude für Spiel, Sport und Volksbildung.

Die Schulerweiterung ist mit einbezogen worden, denn nicht Abgeschlossenheit brauchen die Kinder, sondern das schon früh entwickelte Gefühl selbstverständlicher Zugehörigkeit zum Gemeinwesen.

Diese erste Etappe hält für den Endausbau viele Möglichkeiten offen, läßt aber doch die endgültige Form erahnen.

Immer schon hat für das Gelingen einer größeren Bauaufgabe das Verhältnis des Bauherrn zu seinen Architekten und das in sie gesetzte Vertrauen eine ganz wesentliche Rolle gespielt.

Wenn wir heute, kurz vor der Einweihung der ersten Etappe des Ortszentrums mit seinen diversen Bauten, bei der Übergabe der Schlüssel und somit der bisher von uns weitgehend ausgeübten Hausherrnrechte an den Bauherrn, von einem Idealfall reden können, so denken wir an die Jahre ersprießlicher Zusammenarbeit mit einem aufgeschlossenen Gremium, als das sich die Gemeinde, verkörpert durch Herrn Bürgermeister Bertsch und den Gemeinderat, erwiesen hat. Dafür möchten wir bei dieser Gelegenheit danken, wie auch für die Unterstützung und Beratung durch den uns von der Gemeinde zur Seite gestellten Ausschuß der Herren Sillmann, Fischer, Bördner, Nopper und Thomes. Doch auch unser Mitarbeiter Architekt Erich Bauer, dem ein nicht unbedeutender Anteil am Gelingen zufällt, darf nicht unerwähnt bleiben. Unser Dank gilt ebenso sehr den anderen Mitarbeitern unseres Büros

sowie den Kollegen und ihren Mitarbeitern, die uns in statischen und anderen technischen Belangen auf das beste unterstützt haben wie das Büro Dipl. Ing. Flößer, u. a., nicht zuletzt aber den ausführenden Firmen und Arbeitern, die die Ideen und Pläne in Stein, Holz, Metall und Glas umsetzen, sowie allen jenen, die in irgendeiner Form am Gelingen des Werkes beteiligt waren.

Das Wort „Teamwork“, oft unnötig strapaziert, hier kann es mit Recht Anwendung finden. Wir selbst aber hoffen, daß es uns gelungen sein möge, für die uns gestellte Aufgabe die richtige Formensprache gefunden zu haben zur Freude und vielleicht auch zum Stolz aller Grenzacher.

Architektengruppe

DIETRICH - KERN - LEHNER - WILDT

Zusammensetzung des Gemeinderates

am 12. September 1968,
der die Ausführung der Bauvorhaben
beschlossen hat:

Bürgermeister Walter Bertsch

Gemeinderat Richard Ambrosius
Gemeinderat Robert Dietrich †
Gemeinderat Hans Fischer
Gemeinderat Karl Gerbel
Gemeinderat Johann Grether
Gemeinderat Dr. Walter Haas
Gemeinderat Werner Herzog
Gemeinderat Hans Huber
Gemeinderat Dr. Theodor Jost
Gemeinderat Hans Lederer
Gemeinderat Josef Nepple
Gemeinderat Walter Nopper
Gemeinderat Fritz Philipp
Gemeinderat Werner Sillmann
Gemeinderat Fritz Stoll
Gemeinderat Karl Tritsch

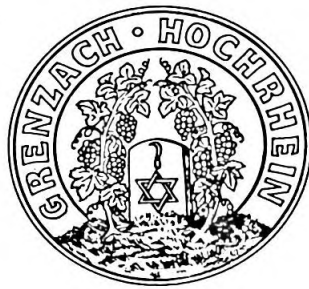
am 22. September 1972 bei der Übergabe
des Ortszentrums nach vierjähriger Planungs-
und Bauzeit:

Bürgermeister Walter Bertsch

Gemeinderat Dr. Helmut Bauer
Gemeinderat Jakob Benzler
Gemeinderat Hansjörg Blubacher
Gemeinderat Theo Dietrich
Gemeinderat Hans Fischer
Gemeinderat Karl Gerbel
Gemeinderat Werner Herzog
Gemeinderat Hans Huber
Gemeinderat Heinz Intveen
Gemeinderat Dr. Theodor Jost
Gemeinderat Dr. Hans Keck
Gemeinderat Josef Nepple
Gemeinderat Walter Nopper
Gemeinderat Helmut Schöpferle
Gemeinderat Werner Sillmann
Gemeinderat Rolf Werner Thomes

Grenzacher Golddukaten und Silbermedaillen

Zur Einweihung unseres Ortszentrums überrascht die Sparkasse Markgräflerland, Zweigstelle Grenzach, mit einem schönen Erinnerungsdukaten.

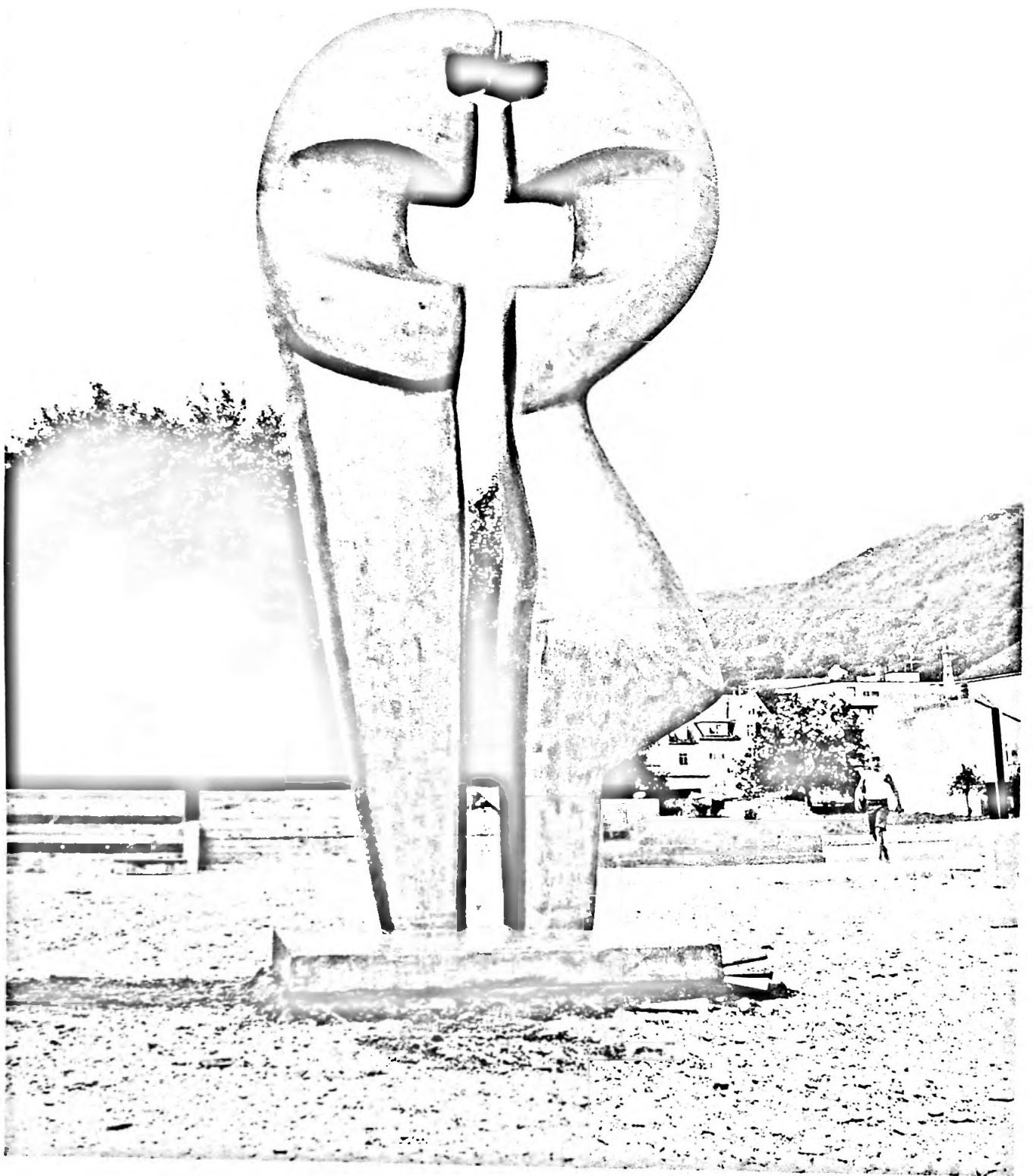


Die Vorderseite des Dukatens hat als Motiv das Rathaus und die evangelische Kirche und hält damit ein altes Grenzacher Motiv fest. Die Rückseite zeigt das Grenzacher Wappen.

Der Dukaten wird ab sofort in folgenden Ausführungen abgegeben:

986/1000 Feingold	Ø 20 mm	3,5 g
986/1000 Feingold	Ø 26 mm	8,8 g
Feinsilber	Ø 26 mm	11 g

Die Auflage des Dukatens ist begrenzt.



Bronze-Großplastik „Begegnung“

BEGEGNUNG

Zur Großplastik von RUDOLF SCHEURER

Scheurers Werk ist eine von runder Basis aufragende Zweifigurengruppe, die aus der Entfernung und im Gegensatz zur umgebenden strengen Architektur gesehen, an pflanzenhaft Aufstrebendes, sich Entfaltendes erinnert. Dem Näherstehen verblüfft sie manchen Beschauer und setzt ihn zum Widerspruch, weil die beiden Gestalten dem gewohnten Menschenbild nur andeutend entsprechen. Zwei sich Begegnende, männlich und weiblich, in körpernaher Zwiesprache, bauen sich vor uns auf.

Gewiß hätte der Bildhauer das Menschenpaar auch in der natürlichen Nacktheit darstellen können. Aber wäre dann auch das Sinnbildliche, das in der Vereinfachung der Formen und ihrer Beziehungen körperlich abstrakt, den Sinn von „Begegnung“ ausdrückt, zur geistigen Aussage gekommen?

Das Befremdende der Formensprache unseres Bildwerks ergibt sich zwingend aus dem Sinnbildhaften, das durch einfache plastische Kontraste erreicht wird. Lassen wir das Auge mehrmals am Umriß des Figurenpaares empor und wieder abwärts gleiten, so empfinden wir eindrucklich das Spiel der Gegensätze. Das anscheinend Entstellte wird zum Anreiz des Sehens und zum augensinnlichen Erleben, weil das Altgewohnte dem übersättigten Menschen unserer Zeit nichts mehr sagt. Er braucht die „Würze des Befremdenden“ in der Öde unseres verständlich durchorganisierten Daseins. Das überraschend Unregelmäßige, Entstellte und Verformte wird zum Merkmal des Schönen und bewahrt uns vor seelischer Vertrocknung.

Überraschend für die Formkunst Rudolf Scheurers ist aber das eindringlich Menschliche, das seelische Erfülltsein, das in der Umarmung noch in so vereinfachter Gestaltweise zu uns spricht. Diese Begegnung, Auge in Auge, zeugt von humaner Kraft, urtümlich und wesenhaft, fern aller pathetischer Gebärde.

Viele unserer Zeitgenossen, auch Kunstfreunde, stehen der Plastik oder Skulptur, dem Körperhaften der dreifachen Ausdehnung unsicher, oft hilflos gegenüber. Plastisches Schauen wendet sich an unsern Körper- und Tastsinn. Das gemächliche Umschreiten der Figur führt uns von einer Ansicht zur andern, wodurch erst das Gesamtbild entsteht. Dabei eröffnet sich auch ein lebendig wechselndes Spiel der innern Körperflächen mit Überschneidungen, Verkürzungen, Untersichten und Verschränkungen — ein Augenerlebnis, das nur dem in der Anschauung Beharrenden geschenkt wird. (Abb. 1). Die Ausladungen und Einziehungen sowie der schmale Spalt zwischen den Figuren schließen den umgebenden Raum mit ein. Dadurch entsteht eine dritte Figur, die Negativfigur, die beim Anschauen plastisch mitspricht und das Weitergeben der rhythmischen Formen und auch das Weiterentstehen neuer Formzusammenhänge bewirkt. (Henry Moore: Plastik in Luft). (Abb. 2).

Die Farbe des Werkstoffs Bronze (Hohlguß) ist für das Auge eine Zugabe, die nicht unmittelbar plastisch wichtig ist. Im Laufe der Zeit wandelt sich durch Einwirkung der Luft und mannigfacher Reflexe der ursprüngliche Bronzeton in eine Patina, die dunkler wird und zu farbigem Oberflächenspiel führt.

Die Gemeinde Grenzach ehrt sich selbst durch den Besitz dieses hervorragenden Kunstwerks.

Maier-Pfau

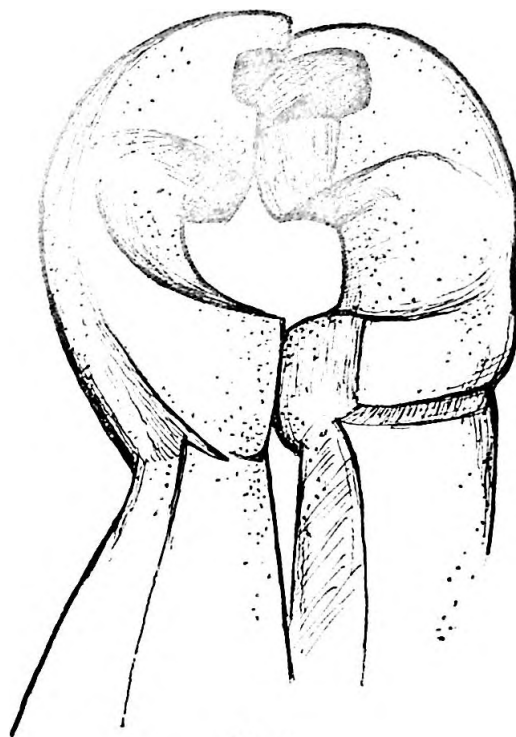


Abb. 1

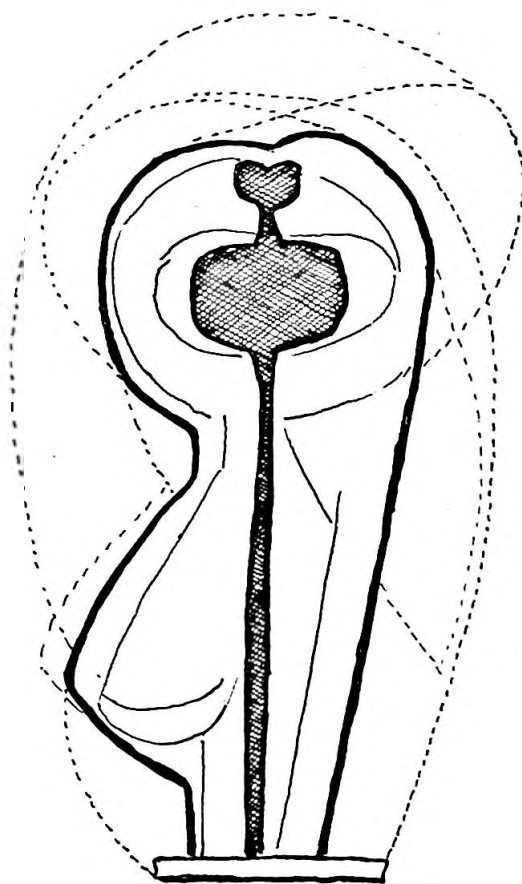


Abb. 2



*Aufstellung der 3 Tonnen schweren
Bronze-Großplastik.*

*Bürgermeister Bertsch beglück-
wünscht Bildhauer Scheurer zu
seinem gelungenen Werk.*



*Zwischen Sport- und Schwimmhalle
und dem Mehrzweckbau
versinnbildlicht die Großplastik
die Stätte der Begegnung.*

Chronologische Zusammenstellung der wichtigsten Daten über die Entwicklung des Ortszentrums

12. September 1968	Der Gemeinderat beschließt die Ausführung der Bauvorhaben und genehmigt die Vorentwürfe.
14. Oktober 1968	Im Sparkassengebäude findet eine Ausstellung der Pläne und Modelle des Ortszentrums statt.
13. Februar 1969	Der Gemeinderat genehmigt den Bauantrag für die Sport- und Schwimmhalle.
31. März 1969	Der Bauantrag für den Mehrzweckbau mit Feuerwehrrgerätehaus, Rot-Kreuz-Station und Räumlichkeiten für die Volkshochschule wird vom Gemeinderat genehmigt.
10. Dezember 1969	Das Landratsamt erteilt die Genehmigung zum Bauantrag für den Mehrzweckbau.
10. April 1970	Das Landratsamt erteilt die Genehmigung zum Bauantrag für die Sport- und Schwimmhalle.
13. April 1970	Der Gemeinderat vergibt die Rohbauarbeiten für die Sport- und Schwimmhalle und für den Mehrzweckbau.
4. Mai 1970	Beginn der Rohbauarbeiten (Erdarbeiten) für die Sport- und Schwimmhalle und den Mehrzweckbau.
25. Januar 1971	Genehmigung des Bauantrages für die Grundschulerweiterung durch den Gemeinderat.
19. April 1971	Vergabe der Rohbauarbeiten für die Grundschulerweiterung durch den Gemeinderat.
7. Mai 1971	Grundsteinlegung für die Sport- und Schwimmhalle und den Mehrzweckbau.
26. Mai 1971	Das Landratsamt erteilt die Genehmigung zum Bauantrag für die Grundschulerweiterung.
26. Mai 1971	Beginn der Rohbauarbeiten (Erdarbeiten) für die Grundschulerweiterung.
17. September 1971	Richtfest für die Sport- und Schwimmhalle, den Mehrzweckbau und die Grundschulerweiterung.
22. September 1972	Übergabe des Ortszentrums an die Gemeinde durch die Architektengruppe.
23. September bis 30. September 1972	Festwoche für die gesamte Einwohnerschaft anlässlich der Fertigstellung und Übergabe des Ortszentrums.

Zahlen geben Aufschluß

Man kann die Berechtigung jeder Sache anzweifeln. Man kann sich die Frage stellen, ob die Entwicklung unserer Gemeinde denn so stürmisch war. Dazu die Beweise zu erbringen, ist nicht schwer. Jeder, der mit offenen Augen durch unsere Gemeinde geht, stellt fest, daß wir in einem Entwicklungstrend sind, der in dieser Größenordnung nicht vorauszusehen war. Einmal ist es die Industrie, die von Jahr zu Jahr wächst, und daraus ergibt sich die schnelle Bebauung unserer Gemeinde. Nehmen wir als jüngstes Bebauungsgebiet das Gewinn Talmatten. Dort hat die Bebauung innerhalb kürzester Zeit einen Aufschwung erlebt, der nicht vorauszusehen war. Oder blicken wir in die Zukunft und denken an die künftige Bebauung des Neufeldes. Auch hier zeigt sich ein so großes Interesse, daß die Bebauung des Neufeldes keinen Aufschub mehr erfahren kann.

Deshalb sollen an dieser Stelle einige Zahlen zu Worte kommen, die eindeutig das Bild der Entwicklung in unserer Gemeinde aufzeigen.

Die Einwohnerbewegung unserer Gemeinde:

Jahr	Einwohnerzahl	Haushalte
1890	1025	223
1895	1140	235
1900	1331	274
1905	1505	292
1910	1857	314
1916	1602	252
1917	1636	—
1919	1802	428
1925	2243	567
1933	2616	714
1939	2902	885
1946	2762	883
1950	3407	—
1956	4155	1250
1961	5113	1748
1965	5722	1852
1968	5947	1965
1969	6329	2013
1970	6605	2136
1971	6696	2166

Die Entwicklung an unseren Schulen:

Schuljahr	Schülerzahlen		Total
	Grund- und Hauptschule	Gymnasium	
1960/61	419		419
1961/62	422		422
1962/63	453		453
1963/64	457		457
1964/65	492		492
1965/66	526		526
1966/67	543		543
1967/68	611		611
1968/69	658	118	776
1969/70	687	155	842
1970/71	718	207	925
1971/72	774	271	1045
1972/73	ca. 780	335	1115

Besucherzahlen im Schwimmbad:

Jahr	Gesamtbesucherzahl	Tageshöchstbesucherzahl
1958	87.802	4.570
1959	108.830	5.560
1960	72.892	6.018
1961	110.861	6.825
1962	120.770	8.000
1963	95.125	5.600
1964	136.776	6.269
1965	70.563	4.000
1966	97.699	5.475
1967	133.455	8.962
1968	99.757	10.261
1969	143.053	10.100
1970	147.462	10.210
1971	148.758	10.400

Besucherzahlen der Sauna:

Jahr	Besucherzahlen
1960	5.419
1961	4.229
1962	3.673
1963	4.250
1964	3.700
1965	5.181
1966	6.568
1967	6.844
1968	6.560
1969	6.420
1970	6.678
1971	6.311

UNSER ORTSZENTRUM - Von der Idee bis zur Vollendung

Mit der Fertigstellung der Sport- und Schwimmhalle, des Mehrzweckbauers und der Schülerweiterung haben Bauvorhaben ihren Abschluß gefunden, die unserer Gemeinde zum Ehre gereichen und die in ihrem vollen Umfange jedem einzelnen Bürger unserer Gemeinde dienen und zur Verfügung stehen sollen.

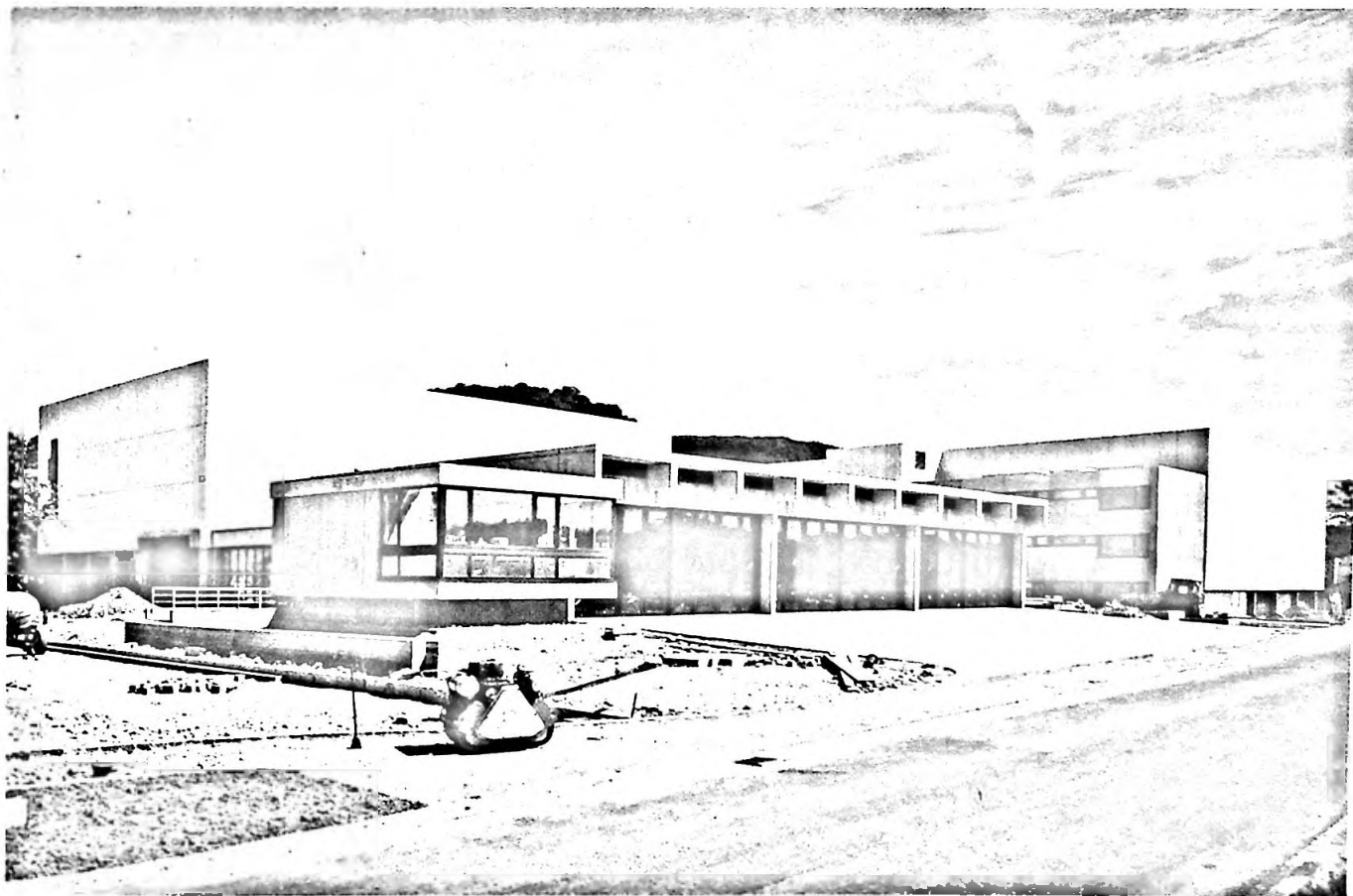
Bis zum heutigen Tage waren in den zurückliegenden Jahren vom Gemeinderat, der Architektengruppe und allen mittelbar und unmittelbar Beteiligten große und vielseitige Aufgaben zu erfüllen, damit dieses Werk gelingen konnte. Der Wunsch der Bevölkerung und des Gemeinderates nach ausreichenden Sportstätten und Räumlichkeiten für kulturelle Veranstaltungen war nicht neu, und er wurde in den zurückliegenden Jahren immer stärker.

Nach Abschluß der notwendigen, nicht immer leichten Grundstücksverhandlungen im Bereich des heutigen Ortszentrums fiel dann durch den Gemeinderat die Entscheidung, als er im Jahre 1968 die Bildung einer Architektengruppe anregte, zu welcher sich die Herren Architekten Dietrich, Kern, Lehner, Wildt zusammenfanden.

Der damalige Gemeinderat stellte der Architektengruppe die Aufgabe, für das Gelände zwischen Basler- und Dehnholzstraße und zwischen Rheinstraße und Seidenweg einen Bebauungsvorschlag auszuarbeiten, der folgende Projekte berücksichtigen sollte:

- Sport- und Schwimmhalle
- Feuerwehrgerätehaus
- Rot-Kreuz-Station
- Aula
- Sozialgebäude
- Grundschülerweiterung
- Neubau eines Gymnasiums
- Rathaus mit Festsaal
- Tiefgarage
- Geschäfts- und Wohnhäuser

Der von der Architektengruppe konzipierte Bebauungsplan entsprach den Anforderungen und fand auch bei den Behörden großen Anklang, war in diesem Bebauungsvorschlag doch alles mit inbegriffen, was den städtebaulichen Erfordernissen entsprach. Anlässlich einer Behördenbesprechung kam sogar zum Ausdruck, daß



Blick auf das Feuerwehrgerätehaus im Mehrzweckbau. Rechts im Bild die Sport- und Schwimmhalle.

man auf Grund der schulischen Planung eine Erweiterung vorschlug, verbunden mit dem Gedanken, in diesem Raum ein Schulzentrum zu schaffen. Durch den Bebauungsplan wurden für Jahrzehnte die Richtlinien für ein Ortszentrum im Herzen unserer Gemeinde festgelegt.

So tat der damalige Gemeinderat einen mutigen Schritt, als er für das ausgewiesene Gelände die Voraussetzungen für das heute Geschaffene schuf.

In öffentlicher Sitzung hatte der Gemeinderat am 12. September 1968 über die Vorentwürfe zur Planung und Erstellung eines Feuerwehrgerätehauses, einer großen Turnhalle (Sporthalle), einer Rot-Kreuz-Station und der Schulerweiterung für die Volksschule mit Aula und Wohnungen zu beraten.

In jener denkwürdigen Sitzung, in welcher die Würfel fielen, berichteten die Herren der Architektengruppe im gesamten über die von ihnen erarbeitete Konzeption eines Ortszentrums und im einzelnen über die Sporthalle mit dem im Untergeschoß geplanten Hallenbad, dem Feuerwehrgerätehaus, der Rot-Kreuz-Station, der Aula und der Schulerweiterung.

Wohl jeder der damaligen Gemeinderäte nahm zu den Projekten Stellung, und man diskutierte sehr eingehend das Für und Wider, wobei schlußendlich die Meinung gesamthaft vertreten wurde, daß die Verwirklichung der Projekte als dringend angesehen werden müsse und diese nicht weiter aufgeschoben werden dürfe.

So kam es in jener Sitzung auch zu dem zukunftsweisen den Beschluß des Gemeinderates, der hier im Wortlaut wiedergegeben wird:

1. Der Gemeinderat beschließt die Durchführung der vorstehend bezeichneten Vorhaben und anerkennt, soweit es sich um Zuschüsse zur Förderung der Leibeserziehung handelt, die mit der Zuschußgewährung zu übernehmenden Verpflichtungen nach den allgemeinen Bewilligungsbedingungen für die Gewährung von Landeszuschüssen gemäß Merkblatt des Regierungspräsidiums Südbaden.
2. Der Finanzierungsplan für die Projekte vom 10.9.68, er wies damals eine Summe von 5.465.000,— DM aus, wird genehmigt. Wegen der Verbesserung des Finanzierungsplanes sind Gespräche mit der Industrie aufzunehmen.
3. Die Architektengruppe Dietrich, Kern, Lehner, Wildt wird im Rahmen eines Architektenvertrages beauftragt, baureife Entwürfe alsbald zur definitiven Ausführungsgenehmigung zu unterbreiten. Die Baupläne für die Sporthalle mit Hallenbad sind so rechtzeitig fertigzustellen, daß der Antrag auf Bewilligung von Zuschüssen zur Förderung der Leibeserziehung noch vor dem 1. 10. 1968 gestellt werden kann.

4. Soweit es sich um Schulprojekte handelt, ist gemäß § 28 des Schulverwaltungsgesetzes noch der Schulbeirat zu hören.

In kürzester Zeit mußte die Architektengruppe die Baupläne für die Sporthalle und das Hallenbad erstellen, blieben ihr doch vom 12. September bis zum Monatsende nicht einmal 3 Wochen Zeit.

Einen bedauerlichen Aufschub erfuhr das ganze Vorhaben, als von den Behörden die bereits akzeptierte Lösung mit einem Gymnasium im Gebiet des Ortszentrums verworfen wurde. Das eingeplante Gymnasium mußte aus der Planung herausgenommen werden, weil dieses zwischenzeitlich in das Bildungszentrum, das in der Grünzone zwischen Grenzach und Wyhlen erstehen soll, integriert worden war.

Auf Grund dieser Tatsache mußte die bestehende Konzeption geändert und der Bebauungsplan neu erstellt werden.

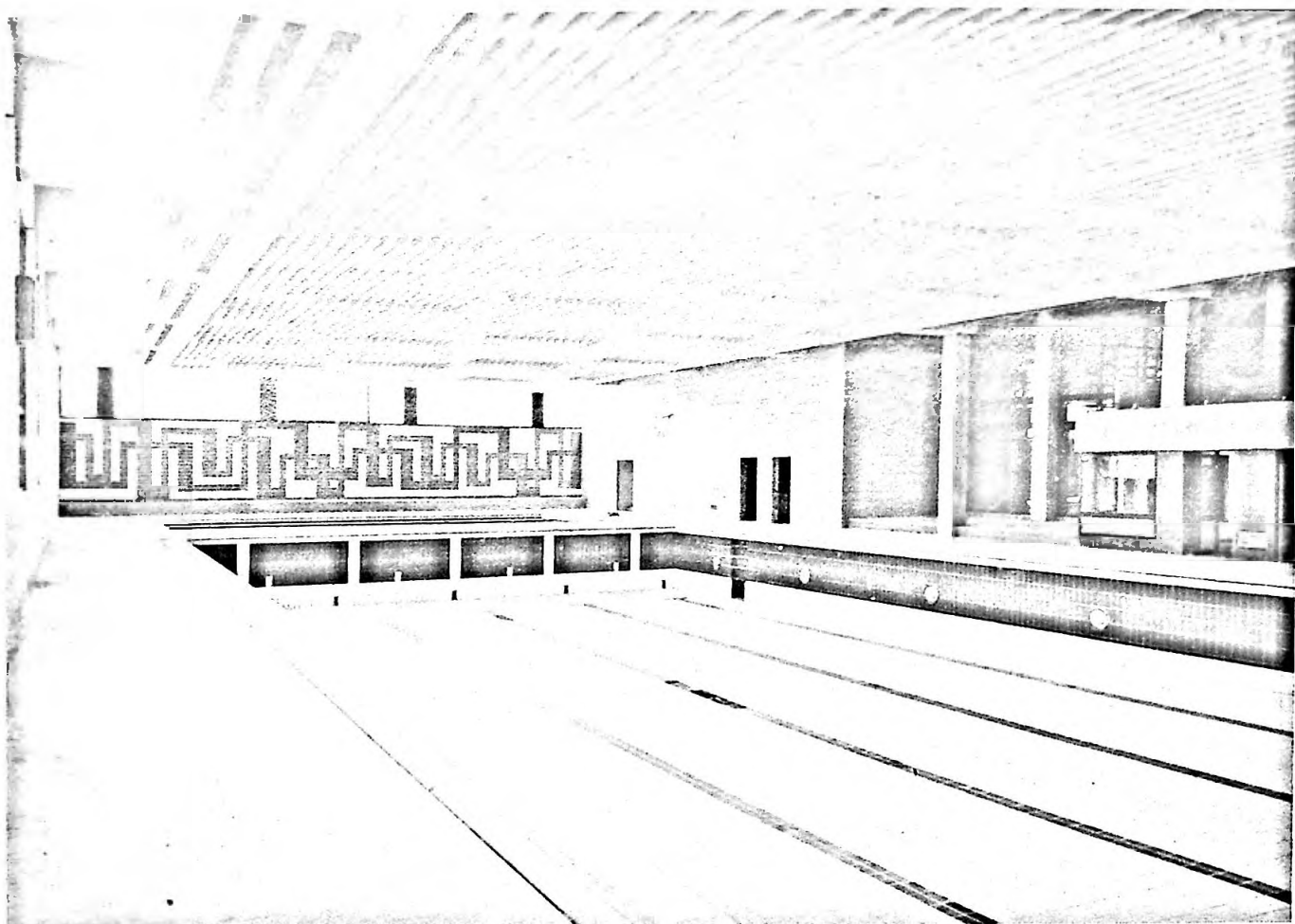
In der Vorbereitungszeit und während der gesamten Bauzeit bis zur Vollendung waren zahlreiche Sitzungen, Beratungen und Entschlüsse, unter Hinzuziehung von Sonderfachleuten, notwendig.

Vom Gemeinderat wurden zahlreiche Sitzungen gefordert, und bei Studienfahrten konnten wertvolle Erfahrungen gesammelt werden, die den einzelnen Projekten zugute kamen. Der volle Einsatz aller Beteiligten war notwendig, um das gute Gelingen dieses großen Werkes zu garantieren.

Nun ist die erste Etappe unseres Ortszentrums mit der Fertigstellung der Sport- und Schwimmhalle, des Mehrzweckbaues und der Schulerweiterung abgeschlossen, und es darf mit Stolz und Freude festgestellt werden, daß in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Aufgabe erfüllt wurde, die zum Nutzen der gesamten Bürgerschaft von Grenzach ist. Das Sprichwort „Was lange währt wird endlich gut“ trifft hier in vollem Umfang zu.

Die Sport- und Schwimmhalle

Die erdgeschossige Sporthalle weist mit 42 Meter Länge und 21 Meter Breite eine Hallenfläche von rund 900 qm auf. Im Westteil der Sport- und Schwimmhalle liegen im Bereich der Sporthalle sechs Umkleideräume sowie notwendige Wasch-, Geräte- und sonstige Räume. Die große, nach internationalen Vorschriften erbaute Halle kann durch Kunstledervorhänge für den Schul- und Vereinssport in drei Hallen getrennt werden. Ebenfalls auf der Westseite befindet sich eine Tribüne, die Platz für 300 Zuschauer bietet. Die gesamte Einrichtung der



Blick in die Schwimmhalle.

Sporthalle entspricht den modernsten Erfahrungen und Richtlinien, und es können in ihr praktisch alle Hallensportarten durchgeführt werden.

Vornehmlich mit Holz verkleidet, bietet die Halle durch Lichtkuppeln blendfreie Lichtverhältnisse und erfüllt auch hier höchste Ansprüche. Im Schwingboden sind die Markierungen in farblicher Unterscheidung für die verschiedenen Sportarten eingelassen.

Die Schwimmhalle wirkt trotz der Untergeschoßlage überraschend hell und großräumig. Mit zwei Meter Wassertiefe und einer Länge von 25 Metern und Breite von 12,5 Metern ist eine Wasserfläche von mehr als 300 Quadratmeter vorhanden. Mit Genugtuung darf vermerkt werden, daß durch eine Ozon-Wasseraufbereitung dem Bade der oft lästige Chlorgeruch erspart bleibt. Einem besonderen Anliegen wurde durch die Schaffung eines Lehrschwimbeckens Rechnung getragen, das eine Größe von 12,5 Meter mal 6 Meter aufweist. Im Westteil des Gebäudes sind die Umkleieräume, Wechselkabinen, Sammelumkleideräume für Schulen und Vereine sowie notwendige Nebenräume untergebracht.

Auf Grund der bei Studienfahrten gemachten Erfahrungen hat die Schwimmhalle eine vollautomatische Kassenanlage, an die sich der Besucher sicherlich sehr schnell gewöhnen wird. Die Gemeinde konnte durch den Einbau dieser Anlage die in allen Bädern mehr oder weniger problematische Personalfrage weitgehendst aus der Welt schaffen. Mit zu den Gedingenheiten der Schwimmhalle zählt die erhöhte Galerie für Zuschauer sowie ein zum Schwimmbecken verglaster Aufenthaltsraum, der auch als Erfrischungsraum dient. Entsprechende Automatenwände sind in diesem Raum untergebracht.

Vom Erfrischungsraum im Zwischengeschoß sind auch die weiteren Einrichtungen zugänglich. Im südlichen Teil befindet sich die medizinische Bäderabteilung mit modernsten Einrichtungen, während im Nordteil die Sauna eingerichtet ist mit der Möglichkeit des direkten Zuges zur Schwimmhalle. Für die Saunagäste befindet sich auf der nördlichen Seite der Freiluftbaum.

Der Gebäudekomplex der Sport- und Schwimmhalle weist eine Überabnung von 1462 Quadratmetern und einen umbauten Raum von 25.528 Kubikmetern auf.

Das Mehrzweckgebäude

Der Mehrzweckbau erfüllt vielseitige Aufgaben. In ihm befinden sich das **Feuerwehrgerätehaus**, die **Rot-Kreuz-Station**, die **Volkshochschule**, der **Fest- und Vortragssaal** und das **Sitzungszimmer des Gemeinderates**.

Die **Fahrzeughalle** mit Ausfahrt zur Bahnhofstraße erstreckt sich über eine Fläche von mehr als 300 Quadratmetern. An sie schließt sich die **Notstandszentrale** an. Im Untergeschoß befinden sich die **Übungs- und Schulungsräume** der Feuerwehr, wobei für die **Jugendfeuerwehr** getrennte Räumlichkeiten vorhanden sind.

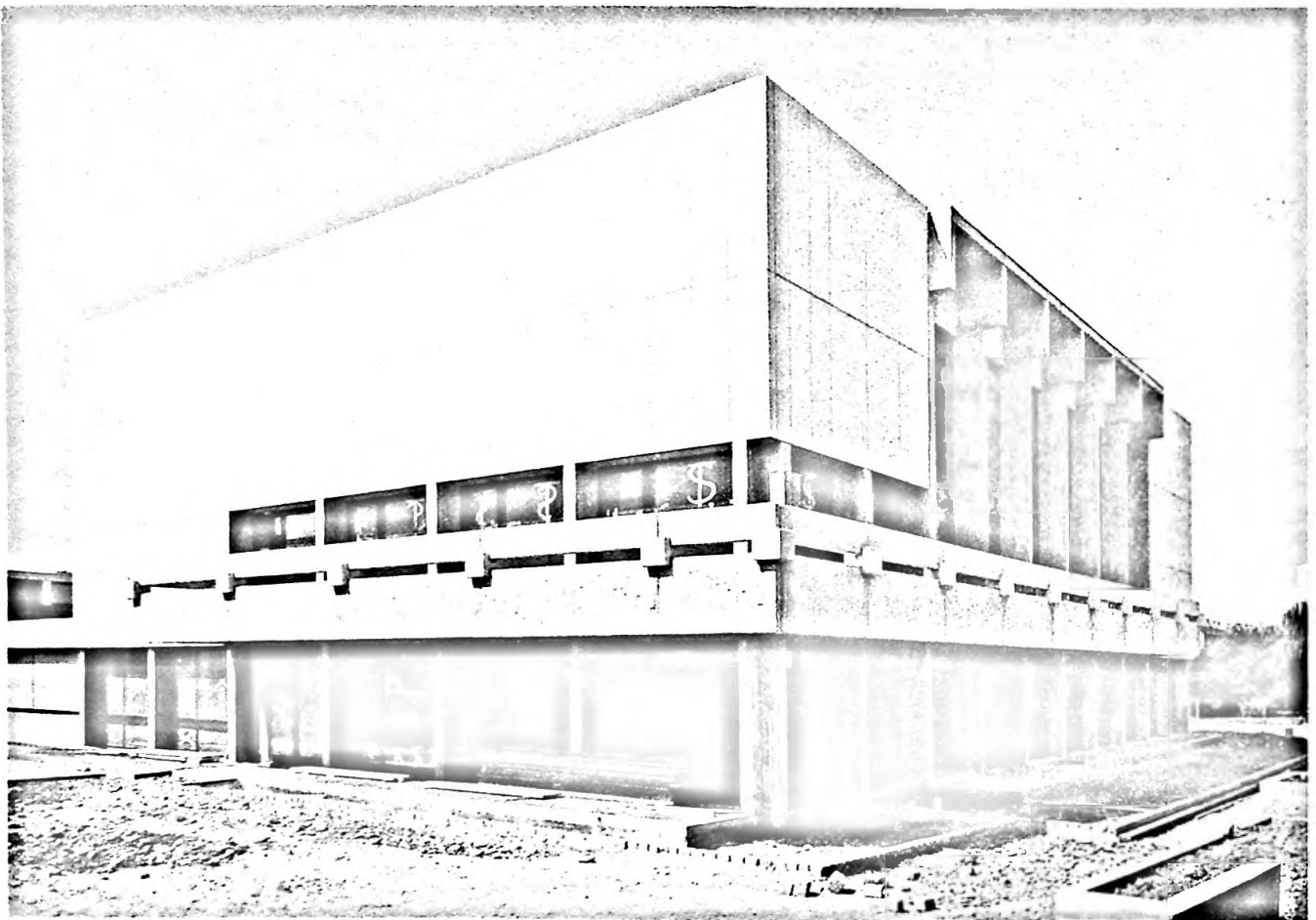
Die **Rot-Kreuz-Station** im Erdgeschoß verfügt über einen **Schulungsraum**, **Lagerraum**, **Untersuchungsraum** und weitere notwendige Nebenräume. Zur **Rot-Kreuz-Station** gehört die von der Westseite zugängliche **Doppelgarage**.

Alle Räumlichkeiten sind auch durch das **weiträumige Foyer** zugänglich, in welchem sich auch eine große Gar-

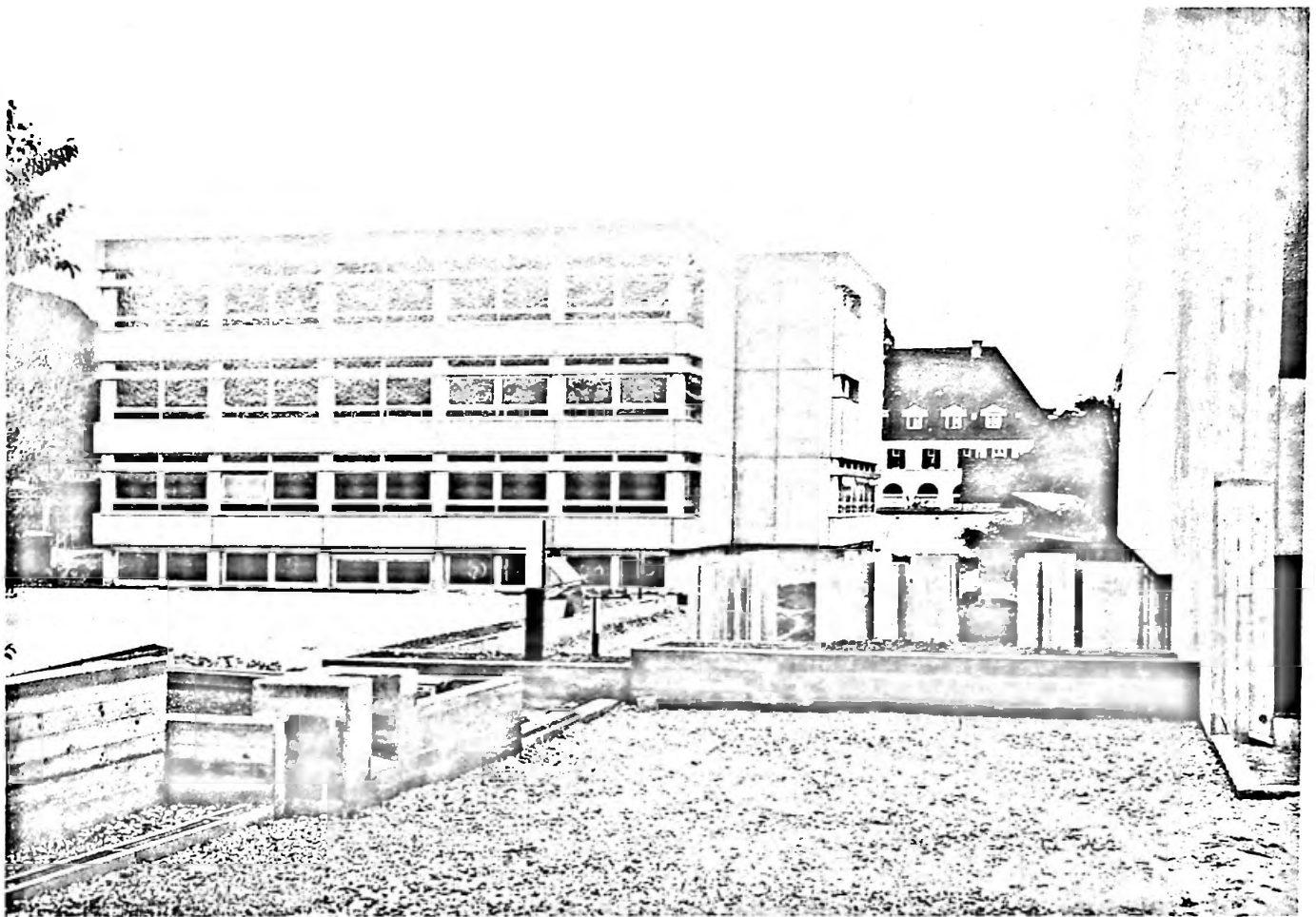
derobenablage befindet. Der **Volkshochschule** stehen im Mehrzweckbau zwei **Seminarräume** und der **Fest- und Vortragssaal** sowie ein **Sekretariatszimmer** zur Verfügung.

Der **Festsaal** im ersten Obergeschoß kann bei seiner Bestuhlung 600 Personen und bei **Reisordnung** etwa 500 Personen aufnehmen. Mit seiner nach Norden weisenden großzügigen **Fensterfront** und seinem Rundgang bietet er einen herrlichen **Aussichtspunkt**. Die **Innenausstattung** darf als besonders **gelingen** bezeichnet werden. Die Wände mit **Palisanderholz** verkleidet und die Decke mit einer **gediegenen Akustikdecke** versehen, geben dem Raum eine **festliche Note**. Eine gut gelungene **Galerie** gibt den Blick auf die Bühne ebenso frei wie jeder Platz im Saal. Die große Bühne mit modernsten Einrichtungen schließt ein **künstlerisch gestalteter Vorhang**. Auch die **Bestuhlung** und **Betischung** entsprechen in vollem Umfang den **Ansprüchen eines Festsalles**.

Der Gebäudekomplex des Mehrzweckbaues weist eine **Überbauung** von 1.180 Quadratmetern und einen **umbauten Raum** von 12.840 Kubikmetern auf.



Der Mehrzweckbau mit seinen Räumlichkeiten für die Volkshochschule, das Rote Kreuz und dem Festsaal.



Erweiterungsbau der Grund- und Hauptschule.

Die Schulerweiterung

In dreigeschossiger Kompaktbauweise, abgestimmt auf die anderen Projekte, erstand die Erweiterung der Grund- und Hauptschule nach modernsten Gesichtspunkten, wobei durch die Verwendung des Untergeschosses das Gebäude als viergeschossig bezeichnet werden kann. Unter wirtschaftlicher Ausnutzung entstanden neun Klassenräume sowie Kursräume, Lehrerzimmer und Nebenräume.

Dem Wunsche der Schulleitung Rechnung tragend, darf hier insbesondere auf das Sprachlabor und den Physik- und Chemiearbeitsraum hingewiesen werden. Hier hat die Gemeinde einmal mehr ihre Schulfreundlichkeit bewiesen und Einrichtungen geschaffen, die in jeder Beziehung als vorbildlich und fortschrittlich betrachtet werden dürfen. Im Untergeschoß befinden sich Werkräume für Schule und örtliche Werkgruppen.

Der Gebäudekomplex der Schulerweiterung weist eine Überbauung von 484 Quadratmetern und einem umbauten Raum von 6.118 Kubikmetern auf.

Vom Schulerweiterungsbau zu den bereits vorhandenen Schulpavillons wurde eine überdachte Verbindung ge-

schaffen. Von besonderer Bedeutung sind auch die modernst eingerichteten Lüftungsanlagen in allen Gebäuden.

Nicht aus dem Blickfeld wurde die Umweltfreundlichkeit gelassen. Durch eine Dampfzuleitung von der Firma Hoffmann-La Roche A.G. zur Wärmeversorgung wurde ein wesentlicher Beitrag zum Immissionsschutz geleistet.

Das Bild dieser Bauten runden die großzügigen Außenanlagen ab. Aufgelockert durch Blumentröge, Ruhebänke und Wasserspiele sowie eine moderne Bronzefigur erfüllt das Ortszentrum seine Aufgabe als Stätte der Entspannung, Erholung und Freizeitgestaltung.

Die Zugänge zum Ortszentrum bieten sich von allen Seiten an. Es ist erreichbar von der Basler Straße, vom Seidenweg und von der Rheinstraße durch Fußgängerwege, während der motorisierte Verkehr sich über die Bahnhofstraße abwickelt. Diese Verkehrsplanung wird sich im besonderen auf die Entflechtung des Schülerverkehrs auswirken, der sich bis jetzt in fast vollem Umfange über die Kreuzung in der Ortsmitte abwickeln mußte.

Durch die Verlegung der Bahnhofstraße nach Süden wurden die notwendigen Parkplätze geschaffen und gleichzeitig ein wesentlicher Beitrag zur Verkehrssicherheit geleistet.

In einer kurzen, gedrängten Übersicht wurde hier versucht, Größe und Umfang, die wesentlichen Merkmale des Ortszentrums und seine Bestimmung aufzuzeigen.

Es bleibt nun die Hoffnung, daß die Bürgerschaft die Bemühungen der Gemeinde honoriert, indem sie von den ihr gebotenen Möglichkeiten in unserem Ortszentrum Gebrauch macht. Gleichzeitig aber ergeht auch die Bitte an alle, dieses Ortszentrum mit seinen Einrichtungen und Anlagen als ihr Eigentum zu betrachten und es als solches zu behandeln.

Die Grundsteinlegung

Nachdem am 4. Mai 1970 der erste Spatenstich für die Sport- und Schwimmhalle und den Mehrzweckbau vorgenommen wurde, zeichnete sich nach einem Jahr der volle Umfang der Projekte ab. So konnte am 7. Mai 1971 die Grundsteinlegung vollzogen werden. In feierlicher Form wurde dieser Anlaß begangen und im Vorraum zur Sporthalle die von Herrn Gerhard Decker künstlerisch gestaltete Urkunde eingemauert.

Diese Urkunde hatte folgenden Text:

Grundsteinlegung Sport- und Schwimmhalle und Mehrzweckbau am 7. Mai 1971

1. Die Entwicklung Grenzach zu einer bedeutenden Industriegemeinde mit etwa 6.000 Einwohnern brachte es mit sich, daß der Gemeinderat im Jahre 1960 erstmals die Erstellung eines modernen Ortszentrums erwog. Als geeignetes Gelände erschienen die Grundstücke zwischen folgenden Straßen:

Basler Straße und Bahnhofstraße
Rheinstraße und Seidenweg

2. Laut Beschluß des Gemeinderates wurde in der Zeit von 1961 bis 1969 das hierfür notwendige Grundstücksareal zu einem Quadratmeterpreis von DM 50,— bis DM 80,— erworben.

3. Das geplante Ortszentrum sollte folgende Gebäulichkeiten und Einrichtungen umfassen.

1. Gymnasium
2. Sporthalle mit Hallenbad
3. Feuerwehrgerätehaus
4. Rot-Kreuz-Station
5. Haus der Volksbildung
6. Sozialgebäude mit Altenstube und Volksbücherei
7. Rathaus mit Tiefgaragen

Diese ursprüngliche Konzeption wurde durch den Erlaß des Kultusministeriums Baden-Württemberg

vom Februar 1970, zwischen den Gemeinden Grenzach und Wyhlen ein großes Bildungszentrum zu erstellen, durchkreuzt.

4. Am 12. 9. 1968 beschloß deshalb der Gemeinderat in öffentlicher Sitzung, vorerst nur einen Teil der vorgesehenen Gebäude zu erstellen. Als vordringlich wurde die Errichtung folgender Bauten vorgesehen:

1. Sport- und Schwimmhalle
2. Mehrzweckbau, der neben dem Feuerwehrgerätehaus eine Aula, Räume für die Volksbildung sowie eine Rot-Kreuz-Station enthalten soll.

5. Mit der Planung und Bauleitung wurde die hiesige Architektengruppe Theo Dietrich, Waldemar Kern, Peter Lehner und Peter Wildt beauftragt.

6. Nach Fertigstellung der Planung beliefen sich die geschätzten Baukosten

für Sport- und Schwimmhalle auf DM 5.130.000,—
für Mehrzweckbau auf DM 2.970.000,—

Die Finanzierung sieht

Eigenmittel	DM 3.200.000,—
Staatszuschüsse	DM 1.400.000,—
Fremdmittel	DM 3.500.000,—

vor.

7. Nach Erhalt der baurechtlichen Genehmigung wurde mit dem Bau der Sport- und Schwimmhalle am 3. Mai 1970 begonnen.

8. Der Gemeinderat hat die Grundsteinlegung für die Sport- und Schwimmhalle und den Mehrzweckbau auf den 7. Mai 1971, 17.00 Uhr, festgelegt. An diesem Festakt nehmen teil: Vertreter der örtlichen Vereine, Delegationen der Grund- und Hauptschule und des Progymnasiums. Die kurze Feier wird vom Fanfarenzug und Kinderchor des Männerchors umrahmt.

9. Zum Zeitpunkt der Grundsteinlegung hat Grenzach 6.600 Einwohner, und der Gemeinderat setzt sich aus folgenden Personen zusammen:

1. Bürgermeister **Walter BERTSCH**
2. Gemeinderäte
AMBROSIUS Richard, SPD
BENZLER Fritz, SPD
HERZOG Werner, SPD
HUBER Hans, SPD
SILLMANN Werner, SPD
RIESTERER Emil, SPD
BLUBACHER Hansjörg, FDP
DIETRICH Theo, FDP
DR. HAAS Walter, FDP
DR. KECK Hans, FDP
TRITSCH Karl, FDP
FISCHER Hans, FW
GERBEL Karl, FW
NEPPLE Josef, CDU
NOPPER Walter, Unabhängiger
PHILIPP Fritz, Unabhängiger

3. Leitende Gemeindebeamte

WAGNER Fritz,
Gemeindefachmann - Ratschreiber
SCHNEIDER Fritz,
Gemeindefachmann - Bauamtsleiter
HATTWIG Werner,
Gemeindeinspektor - Rechnungsamtsleiter

10. Diese Urkunde wurde für die Grundsteinlegung angefertigt und zusammen mit den heute gebräuchlichen Münzen und den Tageszeitungen (1 Pfennig, 2 Pfennig, 5 Pfennig, 10 Pfennig, 50 Pfennig, 1 Mark, 2 Mark, 5 Mark Stücke) in das Bauwerk der Sport- und Schwimmhalle eingemauert.

BERTSCH, Bürgermeister

Grenzach, den 7. Mai 1971

Vom Volksbildungswerk zur Volkshochschule

Das Jahr 1972 gleicht einem Meilenstein auf dem Wege öffentlicher Erwachsenenbildung in Grenzach. Für diese Behauptung sprechen zwei Tatsachen, auf die hier näher eingegangen werden muß.

Mit Beginn des Wintersemesters 1972/73 wird das von langer Hand vorbereitete Kooperationsmodell mit den gleichgearteten Einrichtungen in Wyhlen und Herten wirksam. Auf freiwilliger Basis und mit ausdrücklicher Billigung der Ratsgremien aller drei Gemeinden werden die bisherigen Volksbildungswerke als „Volkshochschule Hochrhein“ in Erscheinung treten. Ihr gemeinsamer Arbeitsplan wird das umfassendste Angebot an alle Bildungswilligen beinhalten, das es je zuvor in diesem Raum gab, mehr noch, es wird vor allen Dingen aufeinander abgestimmte, langfristige Kurse anbieten und damit die Möglichkeit geben, einen einmal begonnenen Kurs bis zum vorgezeichneten Ende, etwa dem Volkshochschul-Zertifikat, zu gehen. Die Effektivität des Angebots und die Möglichkeit eines schrittweisen Aufbaus sind größer geworden. Was kümmert es schon den bildungswilligen Erwachsenen, ob sein Kurs in der Gemeinde selbst oder zwei bzw. fünf Kilometer weiter in der Nachbargemeinde stattfindet? Diese organisatorische Neubesinnung, die sich mit Sicherheit zu Gunsten der VHS-Hörer auswirken wird, ist eine der zwei oben genannten Tatsachen.

Die zweite liegt in den im Ortszentrum von Grenzach geschaffenen baulichen Voraussetzungen begründet.

Dank der Aufgeschlossenheit der Gemeinde und dank eines namhaften Zuschusses der Landesregierung konnten im Ortszentrum Räumlichkeiten geschaffen werden, die der Volkshochschule übereignet bzw. von ihr mit Vorrang benützt werden können. Auch die im Neubau der Grund- und Hauptschule geschaffenen Spezialräume, das Sprachlabor und die Werkräume im Untergeschoß stehen der Volkshochschule zur Verfügung. Damit sind in unserer Gemeinde die äußeren Voraussetzungen geschaffen worden, die es ermöglichen, die ständig steigende Nachfrage nach qualifizierter, erwachsenengerechter Weiterbildung zu gewährleisten.

Es ist gewiß nicht überheblich, aus diesem Anlaß von einem Meilenstein in der Entwicklung zu sprechen. Meilensteine bezeichnen den zurückgelegten Weg und weisen zugleich aber auch auf das noch anzustrebende Ziel hin.

Deshalb mag auch ein Rückblick auf das Wirken und die Entfaltung des Volksbildungswerkes seit seinem schüchternen Beginn im Jahre 1955 bis in unsere Tage angebracht sein.

Eine Handvoll Männer, wohl angeregt durch das Beispiel der Städte Weil und Lörrach, trägt sich im Jahre 1955 mit dem Gedanken, auch in Grenzach ein Volksbildungswerk zu gründen. Die formelle Gründung des Volksbildungswerkes der Gemeinde Grenzach findet am 8. März 1955 im Grenzacher Hof statt. Von den Anwesenden wird Fritz Schächtelin zum Geschäftsführer, Gerhard Lautsch zum Kassier, Walter Brogle zum Schriftführer, Franz Bauer zum Leiter und Karl Kaltenbach zu seinem Stellvertreter gewählt.

Die Gemeinde entsendet die Gemeinderäte Lederer und Philipp in den vorbereitenden Ausschuß.

Die Aula der Volksschule wird dem Volksbildungswerk zur Verfügung gestellt, und für die Eröffnungsveranstaltung am 28. 3. 1955 kann als erster Referent der Präsident des Hebelbundes, Pfarrer Nutzinger, gewonnen werden, mit dem Thema „Johann Peter Hebel, der Volksmann“. Ab September 1955 ist für das Winterhalbjahr monatlich ein Vortrag vorgesehen, und im Mai 1956 kann Fritz Schächtelin mit Stolz berichten: „Die Besucherzahl ist fast so hoch wie die Hälfte der Einwohnerschaft unserer Gemeinde.“

Als Schächtelin Grenzach am 1. 10. 1956 verläßt, übergibt er die Leitung des Volksbildungswerkes an Dr. med. Wolfgang Günther. Er erweitert das bisherige Programm durch Vortragsreihen und Kurse und gibt auch das erste gedruckte Programm für das Wintersemester 1957/58 heraus. In diesem Programm weist Dr. Günther auf die Aufgaben und das Ziel des Volksbildungswerkes hin.

Es ist ein weitgestecktes, progressives Ziel, bei dessen Verwirklichung es nicht ohne Schwierigkeiten abgeht. Da sind die Raumsorgen für die ausgeschriebenen Kurse. Neben dem Raumproblem steht jedoch noch das finanzielle Problem. Die vielfältigen Aktivitäten kosten Geld, und trotz intensiver Bemühungen, ein breite Schichten der Bevölkerung ansprechendes Programm auf die Beine zu stellen, läßt der Besuch der Veranstaltungen zu wünschen übrig. Obwohl Land, Kreis und in bescheidenem Umfange auch die Gemeinde Barzuschüsse leisten, beläuft sich das Defizit im Jahre 1959 auf die für damalige Verhältnisse beachtliche Summe von ca. 1.000,— DM.

Im April 1959 verläßt Dr. Günther Grenzach und schlägt zu seinem Nachfolger Karl Mukrosch vor. Es wird ein

Arbeitsausschuß für die Programmgestaltung gegründet, bei dem Karl Mukrosch die Organisation und Durchführung der Vorträge, Konrektor i. R. E. Sütterlin die Kurse und Herr U. Tetens die Film- und Jugendfragen übernehmen.

Weiter im Gremium sind G. Tetens für die Kassengeschäfte, W. Brogle als Schriftführer und die Gemeinderäte Lederer und Philipp als Vertreter der Gemeinde.

Das Volksbildungswerk erfährt im Jahre 1959/60 eine Erweiterung. Herr H. Wehrle nimmt seine Tätigkeit als Leiter der Werk- und Bastelgruppe auf und gibt damit der Jugendarbeit im Rahmen des Volksbildungswerkes neue Impulse. Karl Mukrosch wächst in die Aufgaben eines Leiters des Volksbildungswerkes hinein, und seine Programme weisen ein hohes Niveau aus, das auch außerhalb Grenzachs viel Beachtung findet. Seine Idee war auch der bisher jährlich erschienene Veranstaltungskalender, von dem wir in diesem Jahr, nicht ganz ohne Wehmut, wieder Abschied nehmen.

Nach dem Wegzug von Herrn Lautsch im Jahre 1963 übernahm Herr Georg Dockhorn die Kassengeschäfte, der diese verantwortungsvolle Aufgabe bis zum heutigen Tage zur vollsten Zufriedenheit ausführt.

Dank erhöhter Zuschüsse durch den Kreis und die Gemeinde verbesserte sich die finanzielle Plattform. Die Grenzacher Firmen würdigten die kulturelle Leistung durch jährliche Zuschüsse, was in dankenswerter Weise auch heute noch geschieht.

Die räumliche Ausstattung des Volksbildungswerkes wird 1964 durch die Schulneubauten verbessert. Leider werden die Besucherzahlen rückgängig, und es wird nach neuen Wegen Ausschau gehalten.

Im Frühjahr 1966 stirbt Karl Mukrosch plötzlich, und auf einstimmigen Beschluß des Beirates und des Gemeinderates wird im Mai 1966 Herr Rektor W. Küchlin mit der Leitung des Volksbildungswerkes beauftragt. Sein Bemühen gilt von Anfang, neben Themen von allgemeinem Interesse, Seminare und Kurse in verstärktem Maße sowie Studienfahrten und Studienreisen in das Veranstaltungsprogramm aufzunehmen. In welchem Maße das gelungen ist, mag am besten den Zahlen der offiziellen Statistik entnommen werden. Um eine bessere Übersicht zu verschaffen, zeigen wir die Zahlen der letzten 10 Jahre auf:

Durchschnittliche Teilnehmerzahl je Einzelvortrag:	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971
Durchgeführte Kurse:	65	46	62	32	35	62	67	62	78	85
Unterrichtseinheiten:	4	2	3	6	7	10	19	30	32	49
	128	90	106	172	170	190	406	532	560	882

Diese Zahlen verdeutlichen, daß die langfristigen Kurse mehr und mehr in den Vordergrund getreten sind, ohne jedoch, zumindest bei uns, die Einzelveranstaltung, die Vortragsreihe und das Seminar zu verdrängen.

Dieser allgemeine Trend wird sich fortsetzen, denn die Welt, in der wir heute und morgen leben, ist durch eine ganz dazu stürmende Entwicklung und eine unablässige Veränderung in allen Bereichen gekennzeichnet. Wer in ihr bestehen will, ist darauf angewiesen, einen großen Teil seiner Freizeit für die Weiterbildung zu nutzen, was in einem lebenslangen Lernen seinen Niederschlag findet.

Nicht umsonst ist die Erwachsenenbildung auch in der Bundesrepublik in den letzten Jahren in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt.

Wir sind im Lande noch weit von den gestellten Zielen der Erwachsenenbildung entfernt. Mit den im Ortszentrum von Grenzach geschaffenen neuen Möglichkeiten ist die Gemeinde aber einen entscheidenden Schritt auf dem Sektor der Erwachsenenbildung weitergekommen. Die Gemeinde hat dafür hohe finanzielle Opfer erbracht, für die ihr Dank und Anerkennung gebührt.

Die Bemühungen der Gemeinde zur Verbesserung des Bildungsangebotes stehen indessen nicht allein. Wie bereits eingangs erwähnt, trägt der freiwillige Zusammenschluß zur „Volkshochschule Hochrhein“ den steigenden Ansprüchen einer sich wandelnden Welt und dem Ruf nach einem umfassenderen Angebot Rechnung.

Im Blick auf das leistungsfähigere größere Ganze haben die bisherigen Leiter ein Mehr an Arbeit und ein Quäntchen Verzicht auf sich genommen. Das soll ihr Beitrag zum Fortschritt sein.

Nun liegt es bei der Bevölkerung Grenzachs und der benachbarten Gemeinden, das umfangreicher gewordene Angebot aufzugreifen und zu nutzen. Wenn das wachsende Interesse der letzten Jahre auch in Zukunft anhält, dann sind weder die finanziellen Opfer von Gemeinde und Land noch die Mühen um das Zustandekommen der „Volkshochschule Hochrhein“ und des ersten Arbeitsplanes umsonst gewesen.

W. Küchlin

☆☆☆

Herrn Rektor W. Küchlin sei an dieser Stelle besonders gedankt für seine bisherige Mühe und Arbeit, die er mit viel Liebe und Begeisterung dem „Volksbildungswerk“ gewidmet hat. Seiner Fürsprache im Beirat des Volkshochschulverbandes Baden-Württemberg verdanken wir auch den beachtlichen Landeszuschuß für das neue Haus. Viel neue Kraft wird ihm nunmehr abgefordert, weiterhin als Motor der „Volkshochschule“ zu wirken mit ihren vielseitigen und großen Aufgaben in der Erwachsenenbildung und Freizeitgestaltung. Mögen ihm hierzu die neuen Räumlichkeiten und Einrichtungen eine solide Grundlage für seine verantwortungsvolle, ehrenamtliche Tätigkeit sein.

Die Erinnerungsplakette - Entwurf Gerhard Decker

Die Idee, eine Erinnerungsplakette zu schaffen, wurde vom Organisationsauschuß gerne aufgegriffen. Man war sich darüber klar, daß diese Plakette nicht in der üblichen Form entstehen sollte, sondern daß sie modern aber doch verständlich, symbolhaft den Mittelpunktgedanken unseres Ortszentrums wiedergeben soll.

Herr Gerhard Decker hat eine Vielzahl von Entwürfen geschaffen, aus welchen die abgebildete Plakette entstanden ist, die in ihrer Größe als Anhänger ausgelegt ist.

Die Vorderseite weist durch ihre Umschrift auf den Anlaß hin, während im Innenteil durch Blumen, Musik und



Figuren auf die im Ortszentrum geschaffenen Stätten Bezug genommen wird.

Die Rückseite der Plakette soll die Freude über das Ortszentrum wiedergeben, das zwischen den beiden Figuren in der Mitte als Spirale aus dem übrigen Ornament harmonisch herauswächst.

Sie haben unser Ortszentrum geschaffen

Planung und Bauleitung

Architektengemeinschaft Dietrich, Kern, Lehner,
Wildt, Grenzach

Statik / Prüfstatik

Ingenieur-Büro Flößer, Säckingen
Ingenieur-Büro Hartmann, Weil
Dipl. Ing. Lehr, Freiburg

Vermessungen

Fa. Kammerer, Herten

Bronzeplastik

Bildhauer Rudolf Scheurer, Brombach

Akustikdecken

Fa. J. & H. Nepple, Grenzach

Akustik und Feuchtraumputz

Fa. Scherf, Dortmund-Hörde

Akustische Beratung

Fa. M. Adam & G. Bächli, Baden/Schweiz

Atemschutz-Werkstätte

Fa. Kurt Matter, Karlsdorf

Aufzugsanlagen

Fa. C. Haushahn, Stuttgart

Außenanlagen

Fa. Robert Dietrich, Grenzach
Fa. Rudolf Frey, Grenzach
Fa. W. Mönch, Grenzach
Fa. H. Puchelt, Grenzach
Fa. Oskar Vogel, Grenzach

Automatische Kassenanlage

Fa. Carl Maier & Cie., Schaffhausen

Baumeisterarbeiten

Fa. Dyckerhoff & Widmann, Grenzach
Fa. W. Mönch, Grenzach

Betonfassaden

Fa. Bertschinger, Lörrach

Blitzschutzanlagen

Fa. W. A. Geyer, Baden-Baden
Fa. Lösch K.G., Offenburg

Bodenbeläge

ARGE Gerhard und Rudolf Rasenberger, Grenzach

Bühneneinrichtung

Fa. W. Dombkowski, Karlsruhe

Bühnen-Vorhang

Fa. ART CENTRUM, Prag

Dachdeckung

Fa. Gebr. Thoma, Lörrach
Fa. Walter Wunschel, Lörrach

Dacheindeckung

Fa. Hebels Gasbeton, Emmering-Fürstenfeldbruck
Fa. Robertson Bauelemente, Monheim-Hitdorf

Dampffernleitung

Fa. Häusler K.G., Rheinfelden
Fa. Johann Keller, Renchen
Fa. Fritz Kramer., Rheinfelden
Fa. Gebr. Sulzer, Freiburg

Elektro-Akustische Anlagen

Fa. Siemens A.G., Freiburg

Elektro-Installation und Beleuchtungskörper

Fa. Böhler-Oertlin, Grenzach
Fa. Honold, Grenzach
Fa. Waitl, Grenzach

Erdarbeiten

Fa. Walter Herrmann K.G., Grenzach

Estrich-Arbeiten

Fa. Deutsche Asphalt GmbH., Freiburg
Fa. Erbsland, Weil

Faltwände

Fa. Hüppe & Co., Oldenburg

Fassadenverkleidung

Fa. H. J. Hartwig, Mannheim

Fernsprechhaus- und Uhrenanlage

Telefonbau und Normalzeit, Freiburg

Fliesenlegerarbeiten

Fa. J. F. Haug, Grenzach
ARGE Klotz, Theiss, Harter, Grenzach/Lörrach

Fugenabdichtungen

Fa. W. Schickert, Karlsruhe

Gärtnerische Anlagen

Fa. Karl Tritsch, Grenzach

Garderobenanlagen

Fa. Lista, Lienhard A.G., Erlen/Schweiz
Fa. Nyffenegger K.G., Bietigheim
Fa. Fritz Oertlin, Grenzach

Gerüstbau

Fa. E. Schmutz GmbH, Weil

Hallentore

Fa. Gustav Riezinger, Heilbronn-Böckingen

Heizungsanlagen

Fa. Heizungstechnik, Grenzach
Fa. Gebr. Sulzer, Freiburg

Holzpfasterböden

Fa. Hugo Oeschger, Hänner

Isolierarbeiten

Fa. Fritz Kramer, Rheinfelden

Kenngott-Treppen

Fa. W. & K. Koch K.G., Merzhausen

Kipptorbau

Fa. Wenk, Brombach

Küchen-Ausrüstung

Fa. Issler & Pütz, Inh. O. Schlageter, Grenzach

Küchen-Einrichtung

Fa. Franke, Säckingen
Fa. Hans Fischer, Grenzach

Kunststoff-Rolläden

Fa. Eugen Lang, Brombach

Leichtmetallarbeiten

Fa. Riesterer, Weil
Fa. Siegfried Tschorn, Berau

Lüftungsanlage

Fa. Gebr. Sulzer, Freiburg

Malerarbeiten

ARGE Jost, Meier, Sutter, Lörrach
Fa. Kock, Wyhlen

Möbeleinrichtungen

Fa. Casala, Neu-Ulm
Fa. Fehlbaum, Weil
Fa. Erich Hiller, Schmiesheim
Fa. Karl-Heinz Mayer, Offenburg

Notstromaggregat

Fa. Daimler-Benz A.G., Mannheim

Parkettbeläge

Fa. Robert Dietrich, Grenzach

Planung Elektroinstallation

Fa. Behnke K.G., Rheinfelden

Sanitäre Installationen

Fa. Berthold & Sutter, Freiburg
Fa. Hans Fischer, Grenzach

Schalensack- und ALU-Leichtmetalldecken

ARGE Nepple, Grenzach, F. Kramer, Rheinfelden
Fa. Phoenex A.G., Basel

Schließanlagen

Fa. Otto Haas, Rheinfelden

Schlosser- und Metallbauarbeiten

Fa. Rudolf Frey, Grenzach
ARGE Stockmar, Stetten, Lang, Brombach

Schreinerarbeiten

Fa. Robert Dietrich, Grenzach
Fa. W. Hahn, Freiburg
Fa. A. J. Kunzweiler, Weil

Schulmöbel

Fa. CASALA-Werke, Neu-Ulm
Fa. Josef Hofbauer, Zwiesel

Schutzraumbelüftung

Fa. August Boll, Karlsruhe

Schutzraumtüren

Fa. Thyssen, Industrie GmbH., Düsseldorf

Schwimmballenausrüstung

Fa. Klaus Zipfel, Freiburg

Schwingböden

Fa. Holzwerk Osterwald, Osterwald

Sprachlaboranlage

Fa. PHYWE AG., Göttingen

Trennwände-Umkleidekabinen

Fa. Kerapid, Hildesheim
Fa. Kemmlit, Tübingen

Turnhallengeräte

Fa. Turnmeyer-Werke GmbH., Hagen

Verdunkelungsanlagen

Fa. Jalousien-Haasler K.G., Freiburg

Verglasungen

Fa. K. Scherer & Sohn, Grenzach

Vorhänge

Fa. Rübin-Issler, Grenzach

Wasseraufbereitung

Fa. Klüber, Schriesheim

Werkraum-Ausstattung

Fa. Dr. Keller, Freiburg
Fa. Galler K.G., Kulmbach

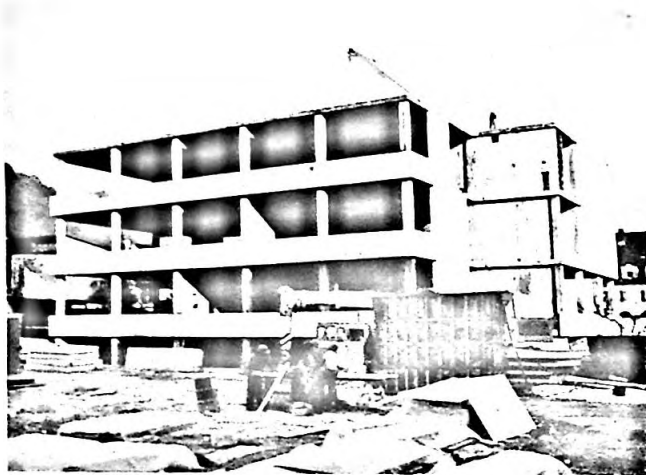
Zargen und Türen

ARGE G. Oertlin, Grenzach, Arzet K.G., Hausen

Die vierte Schulerweiterung

Mit der Einweihung der Schulerweiterung im Rahmen des Ortszentrums erfährt die im Jahre 1901/02 erbaute Schule ihre vierte Erweiterung. Drei dieser Schulerweiterungen fallen in die letzten 20 Jahre, während die erste Schulerweiterung in den Jahren 1910/11 erfolgte.

Im Jahre 1952 wurde am 20. September, also fast auf den Tag genau vor 20 Jahren, die zum zweiten Male erweiterte Volksschule eingeweiht. Sechs Klassenräume, eine Aula, das Volksbad und die Heizungsanlage wurden damals neu erstellt. Fast 25 Jahre mußten die Bürger auf die schon 1928 geplante Schulerweiterung warten, da es an erforderlichen Mitteln fehlte und immer wieder dringendere Aufgaben zu verwirklichen waren.



Die Schulerweiterung im Rohbau.

Mit der zweiten Schulerweiterung glaubte man für einige Zeit dem Problem „Schulraumnot“ entgegengewirkt zu haben, aber die Entwicklung der Gemeinde lief den Prognosen davon, und so zeigte sich schon Ende der 50er Jahre, daß auf Grund der rasch ansteigenden Schülerzahlen eine erneute Schulerweiterung nicht zu umgehen war.

Am 26. September 1964 war es soweit, daß die dritte Schulerweiterung ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. Geschaffen wurden die beiden Schulpavillons und der Verwaltungsbau mit 8 Klassenräumen, 2 Gruppenräumen, Naturlehrerraum, Lehrküche, Gymnastikraum und im Verwaltungstrakt die notwendigen Räumlichkeiten für die Schulverwaltung und die Gemeindebücherei.

Mit Bedauern mußte Bürgermeister Bertsch in seiner damaligen Festansprache feststellen, daß trotz des gut gelungenen Werkes ein Wermutstropfen im Becher der Freude sei, da es wegen der ungeklärten Grundstücksverhältnisse nicht möglich war, die so dringend notwendige Schulturnhalle zu verwirklichen.

Nunmehr, bei der vierten Schulerweiterung, konnten wohl alle anstehenden Wünsche erfüllt und die Voraussetzung für eine weitestgehende Schulbildung verwirklicht werden. Neben modernen Klassenräumen, Chemie- und Physikraum, Sprachlabor und Werkräumen konnte mit der Sport- und Schwimmhalle endgültig auch das Problem des Schulturnens und Schulschwimmens gelöst werden.

Vergessen Sie den Sonderstempel nicht

Wie aus dem Festprogramm ersichtlich ist, veranstalten verschiedene Vereine und Organisationen zum Tag der offenen Tür am 22. und 23. September Ausstellungen.

Der Briefmarkensammlerbund hat sich dazu noch eine Besonderheit einfallen lassen, indem er für die zwei Tage einen Sonderstempel führt. Alle Briefpost, die an diesen beiden Tagen beim Sonderpostamt, das sich in den Räumen der Schulerweiterung befindet, eingeliefert wird, erhält den abgebildeten Sonderstempel, der von den beiden Graphikerinnen Frau Günzel und Frau Heusch aus Grenzach entworfen worden ist.





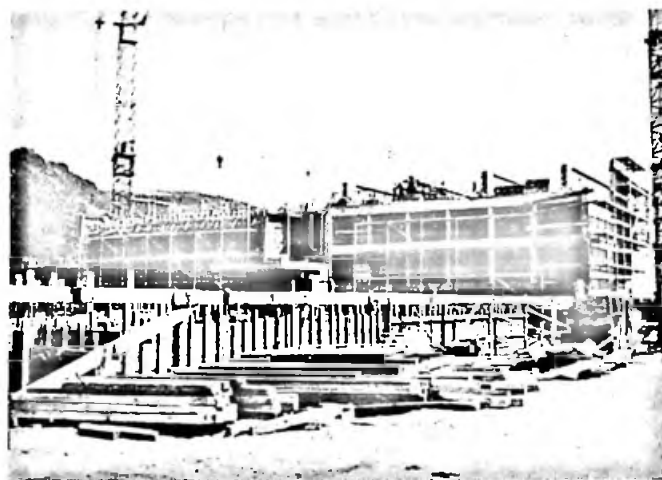
Im Mai 1970 konnte mit den Erdarbeiten begonnen werden. Blick in die riesige Baugrube des Ortszentrums.



Der Keller der Sport- und Schwimmhalle ist betonierte.



Arbeiten an den Fundamenten und Kellerwänden.



Die Sport- und Schwimmhalle macht Fortschritte.



Das Dach der Sport- und Schwimmhalle wird eingedeckt.



Blick in den Festsaal während des Rohbaues.

Sport- und Freizeitstättenbau in den zurückliegenden 15 Jahren

Als in den 50er Jahren, bedingt durch den Kraftwerkbau in Birsfelden, das Schwimmbad ins Gespräch kam und später auch verwirklicht wurde, waren nicht alle mit dieser Entscheidung einverstanden.

Die rasche Entwicklung unserer Gemeinde verlangte noch wichtigere Dinge, so die einen, aber genau so recht hatten die anderen, die die Meinung vertraten, daß im Zuge der Entwicklung der Sport- und Freizeitstättenbau nicht zurückstehen dürfe.

Zwischenzeitlich ist der Gedanke der Freizeitgestaltung und sportlichen Betätigung im Sinne der Gesunderhaltung Allgemeingut geworden.

Besonders Baden spielte in der Menschheit schon immer eine große Rolle, denn in den Anfängen aller Kulturen erkannten die Menschen, daß im Wasser eine heilende Wirkung vorhanden ist.

Die Wogen über den Schwimmbadbau haben sich längst geglättet, und mit Stolz dürfen wie an das Jahr 1958 zurückdenken, in welchem das Schwimmbad in Betrieb genommen werden konnte.

Im November 1959 konnten im Schwimmbad Einrichtungen für Sauna und medizinische Bäder in Betrieb genommen werden. Während die Sauna bis zum heutigen Tag im Betrieb ist und sich guten Zuspruchs erfreut, ist die medizinische Bäderabteilung nicht in vollem Umfange zum Zuge gekommen, wofür es verschiedene Gründe gibt.

Wir entnehmen dem Gemeinderatsbericht vom April 1961 über das erste Betriebsjahr der Sauna und med. Bäderabteilung:

Der Betrieb in der Sauna hat sich sehr gut angelassen. Die Statistik verzeichnet 5.425 Saunagäste. Es wurden 1.597 Bäder auf Rezepte und 3.828 Bäder privat verabreicht.

Allerdings galten die Bemühungen der Gemeinde nicht einseitig dem Sport im nassen Element. 1961 und 1962 wurde die Turnhalle an der Rheinfelder Straße, in welcher sich der Vereins- und Schulsport abwickelte, renoviert und erweitert.

Im Juni 1964 konnte für die Rasensport treibenden Vereine im Gewann Grienboden, das von der Gemeinde als Sportzentrum ausgewiesen worden war, das Sporthaus seiner Bestimmung übergeben werden.

Neben den vielen und großen Aufgaben, die die Gemeinde als Nachholbedarf und im Zuge der Entwicklung zu meistern hatte, wurde der Bau von Sportstätten nie in den Hintergrund gedrängt.

Dem Bau des Sporthauses folgte die Inangriffnahme eines Sportplatzes, der im August 1967 seiner Bestimmung im Gewann Grienboden übergeben werden konnte.

Im September 1968 ging ein langgehegter Wunsch der Sportler und der Schule in Erfüllung, als der Sportplatz hinter der Turnhalle an der Rheinfelder Straße neu ausgebaut worden war und seiner Bestimmung übergeben werden konnte.

Schon 1955 hatte sich in Grenzach infolge des Rheinstaudes die Gründung des heutigen Ruderclubs vollzogen. Waren anfänglich die Boote in den Räumlichkeiten des Schwimmbades untergebracht, wurde der Wunsch nach einem eigenen Bootshaus immer lauter und dringender. Die Eigeninitiative dieses Vereins führte im Sommer 1969 zur Einweihung des Bootshauses, welchem die Gemeinde ihre finanzielle Unterstützung nicht versagte.

Den Abschluß dieses kurzen Rückblicks könnte die Erstellung des Trimm-Dich-Pfades sein, der unabhängig von einer Vereinsmitgliedschaft der gesamten Bevölkerung zur Verfügung steht und sich großer Beliebtheit erfreut. Herrlich gelegen auf dem Unterberg, inmitten eines schönen Waldgebietes, hat die Gemeinde im Jahre 1971 eine Stätte geschaffen, die dem Ausgleich in guter Weise dient.

Zu all diesen Sport- und Freizeitstätten gesellt sich nun die neue Turn- und Sporthalle und das Hallenbad mit seiner Sauna und medizinischen Bäderabteilung.

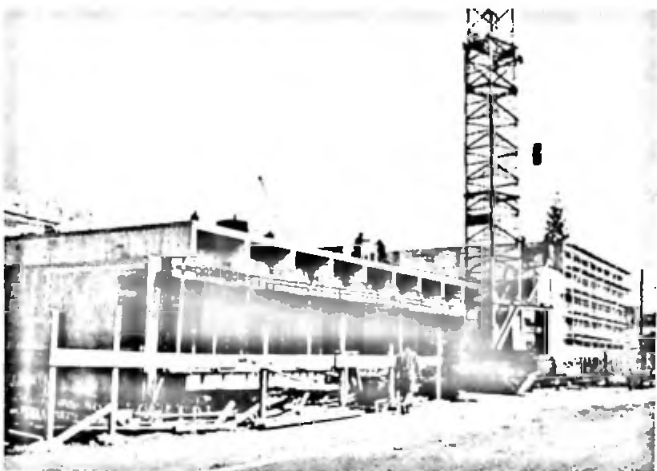
Die Forderungen der Bevölkerung, der Vereine und der Schulen haben hier ein Höchstmaß an Erfüllung gefunden.



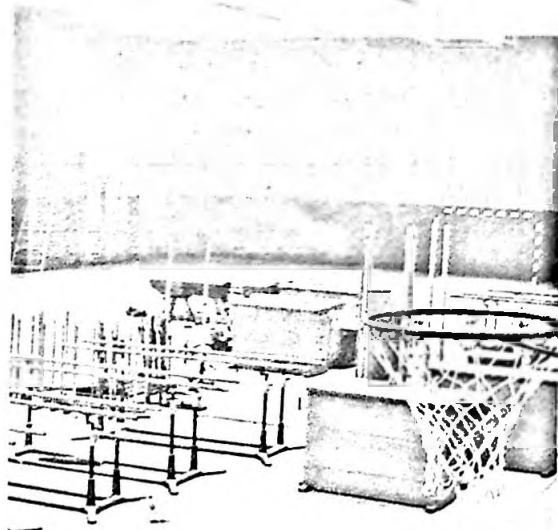
Am 17.9.1971 konnte im Ortszentrum das Richtfest gefeiert werden.



Mit Freude und Eifer waren auch die Jüngsten beim Richtfest dabei.



Rohbau des Feuerwehrgerätehauses.



Blick in die Turnhalle.



Heizungsverteileranlage in der Sport- u. Schwimmhalle.

Kostenschätzung, Kostenvoranschläge, Endgültige Kosten, Finanzierung

Wenn in dieser Festausgabe Zahlen aufgezeigt werden, die eine kaum vorauszusehende Entwicklung widerspiegeln und wenn festgestellt werden muß, daß die Entwicklung unserer Gemeinde allen Berechnungen und Prognosen davongelaufen ist, so trifft dies auch in vollem Umfange für die Kosten für das Ortszentrum zu, die bei der Schlußabrechnung mehr als das Zweifache betragen werden gegenüber der ersten Kostenschätzung vom 10. September 1968. Man wird dann die 12 Millionen Grenze erreicht haben.

Dieser wesentliche Anstieg der Kosten ist allerdings nicht, wie vielleicht angenommen werden muß, auf ungenügende Vorbereitungen und Berechnungen zurück-

zuführen, sondern vielmehr fielen in die Planungs- und Bauzeit Erweiterungen der einzelnen Projekte, allgemeine zusätzliche Erschließungskosten, Straßenbau, erweiterter Ausbau der Außenanlagen, allgemeine Preiserhöhungen und vieles andere mehr. Dabei muß besonders hervorgehoben werden, daß auch wesentliche Mehrkosten durch einen verbesserten Innenausbau entstanden sind.

So wurden 1968 gegenüber den heutigen Kosten auf Grund anderer Größenordnungen und Einrichtungen fast bescheidene Kosten gegenüber der zu erwartenden Endsumme errechnet.

	Kostenschätzung 1968 für das Vorprojekt	Kostenanschlag vom September 1971 bzw. Dezember 1971
Sport- und Schwimmhalle	2.800.000 DM	5.982.000 DM
Mehrzweckgebäude	1.565.000 DM	3.322.000 DM
Schulerweiterung	<u>1.100.000 DM</u>	<u>2.340.000 DM</u>
Total	5.465.000 DM	11.644.000 DM

Kostenanschläge, die zwischen der Kostenschätzung von 1968 und dem Kostenanschlag des Jahres 1971 liegen, zeigen das stetige Anwachsen der Kosten.

	Kostenvoranschlag nach Einreichung der Bauanträge im März 1969	Kostenvoranschlag errechnet im Juli 1970
Sport- und Schwimmhalle	3.450.000 DM	5.130.000 DM
Mehrzweckgebäude	2.200.000 DM	2.970.000 DM
Schulerweiterung	<u>1.560.000 DM</u>	<u>1.870.000 DM</u>
Total	7.210.000 DM	9.970.000 DM

Die prozentualen Mehrkosten zwischen der Kostenschätzung von 1968 und dem Kostenanschlag vom September/Dezember 1971 ergeben folgendes Bild:

Sport- und Schwimmhalle 114 % Mehrzweckgebäude 112 % Schulerweiterung 113 %

Und wie wird ein solches Großprojekt finanziert?

Die Gemeinde muß den gleichen Weg gehen wie jeder Normalbürger, der sich ein Haus erstellt, und ist neben Eigenmitteln abhängig von Darlehensaufnahmen. Diese Darlehensaufnahmen, selbst in der Größenordnung, wie sie für das Ortszentrum notwendig sind, sind nichts Außergewöhnliches, hat die Gemeinde doch gleichzeitig weitere große Aufgaben zu erfüllen, wie Sicherstellung der Wasserversorgung, Ausbau des Kanalisationsnetzes, Straßenbau, Baulanderschließung und vieles andere mehr.

Eine Ausnahme im Finanzierungsplan einer Gemeinde im Vergleich zum Normalbürger, bilden die Zuschüsse.

Auf Grund der Gesetzgebung werden Bauvorhaben wie Sportstätten, Schulen, Einrichtungen für die Erwachsenenbildung und Einrichtungen des Feuerlöschwesens, also Einrichtungen, die der Gesamtheit dienen, durch Zuschüsse gefördert.

Dazu muß an dieser Stelle erwähnt werden, daß die Erwartungen der Gemeinde bezüglich der Bezuschussung nicht erfüllt wurden und dadurch wesentlich höhere Darlehensaufnahmen notwendig werden.

Finanzierungspläne gemäß Kostenanschlag 1971:

Sport- und Schwimmhalle:

Eigenmittel:	Ordentlicher Haushalt	1.756.000 DM	
	Rücklagen	<u>626.000 DM</u>	2.382.000 DM
Fremdmittel:	Zuschuß des Landes Baden-Württemberg für Sporthalle	200.000 DM	
	Zuschuß durch den Kreis Lörrach für die Sport- und Schwimmhalle	<u>100.000 DM</u>	300.000 DM
Schuldenaufnahmen:			<u>3.300.000 DM</u>
Total:			5.982.000 DM

Für den Bau der Schwimmhalle wurde die Bezuschussung seitens des Landes abgelehnt.

Mehrzweckbau:

Eigenmittel:	Ordentlicher Haushalt	902.000 DM	
	Rücklagen	<u>420.000 DM</u>	1.322.000 DM
Fremdmittel:	Zuschuß des Landes Baden-Württemberg für die Volkshochschule	400.000 DM	
	für das Feuerwehrgerätehaus	150.000 DM	
	für die Notstandszentrale	<u>10.000 DM</u>	560.000 DM
Schuldenaufnahmen:			<u>1.440.000 DM</u>
Total:			3.322.000 DM

Schülerweiterung:

Eigenmittel:	Ordentlicher Haushalt	978.000 DM	
	Rücklagen	<u>230.000 DM</u>	1.208.000 DM
Fremdmittel:	Zuschuß des Landes Baden-Württemberg		232.000 DM
Schuldenaufnahmen:			<u>900.000 DM</u>
Total:			2.340.000 DM

Mit knapp 10 % Bezuschussung durch das Land blieben auch hier die Erwartungen der Gemeinde unerfüllt.

Die Finanzierung des Gesamtprojektes ergibt folgendes Bild:

Eigenmittel:	Ordentlicher Haushalt	3.636.000 DM	
	Rücklagen	<u>1.276.000 DM</u>	4.912.000 DM
Zuschüsse:	Land Baden-Württemberg	992.000 DM	
	Kreis Lörrach	<u>100.000 DM</u>	1.092.000 DM
Schuldenaufnahmen:			<u>5.640.000 DM</u>
Total:			11.644.000 DM

Die prozentuale Finanzierung ergibt folgendes Bild:

Eigenmittel:	42 %	Zuschüsse:	9 %	Schuldenaufnahmen:	49 %
--------------	------	------------	-----	--------------------	------

Die alti und die neu Halle

*I weiß no guet, es isch miseel kei Määrli,
i mein sogar, es isch erst gestert gsi,
wo'n ich mit Freud, als junge, frohe Kärli,
zuem erste Mol in's Turne gange bi.*

*Do het mit Holz, mit Brikett oder Chole,
dr Hallewart im Winter d'Halle g'füürt.
Churz nach em Chrieg, do häm mr s'Holz no g'stohle
und in de Gluet verzwüflet umme g'schüürt.*

*I seh nen no, dä alti Iseofe,
er het eim fast vertraulich zue sich g'lockt,
wenn and'ri Lüt scho längstens seelig g'schloofe,
sin mir no lang und g'müetlich bi nem g'hockt.*

*Mir hänn dört turnt und mänge Wettchampf g'wunne
und Lorbeer g'holt für üns're Heimetort,
ich hoff jetz numme s'mög ä neu Sunne,
ganz frisch ufgoh, für uns're schöne Sport.*

*Jetz häm mr jo ä wunderschöni Halle,
sogar no z'mitts in dr Gemarkig drin.
Ä stolze Bou, er tuet eim prächig g'falle,
s'isch numme schad, MIR sinn jetz nimmi „in“.*

*Es mien jetz frisch sich neu Lüt bewähre,
und d'Jugend soll dört zeige, was si cha;
und nit voll Trotz ä Traumbild noch verehere.
Neil werdet dört durch Sport ä rächte Maa.*

*S'goht nit nur drum, in Handstand uffeschwinge,
biim Handballspiel dr Gegner möglichst schloh,
und elegant in's Wasser iine springe,
es isch no mehr, mr mueß anand verstoh.*

*Mr findet dört ä Stündli frei vo Sorge
und no dezue ä mänge guete Fründ.
Und goht ämol ä Turnstund bis am Morge,
jä nu so denn, no isch es au kei Sünd.*

*Uf alli Fäll, jetz häm mr si, die Halle,
traineret drin und bliibet schlank und rank.
Ich loß zuem Schluß dr Sportlergrueß erschalle,
Hipp hipp hurra, Gut Heil — und viile Dank.*

Werner Richter

Liebe Grenzacher in der Ferne

Zum Schluß sei auch aller Grenzacher in der Ferne gedacht. Mit dieser Festausgabe der Grenzacher Nachrichten hoffen wir, Ihnen eine besondere Freude bereiten zu können.

Sie zeigt Ihnen einen weiteren Abschnitt in der Entwicklung Ihrer Heimatgemeinde auf.

Wir würden uns sehr freuen, wenn wir Sie im Rahmen unserer Festwoche bei uns in Grenzach begrüßen dürfen. Für die meisten von Ihnen wird dies, sei es aus

entfernungsmäßigen oder sonstigen Gründen, nicht möglich sein. Sollten Sie aber gelegentlich in unserem Grenzach verweilen, sind wir gerne bereit, mit Ihnen einen Rundgang durch unser Ortszentrum zu machen.

Gleichzeitig möchten wir die Gelegenheit benützen, und uns für die Zuschriften, die uns immer wieder erreichen, herzlich bedanken. Wir freuen uns mit Ihnen, daß unsere Grenzacher Nachrichten mit dazu beitragen, die Verbindung zur alten Heimt aufrechtzuerhalten.

Ausstellungen

Im Rahmen der Einweihungsfeierlichkeiten haben sich verschiedene Vereine bereit erklärt durch Ausstellungen an der Festwoche mitzuwirken.

Zum Tag der offenen Tür am Samstag, den 23. September, und am Sonntag, den 24. September, werden im Schulerweiterungsbau sowie auf den neugeschaffenen Anlagen innerhalb des Ortszentrums folgende Vereine mit Ausstellungen aufwarten:

Briefmarkensammlerbund
Ruderclub
Schützenverein
Segelflieger
Wassersportverein.

Unter dem Motto „Rettungswesen“ veranstalten die DLRG, Feuerwehr und das Rote Kreuz am Samstag/Sonntag, den 23./24. September, und am Samstag/Sonntag, den 30. September/1. Oktober, eine recht interessante Ausstellung über Gerätschaften und Ausrüstungsgegenstände im Feuerwehrgerätehaus.

Im Rahmen der Volkshochschule Hochrhein stellen anläßlich der Festwoche die Freizeitmaler von Grenzach und Wyhlen ihre Werke im Schloßle aus. Die Ausstellung dauert bis 30. September und wird ebenfalls ein lohnendes Besuchsziel sein:

Öffnungszeiten:

Sonntag	10 bis 12 Uhr und 15 bis 18 Uhr
Mittwoch	18 bis 20 Uhr
Samstag	16 bis 20 Uhr.

Wir wünschen allen Einwohnern und allen Gästen aus nah und fern einen harmonischen Verlauf der Festwoche. Alle Veranstalter und Mitwirkenden freuen sich über einen regen Besuch ihrer Veranstaltungen.

Während der Festwoche werden auch zahlreiche Ehrengäste und auswärtige Besucher in unserer Gemeinde verweilen, und es geht deshalb an die gesamte Bevölkerung der Aufruf, mitzuhelfen, daß sich unser Ortsbild den Gästen und Besuchern so zeigt, wie es jeder Bürger selbst wünscht und erwartet. Die Gemeinde dankt Ihnen für Ihre Untertützung.

Und noch eine Bitte an alle!

Im Rahmen der Festwoche findet auch Wirtschaftsbetrieb statt. Die Ausgabe von Getränken findet im Mehrzweckgebäude statt. Wir möchten alle Besucher bitten, dafür Verständnis zu haben, daß Getränke in Gläsern oder Flaschen nicht mit in die Sport- und Schwimmhalle genommen werden dürfen. Wir möchten unser Ortszentrum nicht mit Verboten eröffnen und belegen, sondern halten uns lediglich an die Vorschriften, die im Interesse aller besagen, daß in Sport- und Schwimmhallen keine Getränke in Flaschen und Gläsern ausgegeben werden dürfen. Wir hoffen für diese Maßnahmen im Interesse aller auf Ihr Verständnis.

Allen Helferinnen und Helfern, Vereinen und Organisationen danken wir für die Unterstützung und Mitarbeit zur Gestaltung und Durchführung der Festwoche.

Ab Montag, den 2. Oktober 1972, wird das Hallenbad seinen Badebetrieb aufnehmen.

Aufnahmen: Foto-Hein, E. Bauer, A. Greiner, W. Kern, R. Scheurer.

Skizzen und Entwürfe: Frau Günzel, Frau Heusch, G. Decker, P. Lehner, P. Maier-Pfau.

Festprogramm

für die Einweihungsfeierlichkeiten
vom Freitag, dem 22. September 1972
bis Sonntag, dem 1. Oktober 1972

FREITAG, 22. SEPTEMBER

19.30 Uhr Enthüllung der Bronzeplastik „Begegnung“

20.00 Uhr Offizielle Feier mit Festbankett

Mitwirkende: Fanfarenzug,
 Männerchor,
 Musikverein

Diese Veranstaltung findet nur für geladene Gäste statt. An ihr nehmen auch 50 Bürgerinnen und Bürger teil, die von einer Schülerin aus der Einwohnerkartei gezogen wurden.

SAMSTAG, 23. SEPTEMBER

14.00 Uhr Tag der offenen Tür

Allen Einwohnern und Gästen ist an diesem Tage bis 18.00 Uhr die Möglichkeit geboten, die Räumlichkeiten des Ortszentrums zu besichtigen.

PLATZKONZERT des Musikvereins Grenzach

Schwimmhalle:

15.00 Uhr Wasserballspiele

16.00 Uhr Schwimmwettkämpfe

Sporthalle:

14.00 Uhr Leichtathletik bis 16.00 Uhr

15.30 Uhr Tischtennis bis 17.00 Uhr

17.00 Uhr Hallenhandball bis 20.30 Uhr

SONNTAG, 24. SEPTEMBER

10.00 Uhr **Tag der offenen Tür**

Ab 15.00 Uhr muß der Festsaal für Proben freigehalten werden. Alle übrigen Räume sind bis 18.00 Uhr geöffnet.

Nachmittags PLATZKONZERT des Akkordeon-Orchesters Grenzach

Schwimmhalle:

13.30 Uhr Schwimmvorführungen, Tauchen, Rettungsschwimmen usw. (bis 17.00 Uhr)

Sporthalle:

10.30 Uhr Tischtennis bis 12.00 Uhr

13.30 Uhr Kunstturnen bis 16.00 Uhr

16.15 Uhr Basketballturnier bis 18.15 Uhr

MONTAG, 25. SEPTEMBER

**Tag der Grenzacher Schulen
Tag der Volkshochschule**

Sporthalle:

15.00 Uhr Turnvorführungen, Spiele und Staffeln der Schüler bis 12 Jahre bis 16.30 Uhr

Schwimmhalle:

15.00 Uhr Wettschwimmen und Tauchen der Schüler über 12 Jahre bis 16.00 Uhr,
DLRG-Vorführungen

16.00 Uhr Freies Schwimmen für die Schuljugend bis 18.00 Uhr

20.00 Uhr **Eröffnung des Wintersemesters 1972/73
der Volkshochschule Hochrhein
im Fest- und Vortragssaal**

Programm:

Ouvertüre 1. Satz aus der Orchester-Suite Nr. 3 in D-Dur von Joh. Seb. Bach
Te Deum von Georg Friedrich Händel - Oratorium für Soli, Chor und Orchester

Ausführende:

Bläser-Ensemble Friedmann Schnackenberg, Freiburg; evangelischer und
katholischer Kirchenchor Grenzach und Solisten

Musikalische Leitung: Hans Himmler, Rheinfelden

DIENSTAG, 26. SEPTEMBER

Tag der Grenzacher Schulen

Sporthalle:

15.00 Uhr Turnvorführungen, Handballspiele, Basketballspiele der Schüler über 12 Jahre

Schwimmhalle:

15.00 Uhr Wettschwimmen, Spiele im Wasser und Staffeln der Schüler bis 12 Jahre.
DLRG-Vorführungen

16.00 Uhr Freies Schwimmen für die Schuljugend bis 18.00 Uhr

Sporthalle:

18.30 Uhr Hallenfußballturnier der Senioren

MITTWOCH, 27. SEPTEMBER Keine Veranstaltungen

DONNERSTAG, 28. SEPTEMBER

Tag der Gemeindeältesten

14.30 Uhr Altennachmittag für alle Einwohner, die 70 Jahre und älter sind.

Veranstalter: Gemeinde Grenzach.

Mitwirkende: Naturfreunde Grenzach, Volkstanzgruppe der Naturfreunde
Haltingen, Kinderchor Grenzach, Doppelquartett des Männerchors Grenzach.

Durch das Programm führt Heinz Weiss.

FREITAG, 29. SEPTEMBER

20.00 Uhr **Bunter Abend**

Mitwirkende: Männerchor, Musikverein, Narrenzunft

SAMSTAG, 30. SEPTEMBER

Tag des freiwilligen Helfers

15.00 Uhr Vorführungen der Jugendfeuerwehr und des Jugend-Rot-Kreuzes

16.00 Uhr Ballonfliegen

16.00 Uhr Verpflegungsempfang aus der Gulaschkanone für alle

Während den Vorführungen veranstaltet die Sanitätskapelle Freiburg ein Konzert.

20.00 Uhr Festabend der Feuerwehr und des Roten Kreuzes für geladene Gäste

SONNTAG, 1. OKTOBER

10.30 Uhr Großübung der Feuerwehr und des Roten Kreuzes

14.00 Uhr Kommandantentagung der Feuerwehren des Kreises Lörrach

Für alle Veranstaltungen, mit Ausnahme des Eröffnungsabends der Volkshochschule, werden keine Eintritte erhoben. Besucher des Eröffnungsabends der Volkshochschule zahlen für den Besuch der nicht alltäglichen musikalischen Veranstaltung einen Unkostenbeitrag.

Programmänderungen vorbehalten.

Aus der Heimatgeschichte

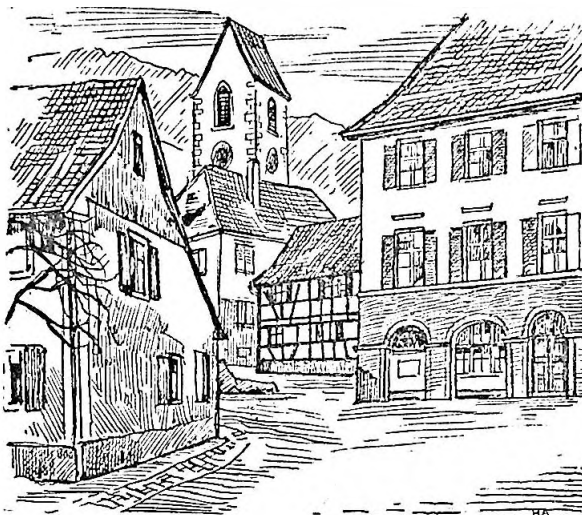
Sehenswürdigkeiten Grenzachs und Umgebung

Das Röttler Schloß

Von der ehemals stolzen Burg Rötteln ist heute nur noch eine Ruine übrig geblieben. Die vielen eingestürzten Mauern geben uns aber noch einen Eindruck von dem mittelalterlichen Schloß.

Über den Bauherrn der Burg weiß man nichts Genaues. Der obere Turm wurde wahrscheinlich im 11. Jahrhundert erbaut und fällt somit in die Zeit der Herren von Rötteln. 1259 wird die Burg erstmals urkundlich erwähnt, und zwar unter Konrad I. von Rötteln. Als die Herren von Rötteln im Jahre 1315 ausstarben, fiel das Schloß an die mit ihnen verwandten Herren von Hachberg-Sausenburg. Dieses Geschlecht verlegte nun seine Residenz auf das sonnige Rötteln, und seine Glieder nannten sich von jetzt an „Markgrafen von Hachberg, Herren zu Rötteln und Sausenburg“, oder auch nur kurz „Markgrafen von Rötteln“.

Der bedeutendste dieses Geschlechtes war Markgraf Rudolf III., der das Schloß erweitern ließ. Er erbaute 1401 auch die Kirche von Rötteln und ließ sie 1418 zur „ecclesia cathedralis“ erklären. 1420 erlebte er einen schmerzlichen Verlust,



als drei seiner Töchter und sein Sohn Rudolf der Pest zum Opfer fielen.

Rudolf III. starb 1428 im Alter von 85 Jahren und liegt mit seiner zweiten Frau, der Gräfin Anna von Freiberg, in der Kirche zu Rötteln begraben. Diese Steinsarkophage gehören zu den schönsten gotischen Kunstwerken unserer Gegend.

Nach Rudolfs Tod übernahm sein Sohn Philipp die Herrschaft Rötteln. Mit 16 Jahren war dieser schon in die Dienste des burgundischen Herzogs Karls des Kühnen eingetreten und wurde mit 23 Jahren zum Marschall von Burgund ernannt. Später brachte er es in französischen Diensten sogar bis zum Gouverneur und Großseneschall der Provence und Frankreichs.

Nach Philipps Tod im Jahre 1503 wurde Markgraf Christoph von Baden Besitzer der oberen Markgrafschaft und des Röttler Schlosses. Unter seinem Sohn Ernst brach 1525 der Bauernkrieg aus, wobei auch Rötteln von den Aufständischen eingenommen, aber nicht zerstört wurde.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde Rötteln schwer beschädigt, aber anschließend wieder einigermaßen aufgerichtet. Doch im Jahre 1678 wurde das Schloß von den Franzosen eingenommen und endgültig zerstört.

Heute ist die Ruine durch ihre wundervolle Lage ein Anziehungspunkt vieler Besucher. Umgeben von Wald und Wiesen, blickt sie stolz in das Land. Abends wird sie von Scheinwerfern angestrahlt und wirkt dann wie ein Märchenschloß aus vergangenen Zeiten. Von dieser Schönheit angetan, bildeten sich vor 7 Jahren die „Burgfestspiele Rötteln“, die jedes Jahr auf einer Freilichtbühne Schauspiele und Schloßkonzerte aufführen.

Wenn man heute das Röttler Schloß besucht, dann sieht man rechts vom unteren Eingang die ehemalige Richtstätte, den sogenannten Kapf, auf dem die Sitzungen des Landgerichts stattfanden. Dann durchquert man das im Jahre 1468 erbaute untere Burgtor.

In der Vorburg sieht man noch die Reste der Wirtschaftsgebäude und der Landschreiberei. Zur Linken haben die „Burgfestspiele Rötteln“ eine neue, eindrucksvolle Spielfläche errichtet. Auf dem Weg zur Oberburg passiert man die alte Zugbrücke und gelangt dann auf einem steilen Weg in den Burghof der Oberburg.

Den Eingang zur Oberburg bewacht ein mächtiger Turm, der sogenannte Giller, welcher als Verbrechergefängnis dien-



Der Turm „Die Landschaft“ in der Unterburg. Aufn. Regina Wolff

halb gebeten, mit ihren Kindern pünktlich um 14.30 Uhr anwesend zu sein und sich auf eine Wartezeit von etwa zwei Stunden einzurichten.

Die Realschule berichtet

An der Realschule Wyhlen ist die Anmeldung der neuen 5.-Klässler für das Schuljahr 1972/73 abgeschlossen. Es haben sich angemeldet

aus Grenzach	32 Schüler,
aus Wyhlen	34 Schüler,
aus Herten	14 Schüler, also insgesamt 80 Schüler.

Alle Eltern werden bis zum 8. Juni 1972 schriftlich benachrichtigt, ob ihr Kind eine Aufnahmeprüfung ablegen muß oder ob es davon befreit ist.

Falls eine Aufnahmeprüfung abgelegt werden muß, findet diese

am Mittwoch, dem 28. Juni 1972, 8.45 — 11.30 Uhr,
am Donnerstag, dem 29. Juni 1972, 8.55 — 10.20 Uhr,
und die evtl. mündliche Prüfung
am Freitag, dem 30. Juni 1972,

statt. — Für alle neu eintretenden Schüler endet die Probezeit nach dem ersten Schulhalbjahr im Februar 1973.

Mitgliederversammlung der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Grenzach

Vor kurzem hielt die Gemeinnützige Baugenossenschaft Grenzach eGmbH im Saal des Hotels „Drei König“ ihre ordentliche Mitgliederversammlung ab. Bereits schon einige Tage zuvor wurde den Mitgliedern von der Geschäftsführung der Baugenossenschaft der Geschäftsbericht für das Jahr 1971 zugestellt. Die wohnungswirtschaftliche Tätigkeit im Jahre 1971 erstreckte sich vorwiegend auf den Neubau Basler Straße 8, welcher am 15. Dezember 1971 fertiggestellt werden konnte. Dieser Neubau beinhaltet 7 Vierzimmerwohnungen, 1 Fünfzimmerwohnung, 2 Dreizimmerwohnungen, 4 gewerbliche Einheiten sowie 10 Garagen. Auch die Genossenschaft hat nunmehr ihre Büroräume in diesen Neubau verlegt. Der Neubau umfaßt insgesamt 1.385 qm Fläche, wofür die Gesamtkosten sich auf rd. 1,3 Mill. DM beliefen.

Mit dem Neubau Basler Straße 8 ist die Genossenschaft nun Eigentümerin von 28 Einzimmerwohnungen, 127 Zweizimmerwohnungen, 151 Dreizimmerwohnungen, 6 Dreieinhalbzimmerwohnungen, 24 Vierzimmerwohnungen, 1 Fünfzimmerwohnung, 4 gewerblichen Einheiten, 1 Mansarde, somit insgesamt 340 Wohnungen. Dazu gehören noch 93 Garagen.

Weiterhin verwaltete die Genossenschaft im Jahre 1971 noch 115 Wohnungen und 13 Garagen für die Gemeinde Grenzach.

Die wohnungswirtschaftliche Tätigkeit erstreckte sich aber auch noch auf größere Renovationen und Modernisierungen in Wohngebäuden der Genossenschaft. In den Häusern Uhlandstraße 9/11 und 13 wurden zwei Ölzentralheizungen mit Warmwasserversorgung eingebaut. Mit der Fertigstellung dieser Anlagen, welche seit Oktober 1971 in Betrieb genommen werden konnten, sind nunmehr 44 % des gesamten Wohnungsbestandes der Genossenschaft zentral mit Wärme und Warmwasser versorgt. Bereits Ende März 1972 wurde mit dem Einbau von zwei weiteren Zentralheizungen im Wohnbau Uhlandstraße 1/3/5/7 begonnen. Auch in den Häusern Bäumleweg 4/6 und Scheffelstraße 8—13 ist der Einbau von Zentralheizungen mit zentraler Warmwasserversorgung vorgesehen.

In dem Geschäftsbericht zeigt sich auch die gute finanzielle und wirtschaftliche Lage, zu welcher vor allem auch die Mitglieder mit den laufenden Einzahlungen weiterer Geschäftsanteile beigetragen haben. So vermehrte sich das Geschäftsguthaben der Mitglieder um rd. 85.700,— DM. Die Mitgliederzahl stieg von 585 Mitgliedern mit 2.012 Anteilen zum Jahresbeginn 1971 auf 614 Mitglieder mit 2.163 Anteilen zum 31. Dezember 1971. Die Entwicklung der Ver-

mögens- und Schuldenverhältnisse verdeutlicht in den nachstehenden Zahlen eine gute Führung der Genossenschaft. Das Vermögen konnte gegenüber dem Vorjahr um fast 1,2 Mill. Mark (18 %) vermehrt werden. Er betrug zum Jahreschluß 1971 7,6 Mill. Mark, wovon 99,27 % zum Anlagevermögen und 0,73 % zum Umlaufvermögen zählen. Dem gegenüber stehen die Schulden mit Rückstellungen in Höhe von 288.000 DM, die Verbindlichkeiten und Dividenden mit 5,68 Millionen Mark. Das Eigenkapital der Genossenschaft steht in 920.685,30 DM (56,63 %) Geschäftsguthaben und 705.000 DM (43,37 %) Rücklagen und restlichem Reingewinn. Dieses gute Rechnungsergebnis sieht wiederum wie in den Vorjahren eine Ausschüttung einer vierprozentigen Dividende vor, während der Restbetrag des Reingewinns der gesetzlichen Rücklage zugeführt werden wird.

Eine Vorschau auf die wohnungswirtschaftliche Tätigkeit 1972 zeigt zunächst einen Stopp in der Bautätigkeit, nachdem die Genossenschaft über kein eigenes Baugelände mehr verfügt. Die weitere Erstellung von Neubauten ist nunmehr ganz auf eine baldige Erschließung des Neufeldes ausgerichtet. In diesem Baugebiet stehen der Genossenschaft sieben Bauplätze zur Verfügung. Hierbei ist auch an die Erstellung von Eigentumswohnungen für die Mitglieder gedacht.

In der Mitgliederversammlung, welcher auch Bürgermeister Bertsch, die Gemeinderäte Fischer, Intveen und Nepple sowie die Vertreter der Volksbank, Zweigstellenleiter Skibbe und Vorstandsmitglied der Volksbank Lörrach, Riewe, und Architekt Brunner, Wyhlen, beiwohnten, wurden die bisherigen Aufsichtsratsmitglieder Albert Kneier, Egon Winkler, Josef Nepple wiedergewählt. Für das verstorbene Mitglied Hans Kramer wurde Hugo Staub in den Aufsichtsrat gewählt. Durch den Aufsichtsrat waren zuvor bereits die bisherigen Vorstandsmitglieder Wolfgang Schneider, Fritz Wagner und Erich Wiedemann für die nächsten drei Jahre wiedergewählt worden.

Die Versammlung selbst nahm den Bericht des Vorstandes sowie den Bericht des Aufsichtsrates und den Prüfungsbericht ohne Widerspruch zur Kenntnis und erteilte sowohl Geschäftsführung, Vorstand wie auch Aufsichtsrat einstimmig Entlastung. Besonderen Dank an die Baugenossenschaft sprach Bürgermeister Bertsch namens des Gemeinderates und der Gemeinde für ihre Tätigkeit in der Erstellung von sozialen, günstigen Wohnungen. Gleichzeitig gab er der Hoffnung Ausdruck, daß es der Baugenossenschaft gelingen möge, auch in Zukunft bei der Erstellung von Wohngebäuden die gleiche glückliche Hand zu haben wie bisher.



Blick auf die Oberburg mit dem Bergfried.

Aufn. Regina Wolff

te. An der Ostseite befinden sich die ehemaligen herrschaftlichen Gebäude, von denen eines die Jahreszahl 1360 trägt.

Vor dem alles überragenden Bergfried aus dem 11. Jahrhundert befindet sich das Hexengewölbe, in dem im Mittelalter die als Hexen angesehenen Frauen eingesperrt waren. Hier soll im 14. Jahrhundert auch die „Hexe von Binzen“ bis zu ihrem Tode festgehalten worden sein.

Wir besteigen nun den mächtigen Bergfried, den ältesten Teil der Burg. Von hier hat man eine wundervolle Aussicht auf das ganze Land am Basler Rheinknie. Im Süden sieht man die Berge des Jura, und bei klarer Sicht sogar die Spitzen der Alpen. Im Westen erkennt man den Rhein und dahinter die Vogesen, während sich im Osten die Wiese durch das Tal schlängelt. Im Norden erheben sich schon die Berge des Schwarzwaldes, und in der Nähe des Blauen erblickt man die weißen Mauern von Schloß Bürgeln.

Nach diesem herrlichen Rundblick verließ ich den Turm wieder und dachte noch einmal darüber nach, was sich auf Rötteln schon alles ereignet hat.

Regina Wolff, Quarta a

Die Geschichte der Grenzacher Vereine:

60 Jahre Rotes Kreuz Grenzach

Auf dem Schlachtfeld von Solferino, einem italienischen Dorf südlich des Gardasees, wurde im Jahre 1859 die Idee des Roten Kreuzes geboren. Der 30jährige Genfer Kaufmann Henri Dunant wurde anlässlich einer Geschäftsreise Zeuge des blutigen Krieges zwischen Franzosen und Österreichern. Dunant stellte dabei fest, daß die Verwundeten fast völlig ihrem Schicksal überlassen wurden. Noch voller Empörung schreibt Dunant wenige Jahre später das Buch „Eine Erinnerung an Solferino“. So schlug der Genfer Kaufmann vor, in allen Ländern Hilfsorganisationen zu schaffen, die im Kriegsfall ihre Leute auf die Schlachtfelder schickten, um den äußerst primitiven Sanitätsdienst der Armeen zu unterstützen. Vier Genfer schlossen sich 1863 zusammen und bildeten das Internationale Hilfskomitee für Verwundete, das später in Internationales Komitee vom Roten Kreuz umbenannt wurde. Schon ein Jahr später gelang es dem Komitee, in Genf eine Konferenz zu organisieren, in der Vertreter aus zwölf Nationen einen Vertrag unterschrieben, der als „Genfer Konvention“ in die Geschichte einging und in dem sich die Vertragspartner verpflichteten, die Verwundeten und ihre Pfleger als neutral anzuerkennen, fortan Krankenhäuser, Ambulanzen und das ärztliche Hilfspersonal mit einem einheitlichen Zeichen, dem Roten Kreuz, zu versehen.

In Grenzach wird seit 60 Jahren im Geiste Henri Dunants gearbeitet. Die Anregung zur Gründung einer Freiwilligen Sanitätskolonne des Badischen Roten Kreuzes gab der Geheime Regierungsrat Dörle, Großherzoglicher Amtsvorstand in Lörrach, anlässlich einer Reise durch die Gemeinden seines Amtsbezirks. Bürgermeister Blubacher lud nach Besprechungen mit interessierten Grenzacher Bürgern die Vorstände des Gesang-, Musik- und Turnvereins sowie der Freiwilligen Feuerwehr auf den 17. Oktober 1912 zu einer Versammlung ein, in welcher der Geheime Regierungsrat Dörle den Vorsitz führte und über die Tätigkeit des Roten Kreuzes informierte. Die Vereinsvorstände erklärten sich bereit, für dieses soziale Werk in ihren Vereinen Mitglieder zu werben. Anfang November 1912 fand die Aufnahme von 38 Mitgliedern statt. Die Übungsstunden fanden zweimal monatlich im Rathaussaal statt. Es wurde gelehrt: das Anlegen von Verbänden, Kenntnisse der Anatomie, die Anfertigung von Gebrauchsgegenständen für die Kolonne. Übungen im

Gelände ergänzten die Ausbildung. Dr. med. Heinrich Engert (Wyhlen) — in Grenzach gab es damals noch keinen Arzt — wurde als Kolonnenarzt berufen. Leider verringerte sich die Mitgliederzahl der Aktiven bald. Die seinerzeit noch weitgehend bäuerliche Bevölkerung hatte nicht die Zeit, an den regelmäßigen Ausbildungsabenden teilzunehmen. Wenn Dr. Engert nicht gewesen wäre, hätte sich der junge Verein wieder aufgelöst. Die Leitung des Vereins war wie folgt besetzt: Kolonnenarzt: Dr. med. H. Engert; Kolonnenführer: Hauptlehrer Walter Schmitt; Kolonnenführer-Stellvertreter: Oskar Richter; Schriftführer und Kassierer: Walter Oertlin; Einzuger: Franz Staub; Materialverwalter: Otto Löffler.

Am Sonntag, den 10. Mai, fand gemeinsam mit der Kolonne Wyhlen die Jahresschlußübung in Grenzach statt. Als Übungsaufgabe war die Einräumung des Rathaussaales als Feldlazarett, der Transport von Verwundeten mit zwei Wagen zum Bahnhof und die Ausstattung eines Eisenbahnwaggon mit behelfsmäßigen Feldbetten gestellt. Am dar-



Heute kommt das große S,
und bevor ich's dann vergeß,

malen wir schnell eine Ente,
was ich wirklich lustig fände.

mit dem S hab ich probiert
und Frau Huber frisch frisiert!

auffolgenden Sonntag wurde in Wyhlen eine Prüfung für die Mitglieder beider Sanitätskolonnen abgehalten. Als im August 1914 der erste Weltkrieg ausbrach, wurden fast alle Sanitäter einberufen. Acht Jahre lang schwieg das Protokoll, bis am 12. Juli 1922 wieder eine außerordentliche Versammlung stattfinden konnte. Da die Kolonne Grenzach von vorne beginnen mußte, wurde beschlossen, eine Haussammlung durchzuführen. Am 30. November 1922 fand eine erneute Generalversammlung statt, die einen neuen Vorstand zu wählen hatte: 1 Vorsitzender wurde Dentist Fritz Bergmann; Kassierer: Ratschreiber Walter Oertlin; Schriftführer: Kurt Schreyer; Einzüger: Fritz Ostertag. Die Mitgliedsbeiträge für 1922 — dem Beginn der Inflation — wurden für die Aktiven auf 50 Mark, für die Passiven auf 100 Mark festgesetzt. Als dringliches Vorhaben galt die Uniformierung der Kolonne; aber vorerst verhinderten die finanzielle Entwicklung durch die Inflation und die besondere mißliche Finanzlage in der Kolonne eine solche Anschaffung. Zwar sorgten Spenden der Gemeinde, der Fabriken und der Passivmitglieder dafür, daß die Kolonne sich über Wasser halten konnte. Eine gut gelungene Weihnachtsfeier brachte der Kolonne einen schönen finanziellen Erfolg. Von dem Reinerlös reichte es zur Beschaffung eines Krankenwagens, der seinen Standort im Spritzenhaus bekam. Inmitten einer schweren Zeit war das Jahr 1923 ein „arbeitsfreudiges und glückliches Jahr“, stand im Jahresbericht. (Fortsetzung folgt)

Eugen Kehl

Gartenecke

Der Juni kann recht trocken sein. Wir wissen, daß im Blumen- und Gemüsegarten reichlich gegossen werden muß. Aber immer wieder stelle ich fest, daß man versäumt, auch die Beerensträucher und Obstbäume mit zu wässern.

Gerade diese brauchen während der Zeit des Fruchtansatzes sehr viel Feuchtigkeit. Steht sie ihnen nicht zur Verfügung, hilft sich der Baum oder Strauch selbst, indem er seine Früchte oder einen Teil der Früchte abwirft. Der Selbsterhaltungstrieb ist auch bei Pflanzen größer, und um nicht durch Wassermangel Schaden zu nehmen, entledigt sich jeder Baum oder Strauch erst einmal seiner Früchte.

Es hat natürlich keinen Sinn, einen Baum mit einer Gießkann ein wenig zu begießen. Dazu bedarf es schon ganz kräftiger Portionen, um mit dem Gießen wirklich Erfolg zu haben. Bei großer Trockenheit zieht man darum im Bereich der Kronentraufe einen kleinen Graben und läßt diesen mit Hilfe eines Wasserschlauches richtig volllaufen. Wie schon gesagt, müssen auch Beerensträucher bei Trockenheit mit Wasser versorgt werden, wenn wir mit einer guten Ernte rechnen wollen. Schattenmorellen bleiben oft klein, wenn es ihnen an Wasser fehlt. Hier tun kräftige Wassergaben selbst kurz vor der Ernte noch Wunder.

TIPS Vor Gebrauch waschen

Ungewaschenes Obst bringt Magenverstimmung

Wenn in diesen Wochen die ersten deutschen und ausländischen Obsterzeugnisse in die Geschäfte gelangen, wird in vielen Haushalten wieder zu der bewährten Kohletablette gegriffen. Der Genuß der ersten Boten des Sommers zwingt nicht wenige zu Marathonläufen auf ein gewisses Örtchen. Muß das sein? Sicher nicht! Das Frischobst, das aus aller Herren Länder den Weg zu uns findet, bringt auch noch einige unerwünschte Gäste mit: Krankheitserreger, wenn es ungewaschen genossen wird. In den meisten deutschen Fa-

milien werden Obst und Gemüse vor dem Verzehr zwar gewaschen, aber auch nur, wenn die Mutti dabei ist. Sind die Kinder allein, wandern die Köstlichkeiten ungewaschen in den Magen.

Die meisten landwirtschaftlichen Erzeugnisse werden mit Schädlingsbekämpfungsmitteln mehrmals besprüht, und es ist sicher, daß diese Rückstände der Gesundheit abträglich sind. Dabei kann man sich auf ganz einfache Weise helfen: Schon eine 0,5prozentige Lysoformlösung tötet die noch vorhandenen Krankheitserreger ab und löst die Reste der Pflanzenschutzmittel. Diese Lösung hat den Vorteil, völlig geschmacksfrei zu sein, und gibt der Familie die Gewißheit, ungestraft zugreifen zu können — was auch immer auf dem häuslichen Tisch stehen mag.

Wußten Sie schon...?

Schlafend schwimmen

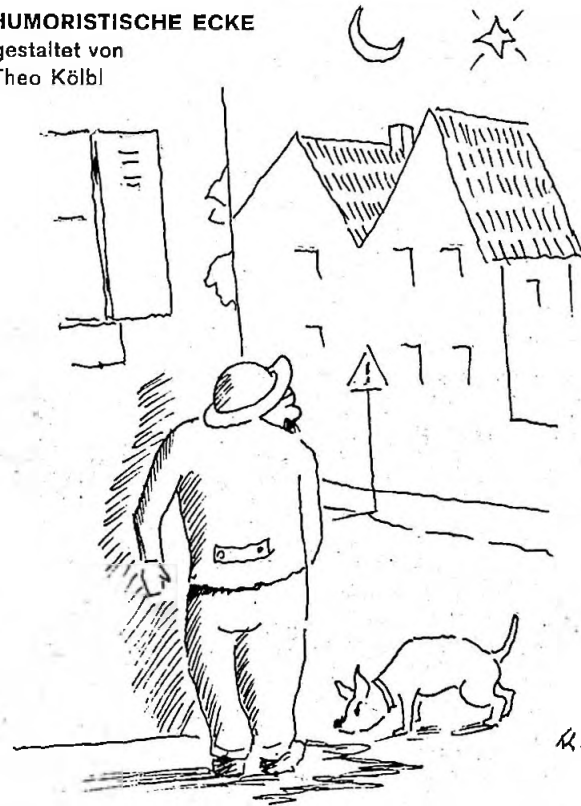
Man hat festgestellt, daß Seehunde acht bis neun Monate lang im offenen Meer treiben, ohne an Land zu gehen. Sie holen sich aus dem Meer ihre Nahrung, sie spielen im Meer, und sie schlafen auch zwischendurch beim Schwimmen.

Schneckenstraßen

Was wir als silbrige Spur hinter sich bewegenden Schnecken sehen, ist die von der Schnecke selbst gebaute Straße aus Schleim, auf der sie sicher, glatt und den Untergrund einblendend dahingleitet. Spitze Steine, harte Sandkörner können ihr so nichts anhaben. Ihre Reisegeschwindigkeit beträgt etwa 4 m die Stunde, es wurden auch schon Spitzengeschwindigkeiten von 6 m gemessen.

HUMORISTISCHE ECKE

gestaltet von
Theo Kölbl



„Me sot Azeig erstatte wäge dene ummestreunende Hünd, erschtens verunreinige si d'Strösse und zweitens, me cha nit emol in Rueh usträtte!“

Aus der Heimatgeschichte

Sehenswürdigkeiten Grenzachs und seiner Umgebung

Im letzten Sommer gab ich den Schülern der Quinta a im Deutschunterricht die Aufgabe, ein von ihnen selbst ausgewähltes Thema aus der Heimatgeschichte darzustellen. Für diese Arbeit hatten sie mehrere Wochen Zeit, und wenn möglich wurde ihnen auch die notwendige Literatur zur Verfügung gestellt. Obwohl die Arbeit nicht benotet wurde und somit also kein Leistungszwang bestand, machten sich die Schüler doch mit großem Eifer daran, und ich habe kaum jemals so viel Eigeninitiative einer Klasse erlebt wie in diesem Falle. Richtige Reportertrupps bildeten sich und zogen aus, um etwa die Langen Erlen, den Basler Zoo, St. Chrischona oder das Inzlinger Wasserschloß aufzusuchen und zu beschreiben. Wem eine solche Beschreibung nicht so lag, der konnte sich als Amateurfotograf beteiligen und somit auch seinen Beitrag leisten.

Als Ergebnis dieser Betätigung besitzt die Klasse nun eine recht nette heimatgeschichtliche Aufsatzsammlung, die mit selbstgemachten Fotos reichlich ausgestattet ist. Davon sollen unter dem Titel „Sehenswürdigkeiten Grenzachs und seiner Umgebung“ einige allgemein interessierende Themen in den „Grenzacher Nachrichten“ veröffentlicht werden.

E. Richter

Die evangelische Kirche von Grenzach

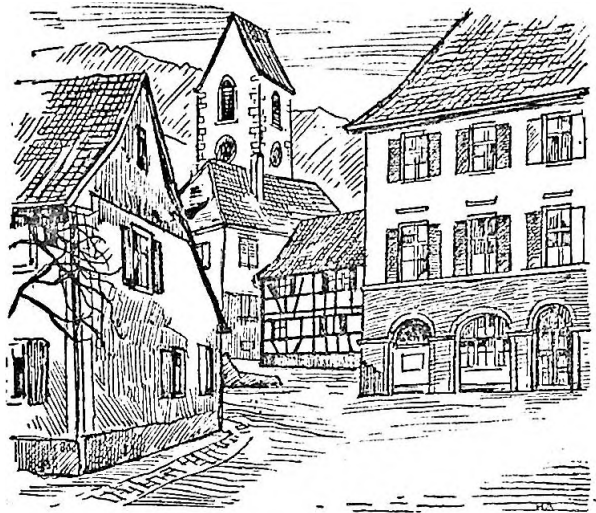
Bis auf den heutigen Tag ist das Jahr der ursprünglichen Erbauung der Kirche unbekannt. Es ist aber anzunehmen, daß schon zur Zeit Karls des Großen hier in unserem Dorf ein Gotteshaus aus Holz stand. Wahrscheinlich wurde nach einem Brand diese erste Holzkirche durch einen romanischen Bau ersetzt, der das einzige Gebäude aus Stein im Ort war.

Das Kirchenschiff wurde umgebaut, und die Kirche erhielt einen neuen, schlanken Turm, und zwar im spätgotischen Stil. Gerade im Bereich des Markgräflerlandes hatte sich für die Kirchenbauten dieser nüchterne Stil durchgesetzt. Es ist unbekannt, ob die ursprüngliche Kirche zuvor ganz abgerissen oder nur völlig umgebaut wurde.

Wenn man heute die Kirche betritt, so merkt man, daß der Chor seine alte Gestalt behalten hat und daß das Kirchenschiff in der heutigen Form nicht alt ist. Es wurde zu beiden Seiten erweitert. Im Turm ist ein Stein zu sehen mit dem Wappenbild derer von Baden zu Liel, die zu dieser Zeit, um 1430, große Weinberge in Grenzach besaßen.

Das Portal trägt die Jahreszahl 1507 und wurde wahrscheinlich in diesem Jahr erweitert.

Die Kirche hatte reich bemalte, kostbare Fenster, die im 30jährigen Krieg aus Sicherheitsgründen herausgenommen und nach den Kriegswirren wieder eingesetzt wurden.



Schutzpatron unserer Gemeindekirche war der fränkische Heilige Leodegar, der 659 Bischof von Autun war. Um 670 war er Hausmeier von Burgund, fiel aber bei dem unsittlichen König Childerich II. in Ungnade, wurde gefangen genommen, geblendet und nach vielen Qualen 678 enthauptet. In einem Rebberg oberhalb der Schloßgasse wurde 1936 eine Silbermünze gefunden mit dem Bild des hl. Leodegar als Bischof und mit der Jahreszahl 1615. Im Historischen Museum zu Basel sind solche Münzen auch noch zu sehen.

1481 wurde bei einer Renovierung der Kirche ein neuer Altar eingebaut. Wir besitzen von der Einweihung dieses Altares noch eine Abschrift der Urkunde, das Original ging leider verloren.

1547 wird erwähnt, daß der hiesige Pfarrer einen Kaplan als Helfer erhalten hat, denn die Kapelle St. Chrischona und eine St. Wolfgangskapelle mußten außer der hiesigen Pfarrkirche mitverwaltet werden.

Die St. Wolfgangskapelle stand gegenüber dem heutigen Gasthaus z. Ziel, der damaligen Herberge z. Ziel, wo jetzt die alte Sparkasse steht. Ein Fenster dieser Kapelle befindet sich heute im Historischen Museum von Basel. Dort in der



Goldkelch der Grenzacher Kirche aus dem 15. Jahrhundert.

Nähe befand sich auch ein Wolfgangsbrunnen. Der hl. Wolfgang war 972 Bischof von Regensburg.

Interessant ist das Sakramentshäuschen an der linken Chorbauwand der Grenzacher Kirche, auch im spätgotischen Stil und mit Wappenbildern der Bärenfels und Schönaue.

1757 wird in einem Schreiben geklagt, daß die Grenzacher Kirche in einem solch baulich ruinösen Zustand sei, daß dieselbe einer starken Restauration bedürfe, um deren Einsturz zu verhüten. Nach langen, streitvollen Prozessen wegen der Baukosten wurde die Kirche renoviert, und zwar dank des tüchtigen, beharrlichen Pfarrers Hauber. Auch später gab es bei jeder baulichen Veränderung große Streitereien wegen der Kosten.

1731 bekam die Kirche eine neue Orgel. Diese wurde aber wegen der Kriegswirren bald darauf nach Basel gebracht. 1812 wurde zu freiwilligen Spenden für eine nötige Reparatur der Orgel aufgerufen.

Mit Friedrich von Bärenfels gab es großen Streit wegen der Plätze in der Kirche. Friedrich von Bärenfels mußte als Buße eine Geldstrafe zahlen und die Hälfte der Kosten des Ge-

richtsurteils tragen. Außerdem wurde er verurteilt, weil er die Untertanen als „Canailen“ bezeichnet hatte.

1835, in der Zeit des Klassizismus, wurde die Kirche wieder umgebaut. Der Stil dieser Renovierung aus dem Jahre 1835 hat sich bis heute erhalten. Damals wurden die hohen, farbigen Chorfenster herausgenommen und durch schlichte, rechteckige Fenster ersetzt. Der Kirchenraum wurde damals durch die Chorempore abgeschnitten, keine Äußerlichkeiten sollten die Gläubigen mehr von der Predigt ablenken, weshalb die Wände im Grauton gestrichen wurden.

Bei der Erneuerung von 1894 bis 1926 versuchte man, der Kirche den feierlichen Ausdruck ein wenig wiederzugeben. Später wurde die Heizung eingebaut und die Decke mit einer Holzverkleidung versehen. Es wurden auch wieder farbige Chorfenster eingesetzt und der Kirche ein einladendes Aussehen gegeben.

Auch der alte Kirchhof, der von einer hohen Mauer umgeben war, wurde in die Erneuerung einbezogen. Eine weite Freitreppe aus rotem Sandstein führt nun die Gläubigen zum Gottesdienst.

Esther Haberer, Quarta a

Die Geschichte der Grenzacher Vereine:

Seit 1904 gibt es eine Feuerwehr in Grenzach (Fortsetzung und Schluß)

Am 26. April 1964 wurde das neue Löschfahrzeug auf dem Turnhallenplatz übergeben. Kreisbrandmeister Leible dankte der Gemeindeverwaltung dafür, daß sie der Wehr ein so schlagkräftiges Fahrzeug zur Verfügung stelle. Bei den am 10. 10. 1964 in Lörrach stattgefundenen Wettkämpfen erwarb die I. Mannschaft mit 477 Punkten das silberne Leistungsabzeichen und die zweite Mannschaft das Abzeichen in Bronze. Das 60jährige Bestehen wurde am 24. 10. 1964 anlässlich eines Kameradschaftsabends gefeiert. Hierbei zeichnete Kreisbrandmeister Leible den Oberlöschmeister Max Richter und den Löschmeister Kurt Pfeifle für 25jährige Wehrzugehörigkeit mit dem Feuerwehrehrenkreuz in Silber aus. Bei dieser Veranstaltung wirkten der Musikverein und der Männerchor mit.

Der Tätigkeitsbericht für das Jahr 1965 vermerkte mehrere Einsätze. In der Baracke einer dienstleistenden Firma der J. R. Geigy A.G. brach am 28. 11. in den Morgenstunden Feuer aus. Durch rasches und umsichtiges Handeln konnte ein Kommando der Feuerwehr unter Kommandant Lederer in Zusammenarbeit mit der Werksfeuerwehr der Firma Geigy den Brand bekämpfen und so wertvolles Montage-material retten. An weiteren Einsätzen hatte die Wehr zu leisten: bei Waldbrandgefahr am Horngraben, bei einem Öfenbrand im Bäumleweg und bei mehreren Müllgrubenbränden. Am 27. November fegte ein Sturm über das Dorf. Die Wehr hatte mehrere Stunden mit dem Aufräumen der Sturmschäden zu tun. Der Schlußübung, die ein Großbrand des landwirtschaftlichen Anwesens im Schloßle darstellte, wohnten neben Bürgermeister Bertsch der Inspekteur der Feuerwehren Baselland, Major Sutter, sowie Gäste aus Murtens und die Kommandanten der Wehren von Wyhlen und Inzlingen bei. 12 Wehrmänner beteiligten sich mit Erfolg an den Kreiswettkämpfen. Ferner stellte die Wehr bei den Anlässen der örtlichen Vereine Brandwache wie auch am Strandbad Parkwache.

Das Jahr 1966 hatte neben einigen kleineren Einsätzen für die Wehr die große Aufgabe gebracht, wegen Verseuchung

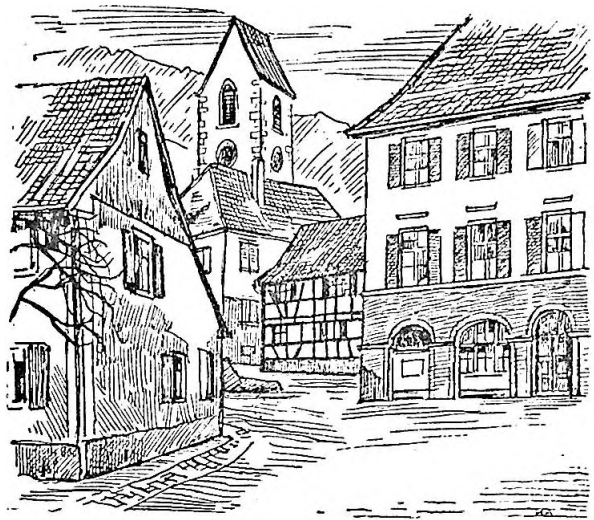
des Trinkwassers auswärtiges Wasser mit ihren Fahrzeugen herbeizufahren und an die Familien auszugeben. In der Zeit vom 9. Juli bis 8. September wurden insgesamt 924 Arbeitsstunden hierfür geleistet und 622.000 Liter Wasser ausgegeben. In der Generalversammlung vom 4. 3. 1967 wurde von seiten der Feuerwehr sehr bedauert, daß durch die Unzulänglichkeit des Gerätehauses weder geräte- und mannschaftsmäßig die Wehr vergrößert werden könnte. Bürgermeister Bertsch ging im anschließenden gemütlichen Beisammensein auf das Gerätehausproblem ein und versicherte, daß die Gemeindeverwaltung einem Gerätehausbau nicht ablehnend gegenüberstehe, was die Tatsache beweise, daß seit einigen Jahren im Haushaltsplan Rücklagen gebildet würden. In dieser Versammlung wurde für den nicht mehr kandidierenden Schriftführer Richard Pfau als Nachfolger Albert Greiner gewählt.

Die Einsätze der Wehr im Jahre 1967 erstreckten sich auf Rasenbrände und Sturmschäden. An sonstigen Ereignissen darf erwähnt werden, daß die Feuerwehr zum guten Gelingen des Dorffestes „200 Jahre Johannimärt“ selbstverständlich auch ihren Beitrag geleistet hat. Im Laufe des Jahres wurden die Gerätehäuser in Lörrach, Weil und Rheinfelden besichtigt. Dem Jahresbericht für 1968 war zu entnehmen, daß der Übungsbesuch zugenommen habe. Unter den 12 Einsätzen, zu denen die Wehr gerufen wurde, befanden sich auch zwei Überlandbrandhilfen (Hagenbacher Hof, St. Josefsanstalt Herten). Bei der Gerätehausbesichtigung in Konstanz sammelten die Teilnehmer wertvolle Erfahrungen sowohl bezüglich der Bauausführung als auch der Innenausstattung. Die Stärke der Wehr ist im Jahre 1968 auf 45 Mann angewachsen. Ein wichtiger Tag in der Geschichte der Wehr stellte der 4. April 1969 dar, als im Lehrerkonferenzzimmer der Volksschule unter Vorsitz von Bürgermeister Bertsch eine Besprechung zur Erstellung eines Feuerwehrgerätehauses stattfand. Neben mehreren Gemeinderäten, Architekten, Kreisbrandmeister Leible, Mitglieder der Grenzacher Wehr nahm auch ein Vertreter des Regierungspräsi-

Aus der Heimatgeschichte

Vor 120 Jahren

Grenzacher religiös, sittlich und politisch verirrt



Dem Buch „Aus der Geschichte von Grenzach“ von Pfarrer Jakob Ebner entnehmen wir folgenden Bericht über eine Ortsbereisung:

Ortsbereisung vom 4. Februar 1853

Unterhalb Grenzach am Rhein bei der Überfahrt wohnen Fischer und Schiffer. Die Häuser heißen Rheinhäuser. Dort führt ein Fußweg am Rhein entlang, ganz nahe am Wasserspiegel. Dieser Fußpfad ist sehr gefährlich und sollte etwas eingerückt werden.

Am 23. Juli 1853 begab sich der Amtsvorstand infolge vorhergegangener Bestellung nach Grenzach. Obschon allen Bürgern eröffnet worden war, daß ihnen Gelegenheit geboten sei, etwaige Wünsche und Beschwerden dem Amtsvorstand persönlich vorzutragen, erschien doch nur ein einziger. Er brachte Klagen vor wegen des Bürgernutzens.

Der Befund der Gemeinde ergab: Das Dorf Grenzach mit 895 Seelen und 121 Bürgern liegt an dem südlichsten Ende des Landes. Eine kleine Stunde oberhalb Basels, ziemlich nahe am Rhein. Die Einwohner ernähren sich meist vom Landbau, besonders aber vom Weinbau. Andere Gewerbe werden in größerer Ausdehnung daselbst nicht betrieben.

Die Gemarkung ist zwar nicht besonders groß, aber fruchtbar. Besonders ist die Lage und der Boden für den Weinbau günstig. Der Wein zu Grenzach wird zu den besten Weinen des Oberlandes gerechnet. Die Einwohner hatten sich in den Jahren 1848—49, wie dies bei der Lage des Ortes, der Nachbarschaft mit dem Kanton Basel Land, welcher nur durch den Rhein getrennt ist, der Nähe von Muttens, das kaum eine Stunde weit entfernt ist, woselbst Hecker, Struwe und andere Flüchtlinge lange Zeit hindurch vor zahlreichen Versammlungen ihre Irrlehren verbreiteten, allerdings mit Ausnahmen, an dem religiösen, sittlichen und politischen Verirrungen der damaligen Zeit in ziemlichem Grade beteiligt. Der sittliche und kirchliche Sinn war begraben und infolge der politischen Ereignisse war unter der Bürgerschaft auch eine schädliche Parteilung eingetreten.

1. Diese unerfreulichen Zustände haben sich in den letzten zwei Jahren sichtlich gebessert. Der Pfarrer rühmt den zahlreichen Besuch seiner Kirche und das Streben nach sittlicher Besserung, welches recht oft zu erkennen sei. Die politischen Parteilungen haben aufgehört.

Der der Ordnungspartei zugehörige Bürgermeister Blubacher, welcher früher allerlei Insulten und Angriffen ausgesetzt war, wurde von dem großen Ausschuss, dessen Mit-

glieder früher den verschiedensten Richtungen angehört hatten, einstimmig wieder gewählt. Unter der Bürgerschaft herrscht, soweit dies in einer Gemeinde sein kann, Einigkeit. Von politischen Umtrieben, selbst von seiten der Schweiz her, ist nichts mehr zu bemerken. Weniger erfreulich sind die ökonomischen Zustände in der Gemeinde, die allgemeinen Zeitverhältnisse, der Mangel an Absatz und das mehrjährige Mißraten der Hauptprodukte des Weines, haben den sonst erfreulichen Wohlstand in der Gemeinde, besonders bei der ärmeren und mittleren Klasse, tief erschüttert. Doch kann dieser Schaden durch einige günstige Jahre wieder vollständig ausgeheilt werden.

In einem solchen Bericht blieben auch die Gemeindebediensteten nicht verschont, und so entnehmen wir dem Bericht weiter:

2. Was die öffentlichen Beamten und Diener der Gemeinde anbelangt, so ist

- a) der Geistliche, Pfarrer Rink, welcher schon seit 17 Jahren der Seelsorger der Gemeinde ist, ein Mann von ausgezeichnete wissenschaftlicher Bildung, und er ist von rühmlichem Eifer. Er lebt mit der Gemeinde in erwünschter Einigkeit.
- b) Auch der Lehrer Karl Wilh. Fischer, der seit 1839 in der Gemeinde angestellt ist, genießt allgemeine Achtung in der Gemeinde. Seine für einen Lehrer beinahe zu starke Schule ist in gutem Zustand und soll sich wesentlich verbessert haben, seitdem dem Lehrer, der wie dies so vielfach der Fall war, ohne eingeholte höhere Erlaubnis das Amt eines Ratschreibers eingenommen hat, dieses Amt wieder im Jahre 1849 abgenommen worden ist.
- c) Der Bürgermeister Blubacher ist ein Mann von guter Gesinnung und redlichem Willen. Er besitzt großes Vertrauen in der Gemeinde. Manchmal wäre ihm mehr Energie zu wünschen. Im Übrigen ist sein dienstliches wie außerdienstliches Verhalten durchaus lobenswert.
- d) Die Mitglieder des Gemeinderats Jakob Kiefer, Heinrich Kiefer und Johann Linin, sowie die 4 Mitglieder des kleinen Ausschusses, welche sämtlich vor einem Monat neu gewählt worden sind, sind unbescholtene brave Männer.
- e) Der Ratschreiber J. Schmidlin könnte in seinen Geschäften etwas pünktlicher und fleißiger sein. Man hat ihm mündlich aufgegeben, auf die Fortführung der Registratur größere Sorge zu legen, die Gemeinderats- und Versammlungsprotokolle pünktlicher zu führen.

becken Eggberg, Wehra, Hornberg, Lindau, Alb und Schluchsee. In Kühmoos wurden wir eingehend mit der Arbeit und Aufgabe der Techniker vertraut gemacht. Zum Schluß der Führung besichtigten wir das noch im Bau befindliche Hornbergbecken. Die Hornberg-Stufe ist ein reines Pumpspeicherkwerk zwischen dem Wehratal oberhalb Wehr und dem Hornberg auf rund 1040 m Höhe.

Hofmann, Steinebrunner, Lang und Viereck,
Klasse R 9

Viel Spaß beim Sommerfest

Erstmals organisierte die Schülermitverwaltung der Realschule und der Hauptschule (Lindenschule) ein Sommerfest in den Schulhöfen. Wochenlang wurden umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um den großen Andrang von über 400 Schülerinnen und Schülern zu bewältigen und den Festbesuchern ein möglichst vielfältiges Unterhaltungsangebot zu offerieren. Während die letzten Buden aufgebaut wurden, gab es beim Blick auf die heraufziehenden dunklen Wolken bedenkliche Gesichter. Doch der Himmel hatte ein Einsehen und wartete auf die Minute bis 22 Uhr, bis der erste kräftige Regenguß niederging. Sehr positiv wurde ein Schreiben der Schüler an die Anwohner aufgenommen: Es war wegen der pausenlos hämmern den Rhythmen während über vier Stunden um Nachsicht gebeten worden. Jutta Ochsner, Marita Lauber und Daniela Kralisch als Festbesucher faßten ihre Eindrücke wie folgt zusammen:

„Die selbstgebastelten Buden in den Schulhöfen fanden großen Anklang, der sich auch in klingender Münze für die Kassen der Schülermitverwaltung ausdrückte. Selbstbereiteter Popcorn und Obstsalat ließen die Atmosphäre eines Jahrmarktes entstehen. Mit List und Tücke versuchten die kleinen Verkäufer Mutti's Kuchen an den Mann zu bringen. Viele hatten auf das Abendessen verzichtet, weil sie sich an Klöpfen und Bratwürsten gütlich tun wollten. Damit sich aber nicht zu viele Kalorien ansetzen konnten, wurde bei heißen Rhythmen der Körper in Schwung gehalten, sogar die Lehrer mußten Farbe bekennen und rockten mehr oder weniger gelenkig über die Tanzfläche. Die vom Diskjockey aufgelegten Platten wurden begeistert aufgenommen. Eine besondere Überraschung war das Auftreten der Band der Realschule. Trotz des ausgefallenen Schlagzeugers gelang es ihr, das Publikum mitzureißen.

Mit verschiedenen alkoholfreien Getränken konnte der große Durst gelöscht werden. Am Bogenschießstand, beim Werfen mit Ringen und Pfeilen konnten Geschicklichkeit und Treffsicherheit bewiesen werden. „Jeder Schlag ein Treffer“ war das Motto eines Standes, bei dem Nägel in einen Balken getrieben werden konnten. Gelegentlich mußte aber auch ein Finger daran glauben. Ob Fortuna einem gut gesinnt

Konfirmanden-Anmeldung

Die Konfirmanden-Anmeldung für alle diejenigen, die bis zum 31. Juli 1974 das 14. Lebensjahr vollendet haben, findet im evangelischen Pfarramt jeweils wie folgt statt:

Dienstag, 18. 9., 17—19 Uhr, für die Buchstaben A—H
Mittwoch, 19. 9., 17—19 Uhr, für die Buchstaben I—R
Donnerstag, 20. 9., 17—19 Uhr, für die Buchstaben S—Z

Die Eltern, mindestens aber ein Elternteil, mögen zu der Anmeldung mitkommen und die Taufurkunde bzw. das Familienbuch mitbringen.

NACHRUH

Im gesegneten Alter von nahezu 84 Jahren ist

Herr Walther Oertlin

Ratschreiber i. R.

in die Ewigkeit abgerufen worden. Der Verstorbene hat über 46 Jahre den Dienst als Ratschreiber in der Gemeinde Grenzach treu ausgeübt. Durch seine Schaffenskraft und sein korrektes Auftreten war er bei der Bürgerschaft und über die Ortsgrenzen hinaus sehr beliebt.

Die Gemeinde Grenzach dankt ihm. Sie wird sein Andenken in Ehren halten.

Bertsch
Bürgermeister

Grenzach, den 24. Juli 1973

war, erfuhr man am Losstand. Bücher, ein Schraubenzieher, ein kleiner weißer Hund, Spielzeugautos und andere „Raritäten“ konnten gewonnen werden. Hauptanziehungspunkt der Buhen war die aufgestellte Autorennbahn in Minimalgröße. Hier winkte eine Siegrprämie von fünf Mark.

Nachdem die Zeit wie im Fluge vergangen war, wußten sich alle darin einig, daß das Fest ganz toll war. Daß wir auf dem Heimweg noch „eingeseift“ wurden, konnte unsere Zufriedenheit nicht schmälern.“

VOLKSHOCHSCHULE GRENZACH

Eröffnungsveranstaltung für das Wintersemester 1973/74

Die für den 22. September 1973 angekündigte Folkloreveranstaltung mit der Waadtländer Singgruppe „L'Alouette“ wird auf Samstag, den 15. September 1973, vorverlegt.

Wir dürfen an dieser Stelle nochmals um Privatquartiere für die ca. 50 Mitwirkenden bitten. Für jede Person, die Sie unterbringen können, erhalten Sie eine Freikarte zum Besuch des Konzertes.

Bitte schreiben Sie uns oder rufen Sie an:
VHS-Sekretariat, Grenzach, Rheinstr. 2, Tel. 1033 oder 2291

Der Leiter der Volkshochschule: W. Küchlin

Ausstellungen im Schloßle

Für das Jahr 1973 sind folgende weitere Ausstellungen geplant:

8.—30. September: Hans Peter, Basel
Geometrische Abstraktionen

3.—25. November: Herbert Bohnert, Haagen
Holzplastik — Farbholzschnitte

Die Ausstellung: Kunstwerke des 19. und 20. Jahrhunderts aus Grenzacher Privatbesitz kann aus technischen Gründen noch nicht festgelegt werden.

f) Der Gemeinderichter Konrad Götzlin scheint diesem Dienst in keiner Weise gewachsen, sein Kassenbuch ist voller Fehler und durchaus mangelhaft und das Rechnungswesen überhaupt teilweise mit Verschulden durch frühere ungeschickte Rechnungssteller in Unordnung.

g) Der Waldhüter Herzog erfüllt seine Pflichten.

h) Dagegen wird die Feldhütung des Ödinger sehr beklagt. Es wurde der Vorschlag gemacht, noch einige zuverlässige Bewohner zur Feldhütung zu verpflichten.

i) Der Ortsdiener Joh. Mich. Braun, welcher seit 1851 angestellt ist, ist zwar fähig und im Durchschnitt fleißig, aber er sollte sich vielfach entschiedener betragen.

Genauestens wurde auch der Gemeindebesitz, die Finanzen und die Schulden geprüft, wie der Bericht weiter aufzeigt.

3. Die Gemeinde besitzt an Vermögen:

a) 453 Morgen Wald, woraus jährlich 180 Gaben zu je $1\frac{1}{2}$ Klafter Scheitholz und 200 Holzwellen abgegeben werden. Der Rest des jährlichen Holzhiebes wird zugunsten der Gemeindekasse veräußert und wirft alljährlich durchschnittlich 500 Gulden ab.

b) 49 Morgen Allmendfeld, wovon 113 Lose, jedes 150 Ruten groß, werden den Bürgern zur Benutzung überlassen; das sog. Faselgut, etwa $3\frac{1}{2}$ Morgen groß, ist für die 2 Zuchtstiere in der Gemeinde.

c) Die Gemeinde besitzt einen kleinen Zehnten, der um 85 Gulden abgelöst wurde und den sog. Wucherviehzehnten, über welchen zwar schon ein Ablösungsvertrag abgeschlossen wurde, der jedoch zur Umarbeitung der fehlerhaften Berechnung zurückgegeben werden mußte. Die Arbeit wird jetzt während der Ernteferien durch den Lehrer gefertigt werden.

Aktivkapitalien besitzt die Gemeinde nicht, dagegen aber noch 1000 Gulden Schulden. Die Fuhr- und Handdienste werden meist von den Bürgern unentgeltlich geleistet.

Zur Bestreitung der Gemeindebedürfnisse ist seit Jahren eine Umlage nötig, welche im Jahre 1850 = 8 Kreuzer, 1851 = 13, 1852 = 11 Kreuzer betrug. Der Einzug dieser Umlagen geschah früher höchst unregelmäßig, was bei der Rechnungsabhör sehr gerügt wurde.

4. Was das Zehntwesen angeht, so bestanden in der Gemeinde folgende Zehnten:

1. Der Zehnten des großherzoglichen Domänenärars mit 21821 Gulden. Dieser Zehnten wurde durch Aufnahme eines Kapitals gänzlich abbezahlt, welches Kapital in 10 Jahresterminen getilgt werden soll. Der letzte ist erst im Jahre 1853 verfallen und das Kapital ist bereits bis auf 2000 Gulden eingezahlt.

2. Der Zehnten, welchen die gnädigste Herrschaft namens der freiherrlichen badischen Lehensadministration zu beziehen hatte, mit einem Ablösungskapital zu 8900 Gulden, wurde durch ein aufgenommenes Kapital im Spätjahr 1848 nach Fertigstellung der öffentlichen Ablösungsurkunden abbezahlt. An diesem Kapital sind inzwischen nur 700 Gulden zurückgezahlt worden. In den letzten 2 Jahren war es nicht möglich, mehr zu erheben. Gehen die Hoffnungen auf einen guten Herbst in Erfüllung, so dürfte der Einzug einer beträchtlichen Summe möglich sein, welche jedenfalls nachträglich betrieben werden soll.

3. Der freiherrlich württembergische Zehnten mit einem Ablösungskapital von 4378 Gulden, welches gleichfalls durch

Kapitalaufnahme im Jahre 1848 getilgt wurde. Das Kapital ist bis auf einen Rest von 2367 Gulden zurückbezahlt. Die Zahlung dieses Restes soll in 3 Jahren geschehen.

4. Der freiherrlich von reichensteinische Zehnten mit einem Ablösungskapital von 2521 Gulden 37 Kreuzer, das seit 1850 bis auf 500 Gulden abbezahlt worden ist. Vor 1850 konnte wegen eines Prozesses nicht bezahlt werden.

5. Pfarrzehnten mit einem Ablösungskapital von 1650 Gulden, welcher erst im Jahre 1851 der Gemeinde zur Verwaltung überwiesen wurde und bereits zur Hälfte eingezogen wurde und verzinlich angelegt ist.

6. Der oben unter 3b) schon erwähnte Gemeindezehnten mit einem Ablösungskapital von 85 Gulden, welcher von dem Gemeinderichter teilweise eingezogen worden ist.

7. Der gleichfalls oben schon erwähnte Wucherviehzehnten, über welchen die Ablösungsverhandlungen noch im Gange sind.

8. Der Obst- und Nußzehnten der Pfarrei, über welchen noch gerichtliche Verhandlungen im Gange sind, weil eine gütliche Ablösung nicht zustande kam. Es dürfte nächstens das Urteil in 1. Instanz erfolgen.

Für die Zehnten 1, 3, 4, 5 ist Friedrich Althuhn als Zehntrechner aufgestellt, dessen Rechnung, wie man selbst überzeugt, sehr geordnet ist.

Für den Zehnten 2 ist Bürgermeister Blubacher selbst als Verrechner von der Gemeinde gewählt worden.

Weil der Wein in den letzten 3 Jahren gefehlt hat, welcher das Hauptprodukt der Einwohner ist, so war in dieser Zeit der Einzug der Zehntablösungskapitalien von den Zehntpflichtigen nicht wohl mit größerer Strenge zu beziehen, doch soll und muß dies nach dem Herbst nunmehr geschehen.

5. An milden Fonden bestehen in der Gemeinde:

a) Ein der Gemeinde überwiesenes Pfarrpfündekapital, das jetzt noch 9550 Gulden beträgt. Dafür wurde aus einem Teil desselben Liegenschaften gekauft. Das Kapital ist auf Pfandurkunden verzinlich ausgeliehen, welche vorschriftsmäßig von dem Kirchengemeinderat aufbewahrt werden. Die Rechnung wird als Anhang der Gemeinderrechnungen aufgeführt.

b) Der Kirchen- und Pfarrhausbaufonds mit einem Vermögen von 5000 Gulden. Die Rechnung von 1850—51 liegt zur Revision vor.

c) Der Armenfond mit einem Kapitalvermögen von 4000 Gulden. Die Rechnung 1850—51 ist bereits abgehört.

6. Seit nicht ganz einem Jahr besteht in der Gemeinde eine Spar- und Leihkasse, wozu der Gutsbesitzer Imhoff von Basel durch Stiftung eines Kapitals von 100 Gulden die erste Einlage gemacht hat. In der kurzen Zeit des Bestehens sind schon über 400 Gulden eingelegt worden, und mancher Einwohner hat durch ein Darlehen aus dieser Kasse Hilfe bekommen.

7. Schon seit mehreren Jahren besteht in der Gemeinde eine Kleinkinderschule, welche aus freiwilligen Beiträgen einiger Privaten und durch Armenfonds neben dem Bezug des unbedeutenden Schulgeldes sich erhält. Der Amtsvorstand hat diese Anstalt wie früher gleichfalls besichtigt und sich von der angemessenen Behandlung der Kinder überzeugt.

Die Zöglinge der kaum eine halbe Stunde von Grenzach entfernten schweizerischen Missionsanstalt zu St. Crescona (St. Chrischona) halten schon seit Jahren nächtlich zu bestimm-

ten Tagen mit Wissen des Ortsgeistlichen sog. Andachtsstunden in Privathäusern, wozu mehr oder weniger Leute sich zu versammeln pflegen. Der Gemeinderat und der Bürgerausschuß halten mit Ausnahme eines Mitgliedes es für wünschenswert, daß diese Andachtsversammlungen untersagt werden, weil sie zur Uneinigkeit in der Gemeinde, sowie in den einzelnen Familien führen. Der Ortsgeistliche, welchem man darüber mündliche Mitteilung machte, will über die Sache noch nähere Erhebungen machen.

Die Geschichte der Grenzacher Vereine:

50 Jahre Schwarzwaldverein Grenzach

Am 12. September 1923 wurde in Grenzach eine eigene Sektion des Schwarzwaldvereins gegründet, nachdem bis dahin die Grenzacher Mitglieder zur Sektion Lörrach gehörten und in einer vorausgegangenen Besprechung Vorstandsmitglieder aus Lörrach verständlicherweise zu verhindern versuchten, daß in Grenzach eine eigene Sektion auf die Beine gestellt würde. Zollverwalter Faulhaber eröffnete die Versammlung im „Drei König“, und Richard Entringer stellte nach einleitenden Worten die Gründung zur Diskussion. Die anwesenden 34 Mitglieder stimmten einstimmig für die Gründung und wählten als Vorstand: 1. Vorsitzender: Richard Entringer; 2. Vorsitzender: Georg Faulhaber; Verwaltungsmitglied: Reinhard Dietsche; Schriftführer: Karl Neuschütz; Redner: Karl Emmert; Vereinsdiener: Albert Braun (Wegwart). In der Anwesenheitsliste zur Gründungsversammlung finden wir weitere Namen: Oskar Neuschütz, Ernst Asal, Georg Dockhorn, Georg Lenz, August Thomann, R. Dullenbacher, Gottlob Lederer jun., Robert Nübling, Eugen Blubacher, Albert Braun (Wegwart), Albert Braun jg. (Rebgasse) und noch andere mehr, deren Namen nicht immer lesbar sind.

Damit wurde ein Grundstock gelegt für eine Organisation, die neben dem Wandern die Heimatliebe pflegte. Dem Schwarzwaldverein verdankt die Grenzacher Bevölkerung für seine Tätigkeit in den vergangenen 50 Jahren sehr viel. Wenn der Grenzacher Wald neben seinen ihm von der Natur geschenkten Schönheiten ein echtes Erholungszentrum für die Bevölkerung ist, dann tragen die gepflegten Spazierwege, die vielen Ruhebänke, die ausgezeichneten Wegmarkierungen hervorragend dazu bei. Das empfindet in erster Linie ein Fremder oder ein Grenzacher, der nach vielen Jahren wieder einmal im Grenzacher Wald spazieren geht. Bezeichnend für die damalige wirtschaftliche Situation ist der Eintrag im Protokollbuch, daß als Gründungsbeitrag

In der Gemeinde Grenzach selbst bestehen 4 und in dem sog. grenzacher Horn, wo mehrere Wohnungen eine viertel Stunde vom Hauptort beim Zollamt an der Straße stehen, ist eine 5. Wirtschaft. Alle diese Wirtschaften sind Gastwirtschaften mit Realgerechtigkeit.

Ob und in welcher der zum Schluß angeführten Gastwirtschaften nach einer solch „strapaziösen“ Ortsbereisung man sich noch bei einem Schoppen Grenzacher Roten traf, ist dem Bericht nicht zu entnehmen.

500.000.— Mark festgesetzt wurden. Am 27. Dezember 1923 fand die erste Monatsversammlung im kleinen Saal des Gasthauses „Löwen“ statt, in der der Zusagebrief zur Neugründung von Seiten des Hauptvereins verlesen wurde. Gleichzeitig wurden Arbeitsgruppen zusammengestellt, auf die viel Arbeit wartete, denn im Wald war seit dem Krieg nichts mehr geschehen. So waren viele Wege zugewachsen oder überhaupt nicht mehr begehbar. Von Bänken oder Aussichtsplätzen keine Rede. Der junge Verein ging aber mit Begeisterung ans Werk. Zwar tauchten mit der Holzbeschaffung schon die ersten Schwierigkeiten auf. Das Holz zur Errichtung von Bänken oder zum Bau von Brücken mußte zuerst vom Forstamt genehmigt werden, dann mußte es von den Mitgliedern selbst geschlagen werden. Die Grenzacher Industrie, die deswegen angeschrieben wurde, konnte vorerst auch nicht helfen.

Umso stolzer ist der erste Jahresbericht zu werten, der in der Generalversammlung vom 27. Mai 1925 gegeben wurde. Sämtliche Fußwege wurden instandgesetzt, 25 Wegweiser aufgestellt und 5 Ruhebänke neu hergerichtet; eine Brücke aus Holz und eine aus Stein wurden geschlagen. Interessant in diesem Bericht ist auch die Beschwerde gegen die Bestimmung des Forstamtes und der Gemeindeverwaltung, wonach der Buchs im Grenzacher Wald auszurotten sei. Dem Einsatz des Schwarzwaldvereins ist es zu verdanken, daß dieser seltene Strauch, der meines Wissens in der Bundesrepublik sonst nirgends wächst, erhalten blieb und seit vielen Jahren berechtigter Weise geschützt wird. Die Neuwahl des Vorstandes ergab Reinhard Dietsche als erster Vorsitzender und Bürgermeister Barth als Stellvertreter. Den ersten Bericht über eine Wanderung, die am 9. August 1925 stattfand, finden wir im Protokollbuch als großes Ereignis. Die Tour führte in den Hotzenwald mit Ziel Görwihl. Um 5.18 Uhr fuhren die Teilnehmer mit der Bahn nach Murg, von dort über Burg Wieladingen, Wasserfall, Hottingen nach Görwihl. Der Rückweg führte durch das Albtal über Tiefenstein nach Albrück, von wo der Zug die Wanderer wieder nach Grenzach zurückbrachte. Der Jahresbericht für 1925 wurde in zwei Teile aufgeteilt. Über die Zeit vor der Jahreshauptversammlung gab es nichts zu berichten. Dagegen fanden im zweiten Halbjahr 2 Mitgliederversammlungen, 4 Vorstandssitzungen und 2 Ausflüge statt. Die weitere Arbeit erstreckte sich in der Hauptsache auf die Unterhaltung des Wegenetzes im Wald, der Wegweiser und der Ruhebänke. In diese Zeit fällt auch der Ausbau des Wanderheims „Belchenblick“ in Neuenweg, das von einer Arbeitsgemeinschaft verschiedener Sektionen betreut wird.

Der Jahresbericht für 1926 vermerkt den Austritt verschiedener jüngerer Mitglieder, was bedauert wird, unterstreicht

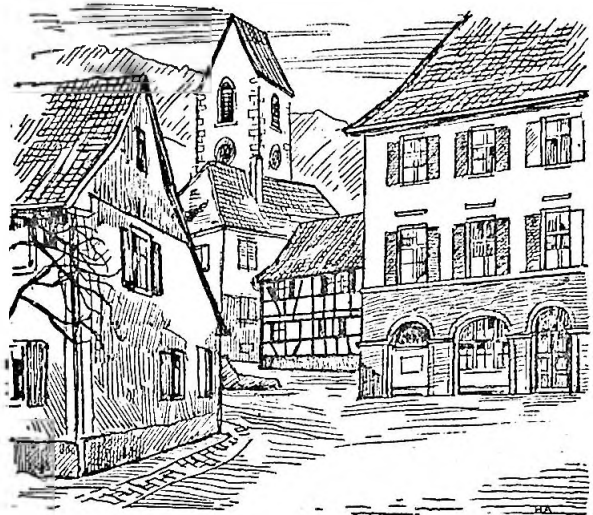
Als wertvolles und gediegenes Geschenk für jeden Anlaß empfehlen wir die

Grenzacher Gemeindechronik

von Pfarrer Jakob Ebner
zum Preise von DM 8,—.

Das Buch ist beim Bürgermeisteramt „Rechnungsamt“, im 1. Obergeschoß der Sparkasse, Rheinstraße, erhältlich.

Aus der Heimatgeschichte



Geschehen zu Grenzach vor 350 Jahren anno 1623

Drei Franzosen wurden wegen Diebstahls im Grenzacher Horn gehängt

Am 10. Januar 1623 schreibt Melchior von Bärenfels nach Rötteln: Wegen Beutelschneiderei und Diebstähle werden Anton Annon von Crois in der Champagne, Hermann Rosenwaldt von Paris und Alexander Bally von Dijon in Grenzach gefangen und mit dem Strang hingerichtet.

Am 21. Juli 1623 wird vom Fürsten an den Landvogt, Land-schreiber und Räte zu Rötteln geschrieben: Über die in dem verwichenen Monat Juni zu Grenzach eingezogenen 3 Fran-sen, über das Landgericht und die Verurteilung ist uns be-richtet worden. Von der hinterlassenen Barschaft dieser Franzosen, Kleider und Gewehr ist zu sepparieren, was andern gehört. Das ist zurückzugeben. Das andere ist zum halben Teil für uns einzuziehen und zu berechnen. Wegen der Malefizkosten bleibt es bei den alten Entscheidungen, wie sie schon 1582 gegeben wurden, wo 2 Personen hinge-richtet wurden.

Bericht an den Fürsten vom Obervogt in Rötteln vom 16. 6. 1623 über 3 gehängte Franzosen in Grenzach: Melchior von Bärenfels hat am 29. Mai dieses Jahres zu Grenzach 3 Franzosen gefänglich einziehen lassen, welche zu Basel einem Fischkäufer etlich Geld an Gold und Reichstalern, so über 100 Gulden gewesen, samt dem Beutel gestohlen. Sie haben sich darauf mit anderen Gesellen nach Grenzach begeben, anfangs im niederen Wirtshaus (im Ziel) logiert. Als sie aber fürchteten, sie würden ausgekundschaftet, haben sich die 3 in das obere Wirtshaus begeben, die anderen aber haben sich aus dem Staub gemacht. Als der Fischkäufer da-von hörte, daß sie auf Grenzach den Weg genommen, ist er ihnen straks nachgefolgt und hat sie daselbst angetroffen. Er hat Anzeige erstattet wegen des Diebstahls, von dem die anderen, welche geflohen waren, auch etwas bekommen ha-ben. Das Gestohlene wurde von Bärenfels eingezogen. Weil sie einen öffentlichen Diebstahl begangen und ein Bekennt-nis abgelegt, wurden sie am 10. Juni bei einem Gerichtstag zu Grenzach verurteilt. Von den konfiszierten Sachen hat Leo Klein zu Basel das Seinige wieder erhalten. Das übrige ist vom Herrn von Bärenfels uns zugeschickt worden. Es möge dort entschieden werden, wie die Verteilung statt-findet. Als Berater bei diesem Prozeß hatte Melchior von Bärenfels neben seinem Bruder Hans Christoph den Doktor Jakob Heinrich Petri von Basel.

Nach einer fürstl. Resolution an das Oberamt Rötteln vom 21. Juli 1623 wird bestimmt, daß die konfiszierten Güter

dem von Bärenfels halb zugehören. Derselbe sei aber schul-dig, die Malefizkosten allein zu tragen (G. L. A., Spezial-akten Grenzach Conv. 3).

Die Kriegssteuerschraube brachte Grenzach äußerste Armut und höchste Verschuldung

Kriegserlittenheiten

In den grenzacher Akten ist über Kriegserlittenheiten vor dem 30jährigen Krieg keine Nachricht zu finden. Aus dem 30jährigen Krieg hat das Generallandesarchiv in Karlsruhe Spezialakten Grenzach, Conv. 9, folgende Nachricht:

Schreiben des Oberamts in Rötteln an Melchior von Bären-fels in Grenzach vom 6. Juli 1631: Wir berichten dem Schwa-ger und Herrn, daß wider alles Verhoffen der Generalkom-missär und Obrist Wolf Rudolf von Oser auf Befehl des Kaisers in das markgräfl. Ober- und Unterland 5 Komp. Fußvolk und von diesen 3 ins Oberland einzuquartieren vor-habe. Auch soll in dieser Herrschaft von solchem Volk neben den Hauptleuten und Offizieren fast der halbe Teil verlegt werden. Zum Unterhalt soll am 1. Juli neuen Kalenders der Anfang gemacht werden.

Obgleich solches dem ganzen Land und den bereits ganz ausgesogenen und verarmten Untertanen dieser Herrschaft sehr beschwerlich vorkommt, kann es doch nicht abgewen-det werden, sondern muß, wenn man größere Ungelegen-heiten vermeiden will, mit großer Geduld aufgenommen werden, bis der liebe Gott ein anderes schickt.

Nach dem Überschlag kommt die Kontribution diesmal vier-mal höher als das letztemal. Damals kam der Anteil von Grenzach auf wöchentlich 6 Gulden und jetzt auf 24 Gulden. Wir sollten eigentlich jede Gemeinde wie die andere halten, aber wir wollen doch soviel zugeben, daß die zu Grenzach bei dreifacher Kontribution, also mit wöchentlich 18 Gulden, gehalten werden. Wir wollen hoffen, daß die Untertanen in Grenzach willig und unweigerlich dem verordneten Ein-nehmer erstatten und erlegen, erkennend, daß die Gren-zacher jederzeit gegen andere Gemeinden dieser Herrschaft ganz gering und leidendlich in die Kriegssteuer angelegt

worden sind. Wir haben die Zuversicht, es werde der allmächtige Gott bald diesem hochbeschwerlichen Wesen steuern und abhelfen.

Am 9. Juli schreibt Melchior von Bärenfels nach Rötteln: Es ist zum Erbarmen, daß diese höchst beschwerliche Drangsal nicht zu Ende gehen will. Von Rötteln aus hat man uns vertröstet, daß es nicht lange währen werde. Deshalb habe ich meinen Untertanen hier etwas zu kontribuieren bewilligt. Meine Gemeinde hat an Wein, Früchten, Geld und anderem ein Namhaftes erlitten. Wir haben die Kontributionslast schon lange Zeit mit höchster Beschwerde getragen. Die Gemeinde Grenzach ist dadurch nicht bloß in äußerste Armut, sondern auch in solche Schuldenlast geraten, daß sie sich nicht so bald daraus schwingen könne. Die Leute müssen das Hauptgut angreifen und werden aufs Höchste getrieben. Sie haben meistens Reben. Mit Ausnahme von 2 oder 3 haben sie keinen Feldbau und Fruchtwachs. Vom

Rebbau müssen meine Untertanen Weib und Kind ernähren. Wegen der Winterkälte mußte man die Rebstöcke aushauen. Daher gab es wenig Wein. Bei dieser Teuerung müssen sie das ganze Jahr hindurch das Brot kaufen. Sie sagen, es sei unmöglich, daß sie etwas kontribuieren könnten. Ich kann das, was ich von dem Markgraf zu Lehen trage und sein Eigentum ist, wegen der Armut der Untertanen nicht ausnützen und die Lehenzinsen nicht einbringen. Ich bitte deshalb meinen Schwager und Gevatter, meine Gemeinde bei dieser neuen Kontribution zu verschonen. Ich bitte, den mit nächster Post einkommenden Bericht der Gemeinde zu beachten. Wir sind arme Leut.

Diese beiden historischen Aufzeichnungen sind dem Buch „Aus der Geschichte von Grenzach“ von Pfarrer Ebner entnommen, das auf dem Bürgermeisteramt, Rechnungsamt, im 1. Obergeschoß der Sparkasse in der Rheinstraße, zum Preis von DM 8.— erhältlich ist.

Die Geschichte der Grenzacher Vereine: **55 Jahre Fußball in Grenzach**

Als im Dezember 1918 offiziell der Fußball-Club Grenzach gegründet wurde, nachdem bereits im Frühjahr Wilhelm Egger, Karl Gschwind, Franz Deschler, Eugen Neuschütz und Lucien Lambelet den Gedanken gefaßt hatten, einen Club zu gründen, da spielte der Fußball noch nicht die Rolle eines Volkssports. Wohl wurde im Jahre 1903 schon eine deutsche Fußballmeisterschaft ausgetragen, aber erst nach dem Krieg 1914/18 wurde auf dem Dorfe Fußball gespielt. Die Geschichte des FC Grenzach ist nicht anders verlaufen als diejenige fast aller Fußballvereine. Es gab Hoch und Tief, Aufstieg und Abstieg. Eugen Neuschütz, einer der Gründer des Vereins, besorgte den ersten Fußball vom FC Nordstern Basel. Das erste Fußballspiel fand gegen den damaligen FC Südstern Säckingen statt auf dem Gelände, wo heute Werksgebäude der Firma Ciba-Geigy stehen. Das Spiel endete 0:10 für die Gäste. Das Rückspiel, das drei Wochen später in Säckingen stattfand, ging für die Grenzacher nur 1:4 verloren. Das erste für Grenzach erzielte Tor war ein prächtiger Kopfball von Eugen Burger. Bei der Einwohnerschaft hatte der junge Verein kein Ansehen. Aber die jungen Idealisten ließen sich nicht verdrießen.

Da in den ersten Jahren des Bestehens keine Protokolle geführt wurden, oder vorhandene Aufzeichnungen im Dritten Reich und während des zweiten Weltkrieges verloren gingen, war der Verfasser der Vereinsgeschichte zu seinem 50-jährigen Bestehen auf die Aussagen alter Mitglieder angewiesen, und deshalb erheben auch diese Darlegungen keinen Anspruch auf Richtigkeit und Vollständigkeit. Der Verfasser dieses Artikels kann sich nur dunkel an die Anfänge der 20er Jahre erinnern. Aber mein erstes Fußballspiel sah ich auf dem Sportplatz im „Grienboden“ — etwa wo heute das Strandbad ist —. Besser erinnere ich mich noch an die Mitte der 20er Jahre, als Rheinfeldern und Tiengen gefürchtete Gegner für die Grenzacher waren. Zur Mannschaft aus der Gründerzeit zählten folgende Spieler: Hermann Tscheulin, Wilhelm Mönch, Otto Bauknecht, Otto Dullenbacher, Albert Herzog, Jakob Klein, Otto Jenny, Oskar Bär, Eugen Neuschütz, Paul Bauknecht, Alfred Arnold und Alfred Laifer. Während der Inflationszeit hatte der Verein circa 50 Mitglieder aus Basel, davon 10—15 aktiv. Für den Grenzübertritt benötigten die Schweizer eine Grenzkarte, die sie erhielten, wenn sie Mitglied eines Sportvereins waren. In

dieser Zeit war es für die Schweizer sehr günstig, da sie praktisch fast umsonst mit ihren Franken leben konnten. So kostete zum Beispiel eine Fahrt nach Berlin und zurück 10 Schweizerfranken.

Ende der 20er Jahre erschütterte eine niegekannte Arbeitslosigkeit ganz Europa. Doch unentwegt lief das Geschehen im Verein weiter, und im Fußball konnte man für kurze Zeit die Not und das Elend vergessen. Anlässlich des Jubiläums zum 50-jährigen Bestehen wurde in der Festschrift bestätigt, daß leider kaum schriftliche Unterlagen über die Geschichte der 20er Jahre vorhanden seien. Es wurde versucht, diese Lücke durch Bilder zu ersetzen. So wurden die Leser der älteren Jahrgänge noch einmal an die glanzvollen Namen Grenzacher Fußballspieler wie Fritz Katzeck, Harry Wölfe, Emil Schweizer, Alfred Laifer, Albert Herzog, Ludwig Kohlmann, Hans Bär, Emil Bär und Albert Bär und einige mehr erinnert.

Bereits vor dem letzten Krieg hatte die erste Mannschaft den Aufstieg in die zweithöchste Spielklasse, der damaligen Bezirksliga geschafft, in welcher Vereine wie die Spielvereinigung Freiburg, der Sportclub Freiburg, der FV Lörrach, der FC Weil und der FC Friedlingen vom Oberrhein spielten. Während des zweiten Weltkrieges kam der Spielbetrieb zum Stehen, einmal weil die meisten Aktiven zum Wehrdienst einberufen wurden, zum andern aber auch, weil die Firma Hoffmann-La Roche den Sportplatz beim Pumpwerk für Schrebergärten ihrer Betriebsangehörigen benötigte.

Erst 1946 ergriffen einige der alten Garde die Initiative zur Wiederaufnahme des Fußballspielbetriebes. Vorerst konnte der FC als eigener Verein sich nicht etablieren, weil die Bestimmungen der Besatzungsmacht dies nicht zuließen. In Orten bis zu einer bestimmten Einwohnerzahl durfte nur ein Sportverein existieren, und so spielten die Fußballer einige Jahre als Abteilung der „Sportgemeinde Grenzach“. Im Jahre 1953 wurde dann in einer Fußballerversammlung mit großer Mehrheit der Beschluß gefaßt, wieder einen eigenen Club auf die Beine zu stellen, um die Tradition des alten FC Grenzach als selbständiger Verein fortzusetzen.

(Fortsetzung folgt)

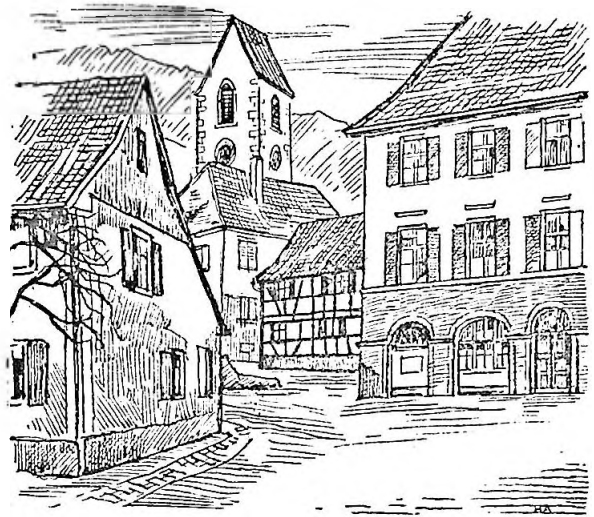
Eugen Kehl

Aus der Heimatgeschichte

Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein

von Dr. Erhard Richter

(Schluß)



Der Wachturm Pferrichgraben

Um diesen Wachturm zu erreichen, benutzt man die am östlichen Ortsausgang von Schweizer-Rheinfelden nach Möhlin führende Abzweigung. Nach etwa zwei Kilometern biegt dann von der durch den Wald führenden Straße bei dem Hinweisschild „Josef Meyer AG“ ein Weg links ab. Dieser führt zu einer etwa 200 Meter entfernten Baumgruppe und verläuft dann nach Westen bis zum Waldrand. Wenn man von dort den Weg zum Rhein hinunterfährt, dann erkennt man kurz vor dem kleinen Parkplatz einen Pfad, der nach links in den Wald und direkt zum Wachturm am Rheinufer führt.

Dieser fast quadratische Turm von 11,50 m Durchmesser wurde 1902 ausgegraben und 1938 von der „Fricktalisch-badischen Vereinigung für Heimatkunde“ konserviert und zu einem Drittel neu aufgebaut. Sein Fundament reicht bis zu 2,5 m Tiefe und hat einen Durchmesser von 2,2 m. Die noch vorhandenen Mauern stehen 1,4 m über die Erde und sind 1,8 m dick. Besonders interessant ist, daß sich in dem Mauerwerk Kanäle und Röhren befinden, die als Luftzüge dienten, um die Mauern trocken zu halten.

Aus der großen Menge der gefundenen Leistenziegel kann geschlossen werden, daß der Turm einst ein Ziegeldach getragen hat. Er muß auch eine Heizvorrichtung besessen haben, denn im Schutt wurden auch Bruchstücke von Heizungsziegeln, den sogenannten tubuli, gefunden.

Auf der Nordseite des Turmes ist noch heute ein Sicherungsgraben erkennbar, der allerdings nicht die ganze Anlage umgeben hat. Ein 1902 festgestellter Spitzgraben erwies sich

bei der späteren Untersuchung als eine Kalkbrennanlage, in der im Mittelalter oder in der Neuzeit die Kalksteine des Turmes bis zu einem kleinen Rest zu Mauerkalk verbrannt wurden. Dies ist leider bei anderen römischen Ruinen auch nur allzuoft der Fall gewesen. Dennoch sind aber die Reste dieses einst über 20 m hohen römischen Wachturmes noch sehr sehenswert.

Im großen Rheinbogen zwischen Rheinfelden und Mumpf befinden sich außerdem noch die Ruinen von drei weiteren Warten, die alle ums Jahr 370 auf Befehl des Kaisers Valentinian errichtet worden sind. Uns interessiert hier neben dem schon erwähnten „Bürkli“ nur der Turm bei Wallbach, der sogenannte

Stelli-Wachturm

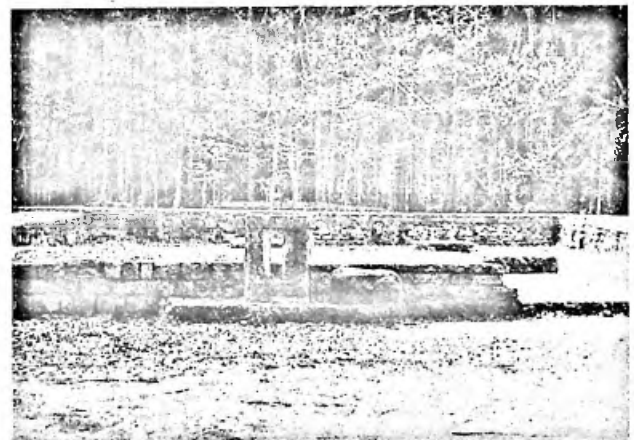
Diesen erreichen wir, indem wir von Möhlin auf der Landstraße in Richtung Säkingen fahren und dann beim Hinweisschild links nach dem schweizerischen Wallbach abbiegen. Am Rheinufer wendet man sich dann nach Westen und fährt den Fluß entlang bis zu einer Fabrik. Etwa 200 Meter danach steht am Rheinufer der Stelli-Wachturm.

Diese Warte unterscheidet sich von den andern sogenannten Rheinfelder Wachtürmen durch ihre überraschende Größe, denn die Länge der Seiten beträgt hier 15 m. Ihre Mauern sind 1,8 m dick, und innerhalb des von ihnen umschlossenen Quadrats erkennt man noch die Fundamente von vier Steinpfeilern, die den Boden des zweiten Stockwerks abstützten. An der Außenseite der Nordmauer sind zwei schießschartenartige Fenstergewände aufgestellt, die jeweils aus einem



Der Wachturm Pferrichgraben.

(Aufn. E. Richter)



Der Stelli-Wachturm.

(Aufn. E. Richter)

Felsblock gehauen sind und ursprünglich in die Wände eingesetzt waren.

Leider ist dieser Turm von den Einwohnern Wallbachs früher als Steinbruch benutzt worden, indem man die hier liegenden Quaderstücke zum Hausbau verwendete. Zu Beginn unseres Jahrhunderts wurde dann auch noch der letzte Mauerstutz weggebrochen.

Bei diesem Wachturm muß es sich auf Grund seiner besonderen Größe um ein Hauptquartier für die Wachtposten der kleineren Türme gehandelt haben. Warten ähnlicher Größe wurden auch noch an anderen Stellen des Hochrheins entdeckt, und dabei jeweils an Stätten, von wo aus man mehrere kleine Türme überblicken konnte, wie z. B. vom Wachturm „Unteres Bürgli“ in Schwaderloch aus.

Um zum besterhaltenen römischen Wachturm am Hochrhein zu gelangen, fahren wir nun nach Koblenz bei Waldshut. Etwa 1,5 km östlich dieses Städtchens liegt an der Straße nach Zurzach und kurz vor der Bahnunterführung an der linken Straßenseite der sogenannte

Wachturm Kleiner Laufen

Die Mauern dieses Turmes erheben sich noch heute 2,5—4 m über die Fundamente und stehen 1,5—3 m über den Erdboden vor. Sie sind aus mehr oder weniger regelmäßigen Quadern von Tuff und Kalksteinen gebaut und bilden ein Quadrat von 8 m Seitenlänge, so daß wir diese Anlage zu den kleineren Rheinwarten zu zählen haben. Der Eingang zu diesem Wachturm befindet sich auf der Rheinseite, und in der Sandsteinplatte, die als Schwelle diente, ist noch das Loch zu erkennen, in dem sich die Tür drehte. Eine nur wenig tief unter der Erdoberfläche liegende Brandschicht beweist, daß dieser Turm einst durch Feuer zerstört wurde.

Von besonderem Interesse ist hier die schon oben erwähnte Inschrift auf der Westseite des Turmes. Dabei handelt es sich allerdings nur um eine Kopie, denn das Original davon befindet sich im Landesmuseum in Zürich. Aus der Inschrift geht hervor, daß hier „unter der segensreichen Gesamtherrschaft des Kaisers Valentinian, seines Bruders Valens und seines Sohnes Gratian, der ruhmvollen, stets siegreichen Gebieter“, im Jahre 371 dieser burgus errichtet worden ist.

Diese schräg gegenüber der Wutachmündung gelegene Warte war, mit Ausnahme der Rheinseite, von einer Mauer und einem Graben umgeben und wahrscheinlich noch von einer Palisade geschützt gewesen. Eine Rekonstruktionszeichnung dieses Wachturms ist auf einer Tafel beim Ein-



Der Wachturm Kleiner Laufen.

(Aufn. E. Richter)

gang angebracht und vermittelt uns einen ungefähren Eindruck von seinem Aussehen.

Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um die römische Grenzbefestigung am Hochrhein zu charakterisieren. Manche der Wachtürme wurden im Laufe der Jahrhunderte vom Fluß hinweggespült, andere sind zwar festgestellt, aber noch nicht ausgegraben worden. Die noch jetzt sichtbaren Reste geben uns jedoch ein recht anschauliches Bild vom Bestreben der Römer, die Rheinlinie gegen die immer wieder vordringenden Alemannen zu verteidigen. Diesen Grenzbefestigungen und Wachtürmen war es immerhin zu verdanken, daß das Land südlich des Stromes noch fast 200 Jahre lang römisch blieb. Seit der Mitte des 5. Jahrhunderts konnte jedoch die Rheinlinie nicht mehr gehalten werden, und die Alemannen drangen in immer größeren Scharen ins Schweizer Mittelland vor. Von hier aus besiedelten sie dann in den folgenden Jahrhunderten auch die Berggegenden der heutigen deutschsprachigen Schweiz, wo zur Zeit der Invasion sicher bedeutende Reste der gallo-romanischen Bevölkerung Zuflucht gefunden hatten.

Mit der alemannischen Landnahme südlich des Rheines verlor dieser Stromabschnitt für über 1000 Jahre seinen Grenzcharakter, bis sich dann am Ende des Mittelalters und in der Neuzeit die jetzige Grenze herausbildete. An diese wird man noch eindrücklich gemahnt, wenn man hier und da am Rheinufer zwischen den alten Wachtürmen der Römer die Betonbunker aus dem Zweiten Weltkrieg gewahrt.

Jedes Kind ein Schwimmer

Ausatmen ins Wasser

Das Ausatmen ins Wasser ist die Voraussetzung für jedes sichere Schwimmen. Die Schwierigkeit liegt für den Anfänger in der Überwindung des Wasserwiderstandes beim Aushalten der Luft. Man beginnt am besten, indem man mit dem Mund auf die Oberfläche des Wassers atmet, später mit aufgetauchtem Gesicht und dann in der Hocke mit eingetauchtem Kopf. Die Hände halten sich am Beckenrand oder an den Händen des Ausbilders fest.

Das Gleiten ist die wichtigste Voraussetzung zur Erlernung des Schwimmens. Der Körper muß im Wasser in die ungewohnte horizontale Lage gebracht werden. Schon bei den ersten Übungen ist darauf zu achten, daß die Füße vom Boden weg an die Oberfläche kommen. Eine flache Körperlage erleichtert das Erlernen des Schwimmens wesentlich.

Eltern als Schwimmlehrer (Fortsetzung und Schluß)

Bei allen Gleitübungen ist auf Eintauchen des Gesichtes und gestreckte Arm- und Beinhaltung zu achten. Es bieten sich folgende Übungen an: Der Ausbilder zieht den Lernwilligen in der Bauch- oder Rückenlage. Abdrücken vom Beckenboden oder Beckenrand in Bauch- und Rückenlage. Von selbst vergrößert der Lernende beim Abstoßen seine Entfernung vom Beckenrand.

Springen bei der Wassergewöhnung

Sprünge bringen Abwechslung in das Schwimmenlernen und lassen sich gut mit anderen Übungen wie Gleiten und Gehen kombinieren. Bei Fußsprüngen vom Beckenrand soll der Oberkörper aufrecht bleiben. Beim Aufsetzen auf den Boden werden die Knie gebeugt. Bei flachen Gleitsprüngen aus dem Sitz ist richtige Kopfhaltung wichtig. Der Kopf liegt so zwischen den Armen, daß der Blick auf die Hände

Aus der Heimatgeschichte

Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein

von Dr. Erhard Richter

(I. Fortsetzung)

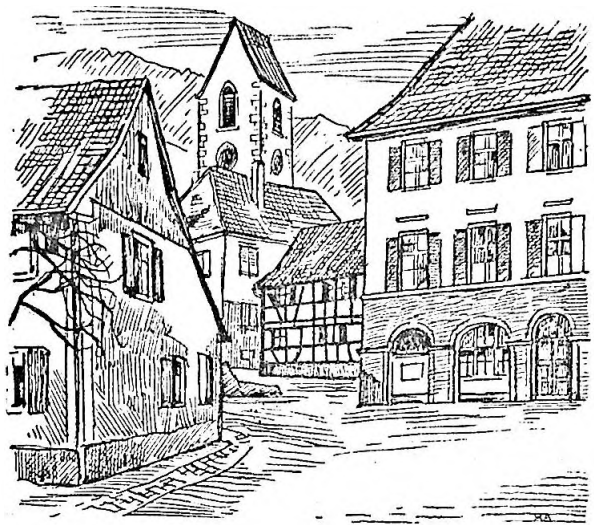
Das Kastell Tenedo

Von ähnlicher strategischer Bedeutung wie Kaiseraugst war auch das Kastell Tenedo in Zurzach, da hier ebenfalls ein wichtiger Rheinübergang geschützt werden mußte. Auf dem etwa 20 m hohen Plateau „Burg“ befinden sich die Reste zweier römischer Befestigungsanlagen, wovon die ältere der beiden Anlagen, die Rundtürme und Halbtürme aufwies, auf dem „Kirchlibuck“ stand. Diese etwa 100 m lange und 50—70 m breite Anlage besaß einen Flächeninhalt von 4914 m². Ein kleineres Kastell stand auf der Höhe „Sidelen“, die vom „Kirchlibuck“ durch die heutige, zum Rhein führende Straße getrennt ist. Diese Befestigungsanlage ist mit 1480 m² wesentlich kleiner, doch war sie durch eine Verbindungsmauer mit der größeren zu einem einzigen Bollwerk zusammengeschlossen.

Auf dem „Kirchlibuck“ erkennt man neben der Südmauer des Kastells noch die Fundamente einer der ersten christ-



Die von Bäumen durchwachsene Südmauer des Kastells. (Aufn.: E. Richter)



lichen Kirchen der heutigen Schweiz mit dem Zementboden der Taufkapelle und dem Taufstein. Die dahinter gelegene Festungsmauer ist noch jetzt drei bis vier Meter hoch und soll früher etwa sieben Meter gemessen haben.

Von hier aus führten einst zwei römische Brücken über den Rhein, und bei niedrigem Wasserstand sind noch heute die steinernen Joche eines dieser Flußübergänge erkennbar.

Trotz dieser Kastele und anderer Verteidigungsanlagen drangen aber im Jahre 298 die Alemannen erneut in das Gebiet der heutigen Schweiz vor, doch Kaiser Constantius gelang es, sie bei Vindonissa zu schlagen. Als im darauffolgenden Winter eine große Alemannenschar den zugefrorenen Rhein oberhalb Basels überschreiten wollte, kam den Römern das plötzlich eintretende Tauwetter zur Hilfe, und die auf einer Insel abgeschnittenen Alemannen mußten sich ergeben.

Während der Regierungszeit Konstantins des Großen (306 bis 337) erholte sich die römische Schweiz wieder einigermaßen, und Augusta Raurica wurde in dieser Zeit auch teilweise wieder aufgebaut. Doch nach Konstantins Tod drangen die Alemannen mehrfach über den Rhein vor, wovon uns zahlreiche versteckte Münzschatze aus jener Zeit Kenntnis geben. Im Jahre 354 versuchte Constantius II., die alemannischen Könige Gundomad und Wadomar „prope Rauracum“ („nahe bei Augusta Raurica“) auf dem rechtsrheinischen Ufer anzugreifen. Dazu benutzte er eine Schiffsbrücke, doch der Übergang scheiterte unter den Geschossen der Alemannen. Nachdem er nachts durch eine Furt in den Rücken der Feinde gelangt war, konnte er diese wenigstens zu einem Friedensschluß zwingen. Doch erst als Julian, der Vetter Constantius II., ein Alemannenheer bei Straßburg im Jahre 357 vernichtend geschlagen hatte, wurde das Elsaß und die Schweiz für einige Jahrzehnte frei von germanischen Einfällen.

Unter Valentinian I. (364—75) ging man dann daran, durch ein umfassendes Befestigungssystem an der Rheingrenze und im Innern des Landes die Alemannen vor weiteren Einbrüchen abzuhalten. Der römische Geschichtsschreiber Amianus Marcellinus berichtet uns unter dem Jahr 369, daß der Kaiser den Rhein von der rätischen Grenze bis zur Nordsee mit Lagern, Kastellen und einer Kette von Türmen befestigen ließ.

Uns interessieren hier nur die damals errichteten Türme zwischen Basel und dem Bodensee.

Die Volkshochschule im März

Mittwoch, 14. März 1973, 20.15 Uhr, Vortragssaal

Das Verhältnis USA – China

von Oleg Krassowski, Offenbach/Main

Der Referent wurde 1917 in Moskau geboren und geriet im 2. Weltkrieg als Offizier der Roten Armee in Gefangenschaft. Nach Kriegsende blieb er in Deutschland, von wo aus er als Journalist immer wieder im asiatischen Raum unterwegs war. Er gilt als hervorragender Kenner Chinas und hat zweifellos zum obigen Thema Wesentliches zu sagen.

Mittwoch, 21. März 1973, 20.15 Uhr, Vortragssaal

Island – Insel aus Feuer und Wasser

Farbbildvortrag von Jörg Trobitzsch, Hannover

Zu Fuß, mit Pony, im Jeep und mit einer kleinen Sportmaschine streift der Referent kreuz und quer durch Island. Er ist beim Fang eines sechs Tonnen schweren Riesenhai dabei, besteigt die höchsten Berge der Insel, fliegt zur neu entstandenen Vulkaninsel Surtsey und vergißt es über all den Erlebnissen nicht, sich auch um wirtschaftliche und politische Probleme des Landes zu kümmern.

Sonderveranstaltungen der Volkshochschule

In Ergänzung des ausgedruckten Programms wird die Volkshochschule noch mit zwei interessanten Sonderveranstaltungen aufwarten.

Zigeunerprimas kommt nach Grenzach

Schnuckennack Reinhardt, der Paganini des 20. Jahrhunderts

Für Mittwoch, den 28. März 1973, konnte Deutschlands Zigeunermeistergeiger Schnuckennack Reinhardt mit seinem Quintett verpflichtet werden. Der von Funk, Fernsehen und Schallplatte mit seinem Ensemble bestens bekannte Künstler wird mit urwüchsiger Zigeunermusik begeistern.

Seine Darbietungen bestehen aus vier Grundelementen: Folklore — Jazz — Czardas — Musette.

Es empfiehlt sich, den Termin für dieses seltene Ereignis schon jetzt gut vorzumerken.

„Die Prinzessin und der Schweinehirt“

Ein Märchen in sechs Bildern nach Hans Christian Andersen von Georg A. Weth.

Schultheater des Badischen Kammerschauspiels

am Mittwoch, 4. April 1973, um 10.30 Uhr, im Vortragssaal, Eintrittspreis: DM 3.—.

Seit nunmehr sechs Jahren widmet sich das Badische Kammerschauspiel intensiv dem Kinder- und Jugendtheater, das unter dem Titel Schultheater zusammengefaßt wurde. Das gute Märchen ist für unsere Kinder heute wichtiger denn je geworden, denn zu jeder Bewußtseinsbildung gehört ein gutes Maß von Illusionen. Nach Prof. Arno Pauls Worten sollte das Märchen des 20. Jahrhunderts helfen, „die Kinder zu einem Grad von Ichstärke zu führen, die es ihnen ermöglicht, Konflikte mit sich selbst und der Umwelt im emanzipatorischen Sinne zu lösen“. Und diese Aufgabe sah auch Georg A. Weth in der Bearbeitung des Märchenstoffes. Hier geht es um Klassifizierung, Mitbestimmung und demokratisches Verhalten, für Kinder ab dem sechsten Lebensjahr verständlich gemacht. Schließlich darf das Publikum Mitbestimmung während der Aufführung praktizieren, denn es entscheidet, ob der junge König die trotzigke Prinzessin heiraten soll oder nicht.

Die Aufführung ist zugleich eine Schulveranstaltung. Für Klassen, die geschlossen teilnehmen, entfällt der Unterricht ab 10.30 Uhr.

Die Geschäftsstelle der Volkshochschule ist an folgenden Zeiten besetzt:

montags bis freitags von 9.30 bis 13.00 Uhr
montags und mittwochs von 18.00 bis 19.00 Uhr

Das Büro befindet sich im Mehrzweckgebäude (Foyer rechts). Die Sekretärin der VHS Grenzach, Frau Bock, nimmt Anmeldungen entgegen und erteilt Auskunft (auch telefonisch unter der Nr. 10 33).

Interesse für die Deutsche Sprache

In Zusammenarbeit mit den Firmen Hoffmann-La Roche AG und Ciba-Geigy AG wurde an der Volkshochschule Hochrhein in Grenzach ein erster Kurs „Deutsch für Ausländer“ durchgeführt.

Begonnen hatte dieser Doppelkurs Anfang Oktober des letzten Jahres mit jeweils über 20 interessierten Teilnehmern. Die Einführung in die Deutsche Sprache nach der audiovisuellen Methode fiel den vorwiegend italienischen Lehrwilligen nicht sehr leicht. Der Unterricht wurde in Dialogform abgehalten und durch Schautafeln und Wandbilder ergänzt. Den Kursteilnehmern wurden auch Hausaufgaben gestellt, die von allen bereitwilligst durchgeführt wurden und die wesentlich mit dazu beitrugen, daß man zum Kursende feststellen konnte, daß eine lebendige Einführung in die Alltagssprache gelungen war.

Sehr lobend äußerten sich die beiden Lehrkräfte, Fräulein Dziuba und der wissenschaftliche Assistent an der PH Lörrach, Herr Liedke, über das Interesse und den Fleiß ihrer Schüler.

Nun werden beide Kurse wie bisher jeweils am Dienstag- bzw. Donnerstagabend unter der bewährten Leitung der oben genannten Fachkräfte weitergeführt. Die Firmen sind in anerkennenswerter Weise bereit, auch diesmal die Gebühren nach regelmäßigem Besuch der Kurse zurückzuerstatten.

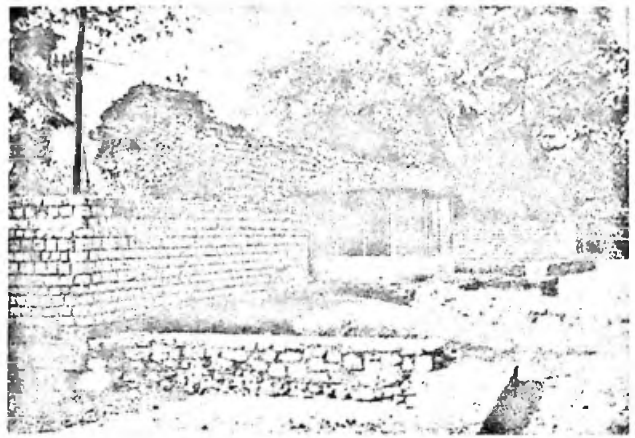
Wir wünschen unseren ausländischen Mitbürgern viel Erfolg und Freude beim Erlernen der Deutschen Sprache.

Die Wachttürme am Hochrhein

Zwischen Stein a. Rhein und Basel hat man in den letzten hundert Jahren etwa 50 römische Wachttürme festgestellt. Manche von ihnen werden aus diokletianischer Zeit stammen, doch unter Valentinian wurden zusätzlich zahlreiche neue Türme errichtet. Dies geht u. a. aus der Inschrift der Römerwarte am Kleinen Laufen bei Koblenz hervor, wo es im Text „fecit“ (gemacht) und nicht „refecit“ oder „restituit“ (wiedergemacht) heißt.

Diese Warten bezeichnete man mit einem griechischen Lehnwort als „burgi“ oder mit dem lateinischen Ausdruck als „speculae“, womit in beiden Fällen eine Beobachtungsstelle gemeint ist. Obwohl diese Türme durchschnittlich nur in einem Abstand von einer römischen Meile errichtet wurden (etwa 1,5 km), besaßen sie dennoch keine große Verteidigungsfähigkeit. Schon 1872 hat F. Keller die Meinung geäußert, daß diese Warten „keinen längeren Widerstand leisten konnten und beim Anrücken des Feindes von der Besatzung, die sich auf die Hauptposten zurückzog, verlassen wurden“. 1907 stellte auch O. Schultheß fest, daß die Rheinbefestigung keine Verteidigungs-, sondern eine Beobachtungslinie war und die eigentliche Verteidigung der Rheinlinie im Binnenland erfolgt wäre.

Diese Wachttürme bildeten in der Grenzbefestigung der Römer ein untergeordnetes Glied und sind deshalb in ihren Schriften nur selten erwähnt. So ist eine genaue Angabe über ihre Konstruktion, Ausrüstung und Bedienung nirgends zu finden. Doch durch die Darstellung auf der Trajanssäule in Rom können wir uns ein Bild von ihrem Aussehen machen. Auf der untersten Tafel dieser Säule, welche die Hauptereignisse des dacischen Krieges (101–106) darstellt, sind drei Wachttürme abgebildet. Neben diesen Türmen erkennt man Heustöcke und Scheiterhaufen, und aus den oberen Stockwerken ragen Fackeln heraus. An den Bildern läßt sich weiter feststellen, daß diese „speculae“ oder „burgi“ aus Stein erbaute viereckige Türme von nicht allzu großem Umfang, aber beträchtlicher Höhe waren. Oben befand sich eine hölzerne Galerie, auf der die aus einigen Legionären bestehende Wache Ausschau halten mußte. Bei der Annäherung der Feinde wurde dann durch optische Signale die Gefahr den nächsten Posten mitgeteilt, wobei man während des Tages mit Hilfe des Heustocks Rauch entwickelte, nachts aber Feuerzeichen gab. Diese bestanden aus dem Schwenken von brennenden Fackeln oder dem Anzünden eines Scheiterhaufens. Die Türme waren von einem Palisadenwerk umgeben, doch der Eingang befand sich zu ebener



Das Glashäuschen mit dem Boden der Taufkapelle und dem Taufstein. Daneben die Fundamente der frühchristlichen Kirche. (Aufn.: E. Richter)

Erde, so daß also ein längerer Widerstand ausgeschlossen war.

Ganz ähnlich wie diese Warten an der Donau sind auch die am Hochrhein konstruiert gewesen. Ihr Grundriß bildet zuweilen ein etwas verschobenes Quadrat, und die äußere Länge ihrer Seiten liegt zwischen 4 und 16 m. Oft umgab ein viereckiger oder runder Wallgraben den Turm, doch kann dieser auch fehlen. Nach den Darstellungen auf der Trajanssäule sollte man einen Quader- oder wenigstens Steinbau annehmen, doch die geringe Menge von Schutt bei den Trümmern mehrerer solcher Türme läßt vermuten, daß ihr oberer Teil wohl nur aus Holz bestanden hat. Erbaut wurde der untere Teil zumeist aus Rheinwacken, Jurasteinen und z. T. auch aus kleineren Tuffsteinquadern.

Der Standort dieser Warten ist stets so gewählt, daß die Signale immer von den Nachbartürmen gesehen werden konnten. Deshalb ist die Entfernung zwischen ihnen bei Biegungen des Stromes geringer als bei geradem Lauf. Aus diesem Grunde befanden sich z. B. an dem großen Rheinbogen zwischen Rheinfelden und Mumpf fünf solcher Türme. Meistens standen diese Warten unmittelbar am Rheinufer, manchmal auch an etwas entfernten und erhöhten Stellen.

Wir wählen nun drei der typischsten und besterhaltenen römischen Wachttürme aus, um so ein anschauliches Bild von der spätrömischen Wartenlinie am Hochrhein zu bekommen. (Fortsetzung folgt)

Lohnt sich das Waschen von Äpfeln?

Wegen seiner stark giftigen Wirkung und im Hinblick auf die zunehmende Verschmutzung der Umwelt durch Autoabgase ist der Bleigehalt von Nahrungsmitteln von großem Interesse. Ergebnissen einer Untersuchungsreihe, durchgeführt vom Institut für Frucht- und Gemüsetechnologie — Fachbereich Lebensmitteltechnologie —, Technische Universität Berlin, kann man über den Bleigehalt von Äpfeln und den Einfluß des Waschens auf den Bleigehalt folgendes entnehmen.

Für die Untersuchung wurden Äpfel unterschiedlicher Sorte und Herkunft aus dem Einzelhandel herangezogen. Die Wachstumsbedingungen und Standorte waren unbekannt. Bei der Untersuchung ungewaschener Äpfel ergab sich zu-

nächst, daß der Bleigehalt der Schale wesentlich größer ist als der des Fruchtfleisches. Ein Teil des Bleis haftet also nur an der Oberfläche des Apfels. Dies wurde deutlich aus den Ergebniswerten, die man bei der Analyse gewaschener Äpfel erhielt. Früchte, die 10 Minuten lang bei geringer Bewegung in Wasser von 20° C gewaschen wurden, wiesen einen bis zu ca. 30 Prozent niedrigeren Bleigehalt auf als die gleiche ungewaschene Sorte; längeres Waschen bei intensiverer Bewegung führte zu einer weiteren Abnahme des Bleigehaltes von ca. 10 Prozent. Obwohl nur eine der 24 untersuchten Sorten einen Bleigehalt aufwies, der die allgemein akzeptierte Höchstgrenze überstieg, ist gründliches Waschen von Äpfeln angezeigt.

Ziersträucher jetzt schneiden Nur an frostfreien Tagen im März

Anders als Obstbäume werden die Ziergehölze des Gartens nur an frostfreien Tagen im Februar oder März geschnitten. Manche Gehölze vertragen es zwar notfalls, auch bei leichtem Frost geschnitten zu werden. Doch befinden sich unter den Ziersträuchern Arten, die danach zurückfrieren oder davon Gummifluß bilden. Deshalb sollte man von dieser Grundregel in keinem Falle abweichen. Ein Nachteil ist es niemals.

In den meisten Fällen handelt es sich mehr um ein Auslichten als um einen Rückschnitt. Vom vergangenen Jahr her weiß man, welche Sträucher zu dicht und zu üppig geworden sind. Mit einer scharfen Gartenschere, falls nötig auch mit einer Baumsäge, werden zu dicht stehende und nach innen wachsende Triebe glatt und sauber an den Grundtrieben abgeschnitten. Bei Blütengehölzen, und nicht nur bei diesen, sollte man darauf achten, daß nicht nur die ältesten Triebe entfernt werden. Es gibt nämlich Ziersträucher, die erst an mehrjährigen Trieben blühen. Andere Sträucher, die zu hoch geworden sind, beispielsweise Liguster, Hasel, Weigelia oder Hartriegel, können durch Einkürzen der Haupttriebe um zwei Drittel verjüngt werden. Zum Auslichten sowie zum Rückschnitt gehört ein gewisses Fingerspitzengefühl. Nie darf zu stark eingekürzt werden, sonst treiben die Ziersträucher im kommenden Jahr nur sogenannte Wassertriebe.

Von den Blütengehölzen brauchen nicht alle abgeschnittenen Zweige weggeworfen zu werden. Viele eignen sich vorzüglich zum Treiben in der Wohnung. Einzelne Zweige von Forsythien, Zieräpfeln oder Zierkirschen lassen sich in Vasen gut antreiben. Zwergsträucher und andere kleine Ziergehölze dürfen normalerweise überhaupt nicht geschnitten werden. Nadelgehölze vertragen den Schnitt fast durchweg überraschend gut, wenn sie zu wuchtig geworden sind. In diesem Falle wird man besonders darauf achten, daß die Sträucher hinterher nicht allzu gerupft aussehen. Müssen sie stärker zurückgesetzt werden, empfiehlt sich, in Raten vorzugehen. Die Zeit im Vorfrühling ist schließlich auch günstig für den Rückschnitt der Hainbuchen- oder Weißdornhecke. Die meist robusten Laubholzhecken schneidet man mit der Heckenschere zurück.

Sind sechs Stunden Schlaf genug?

Napoleon schlief nur fünf bis sechs Stunden, Charles Darwin aber zehn bis zwölf, der große Arzt Hufeland empfahl in seiner „Kunst, das menschliche Leben zu verlängern“ sieben Stunden. Wer hat recht?

Jeder! Denn das Schlafbedürfnis ist von Mensch zu Mensch verschieden groß (bei fast jedem aber noch etwas größer, als er selber meint). Ältere Menschen kommen mit sechs bis sieben Stunden aus, jüngere brauchen mehr. Als Durchschnittsregel gelten mit Recht die bekannten acht Stunden. Es hängt allerdings auch von der Tiefe und Ungestörtheit des Schlafes ab, welche Dosis dieses natürlichen Erfrischungsmittels wir täglich brauchen. Wer tief und ruhig schläft, braucht weniger Schlaf als der unruhige und oberflächliche Schläfer. Und wenn ein Tag besonders anstrengend und lang war, sollte man möglichst zum Ausgleich auch eine Stunde länger in den Federn bleiben.

Eine halbwegs gleichbleibende Zubettgezeit und Schlafdauer ist zu empfehlen, denn in der Regelmäßigkeit des Schlafengehens und Aufstehens zu einer bestimmten Zeit liegt bereits eine günstige Voraussetzung für die erquickende Wirkung des Schlafes.

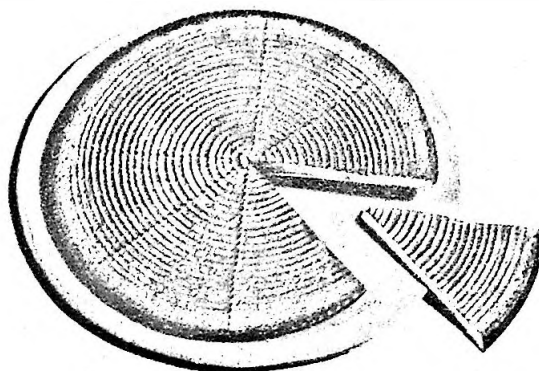
Rezepte für die Hausfrau

Gries-Kuchen

(Maße ergibt 2 Kuchen)

Kuchenbleche mit Blätterteig oder Mürbeteig auslegen. Die ausgelegten Böden gut stechen, Rosinen einstreuen.

Füllung: 1 Ltr. Milch, 100 g Gries, 8 g Salz — alles zusammen zu einem Brei kochen, kaltstellen, dann glattrühren. 120 g Butter und 120 g Zucker schaumig rühren, 6 Eigelb und 50 g feine Haselnüsse begeben, alles der Griesmasse beimischen. 6 Eiweiß mit 100 g Zucker zu steifem Schnee schlagen und ebenfalls beimischen. Bei mittlerer Hitze backen, dann auf ein Gitter stürzen und auskühlen lassen.



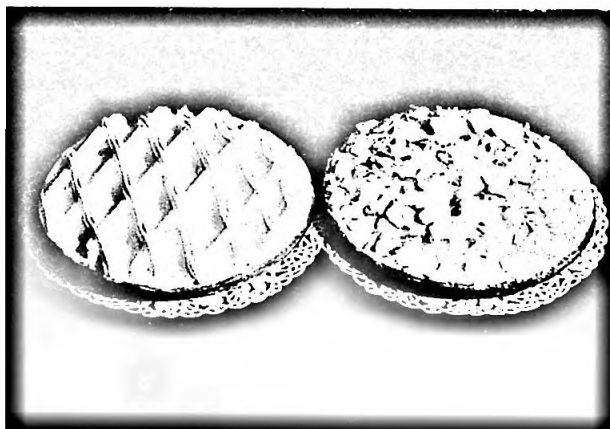
Quark-Sahne-Kuchen

Biskuit-Kuchenboden (gekauft) mit Johannisbeergelee oder einer anderen säuerlichen Marmelade bestreichen. Darüber gehackte, frische Früchte oder Dunstfrüchte verteilen, mit Quarkcreme überstreichen, mit Sahne ausgarnieren. (Kuchen links auf dem Bild).

Oder: 100 g Zucker in einer Pfanne schmelzen, 100 g Haselnüsse oder Mandeln begeben, Haselnüsse/Mandeln raspeln/hacken. Die Masse kaltstellen, dann mit Rollholz zerdrücken und etwas fein walzen.

Quark-Sahne-Masse:

500 g Magermilch, 100 g Zucker, 1 abger. Zitrone, 1 Tasse Milch — alles zusammen glattrühren. $\frac{1}{4}$ Ltr. geschlagene Sahne begeben.



Aus der Heimatgeschichte

Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein

von Dr. Erhard Richter

Nachdem unser rechtsrheinisches Gebiet etwa 200 Jahre lang römisch gewesen war, durchbrachen im Jahre 260 die aus Teilen suebischer Völkerschaften hervorgegangenen Alemannen den obergermanischen Limes und drangen bis zum Rhein und zur Donau vor. So fiel nach und nach das ganze ehemalige römische Land zwischen Rhein, Donau und Limes in ihre Hand, wobei sie aber die ansässige galloromanische Bevölkerung nicht gänzlich ausgerottet haben, wie uns die Vermittlung der keltischen und römischen Orts- und Flußnamen an die Alemannen beweist.

Schon vor dem endgültigen Fall des Limes war ein alemanisches Heer bis über die Alpen nach Italien vorgerückt. Bei diesem Vorstoß von 259/60 ist wohl auch Aventicum, das heutige Avenches am Murtener See, schwer heimgesucht worden. Zwar gelang es dem römischen Kaiser Gallienus, die Eindringlinge wieder aus Italien zu vertreiben, doch das Gebiet jenseits des Rheines blieb für die Römer für immer verloren. Das Problem war vielmehr, wie die einst unter Augustus entstandene Rheingrenze wenigstens noch gehalten werden konnte, denn diese war ja nicht im geringsten befestigt. In höchster Eile warf man deshalb Truppen in das Lager von Vindonissa, dem heutigen Windisch bei Brugg im Aargau, und stellte die verfallene Wallmauer wieder her. Es scheint, daß damals auf den Höhen südlich des wieder Grenzstrom gewordenen Rheins rückwärtige Beobachtungsposten angelegt worden sind, wie etwa auf dem Stürmenkopf bei Wahlen über dem Birstal. Am Rhein bei Möhlin, unterhalb der heutigen Bata-Siedlung, haben die Römer in jener Zeit ein vorgeschichtliches Befestigungswerk neu instand-



gesetzt und ausgebaut. Diese „Riburg“ oder „Bürkli“ genannte Anlage gehört zu den interessantesten Sehenswürdigkeiten unseres Gebietes und soll deshalb hier näher beschrieben werden.

Dort, wo der Möhlinbach in den Rhein mündet und aus der hohen Kiesschicht einen leicht zu befestigenden Geländesporn herausgefressen hat, liegt dieses uralte Refugium aus prähistorischer Zeit. Die Anlage zerfällt in eine größere und eine kleinere, wobei die erstere mit einem Flächenraum von 5287 m² eine erstaunliche Ausdehnung erreicht. Vom Uferplateau ist dieses Befestigungswerk durch einen 40 m langen, 12 m breiten und bis zu 9 m hohen Graben abgetrennt, und da sich links und rechts der tiefeingeschnittene Möhlinbach und ein natürlicher Erosionsgraben befinden, war dieser Zufluchtsort nur schwer einzunehmen. Eine letzte Verteidigungsmöglichkeit bot beim Eindringen eines Feindes dann noch die kleinere Anlage auf dem Geländesporn über dem Rhein, die von der größeren durch einen etwa 6 m breiten Graben getrennt ist.

Als die Römer um 260 n. Chr. dieses Refugium übernahmen, errichteten sie in der südlichen Böschung eine Toranlage und schützten diese durch zwei viereckige Türme. Innerhalb der größeren Anlage erbauten sie auch ein Gebäude, das vielleicht als Wachthaus diente. Ganz vorn auf dem Sporn am Rheinufer hat mit Sicherheit noch ein Wachturm gestanden, denn die dortige künstliche Kiesschicht läßt sich nur so erklären. Dieser Turm ist aber wohl erst über hundert Jahre später mit den anderen Rheinwarten errichtet worden.

Die Tor- und Turmanlage ist sehr unregelmäßig und unförmig gebaut und muß deshalb in höchster Eile erstellt worden sein. Sie ist also wohl ein Glied in der schnellstens errichteten Notlinie zur Zeit der ersten Alemannenbedrohung in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Trotz dieser und anderer Schutzmaßnahmen sind aber in den folgenden Jahren die Alemannen mehrmals über den Rhein in das Gebiet der heutigen Schweiz vorgedrungen, doch konnte die Rheingrenze schließlich wiederhergestellt werden. Unter der gemeinsamen Regierung von Kaiser Diocletian (284—305) und Maximian (285—305) wurde ein starker Grenzschutz am Hochrhein organisiert. Damals entstanden die Kastelle Tasgaetium („Burg“ bei Stein a. Rhein), Tenedo (Zurzach) und Castrum Rauracense, das heutige Kaiseraugst gegenüber von Wyhlen, das aber nicht mit dem etwa 800 m entfernten Augusta Raurica verwechselt werden darf.



Die römische Toranlage innerhalb des prähistorischen Walls. (Aufn. E. Richter)

Eine Schülerin auf den Grund des Bazars angesprochen, meinte, wir wollen mit einem kleinen Beitrag eine große Hilfsorganisation für Kinder, denen es nicht so gut geht wie uns, unterstützen. In dieser Aussage liegt das alles, was wir manchmal so gerne vergessen, und es war bewundernswert, was die Kinder in einer kurzen Vorbereitungszeit alles für diesen Bazar geschaffen hatten.

Die Schule nahm die Gelegenheit wahr, den Besuchern einen Einblick in die Arbeit der Sonderschule zu geben und zeigte in den Klassenzimmern Lehr-, Lern- und Arbeitsmaterial. Wurden in einem Klassenzimmer Einblicke in den naturwissenschaftlichen Bereich gegeben, so konnte man sich in einem anderen Klassenzimmer von den modernen Unterrichtsmaterialien überzeugen, wie in der Sonderschule Lese-, Rechtschreib- und Rechenschwächen durch spielerisches Üben abgebaut werden. Vielseitige Demonstrationen bewiesen, daß das Bildungsangebot der Sonderschule nicht zurücksteht.

Ein Zeichen dafür, daß die Arbeit der Schule und Kinder nicht ohne Widerhall geblieben ist, bestätigte der Besuch von Bürgermeister Könsler, der Geistlichkeit und mehreren Gemeinderäten aus Wyhlen und Grenzach.

Der Dank von Rektor Rietsch galt allen Käufern, aber auch jenen, die durch ihren Besuch „nur“ ihr Interesse an der Sonderschule bekundeten, und nicht zuletzt natürlich den Schülerinnen und Schülern, die zum guten Gelingen einen wesentlichen Teil beigetragen hatten.

Die Volkshochschule im Februar

Montag, 5. Februar 1973, 20.15 Uhr, Vortragssaal:

Japans geheime Kraftquellen

von Dr. Heinz Maeder, München

Bis 1980 will das Inselvolk alle anderen Wirtschaftsmächte überholen. Ahnt der Westen, was das bedeutet? Seit jeher wurde fremdes Kulturgut aufgenommen und japanisch umgeprägt, und so paßt auch der gigantische Wirtschaftsaufstieg in die lange Geschichte Japans. Bienenfleiß und seelische Reserven ermöglichen dem Japaner ein Durchhalten ohnegleichen. Der Grund dafür liegt in seiner Mentalität, die jahrhundertlang durch die Übungen des ZEN-Buddhismus geprägt wurde.

Der Vortragende, praktizierender Tiefenpsychologe, zeichnet das Bild vom Wesen des ZEN-Geistes und seiner Auswirkung auf die gesamte Einstellung zu Leben und Tod, Arbeit und Familie, Freizeit und Sport, Erziehung und Kunst.

Mittwoch, 14. Februar 1973, 20.15 Uhr, Vortragssaal:

Wunder im Winzigen

Bilder aus der Welt im Wassertropfen (16-mm-Farbfilm)
von Fritz Siedel

Der Filmvortrag gibt einen fesselnden Einblick in jenes Riesenreich winzigster Lebewesen, die nur unter dem Mikroskop sichtbar werden. Dabei erleben wir einen interessanten Querschnitt aus dem weiten Reich der Einzeller und Kleinstlebewesen, die uns als „gläserne Modelle des Lebens“ buchstäblich in ihr Herz blicken lassen. Der Referent hat ein eigenes fototechnisches Verfahren entwickelt, um diese Einblicke zu ermöglichen.

Ärztlicher Bereitschaftsdienst

Falls der Hausarzt nicht erreichbar, haben Sonntagsdienst:

- 4. Februar 1973: Dr. med. Kusch, Grenzach, Tel. 22 64
- 11. Februar 1973: Dr. med. Isebarth, Grenzach, Tel. 22 22
- 18. Februar 1973: Dr. med. Ruckert, Grenzach, Tel. 23 58
- 25. Februar 1973: Dr. med. Fertig, Wyhlen, Tel. 63 34

Verreist: 12. 2.—24. 2. 1973: Dr. med. Bruder, Wyhlen
26. 2.—10. 3. 1973: Dr. med. Isebarth, Grenzach

Vertretung: Alle Kassenärzte von Grenzach und Wyhlen

Bereitschaftsdienst der Zahnärzte

an Sonntagen von 10.00 bis 12.00 Uhr

- 4. Februar 1973: Helmut Ritter, Rheinfelden, Hardtstraße 1, Tel. 0 76 23 / 15 10
- 11. Februar 1973: Dr. Else Schenk, Rheinfelden, Weinbergstraße 8, Tel. 0 76 23 / 12 23
- 18. Februar 1973: Herbert Schwarz, Karsau-Beuggen, Bundesstraße 17, Tel. 0 76 23 / 52 88
- 25. Februar 1973: Claus Vogelbach, Grenzach, Hörnle 70, Tel. 18 36

Bereitschaftsdienst der Apotheken

abwechselnd von Samstag 13.00 Uhr bis Samstag 13.00 Uhr

- 27. 1. 1973 — 3. 2. 1973: Apotheke Wyhlen, Tel. 23 85
- 3. 2. 1973 — 10. 2. 1973: Apotheke Grenzach, Tel. 54 49
- 10. 2. 1973 — 17. 2. 1973: Apotheke Wyhlen, Tel. 23 85
- 17. 2. 1973 — 24. 2. 1973: Apotheke Grenzach, Tel. 54 49
- 24. 2. 1973 — 3. 3. 1973: Apotheke Wyhlen, Tel. 23 85

Mittwoch, 21. Februar 1973, 20.15 Uhr, Vortragssaal:

Aufstand der Retter und Helfer

Unbekannte Alltagsdramatik (Farbbildvortrag)
von Hans-Georg Prager, Hamburg

Als Angehöriger der Hamburger Berufsfeuerwehr war der Referent längere Zeit mit Kamera und Farbfilm selbst an vorderster Front der Humanitas. Als scharfer Beobachter schildert er das faszinierende Erleben hinter den Kulissen einer Millionenstadt und das Zusammenspiel kaltblütiger Courage und ausgeklügelter Technik, das beim Angriffstrupp der Berufsfeuerwehr zum Alltag gehört.

Sein fesselndes Buch über die Feuerwehr „Florian 14: Achter Alarm!“ ist bereits in 5. Auflage erschienen.

Weidekätzchen im März

*Fast verborgen an verstecktem Plätzchen
blühen silbern junge Weidenkätzchen,
greifen sonnenhungrig mit den Zweigen
aus des Waldrands winterlichem Schweigen.*

*Blitzend aus der braunen Knospenhülle,
wärmen sie sich an der Strahlenfülle,
lauschen froh des flinken Bächleins Rauschen
und den Wind, um Grüße auszutauschen.*

*Erster Frühlingsstimmen Glockenläuten
aus der dunklen Erde helle Freuden.
Frühlingsfreuden. Am geschützten Plätzchen
Jahr für Jahr die ersten Weidenkätzchen.*

Werner Conzelmann

Hier sollen kurz die beiden ehemaligen römischen Kastelle von Kaiseraugst und Zurzach beschrieben werden, da sie noch recht eindrückliche Überreste aufweisen.

Das Castrum Rauracense

Das heutige Dorf Kaiseraugst erinnert in seinem Grundriß und seinen Straßenzügen noch ganz an das spätrömische Kastell. Zur Errichtung dieser Befestigungsanlage wurde die von einem Alemanneneinfall zum Teil zerstörte Stadt Augusta Raurica als Steinbruch benutzt, denn man hat in großer Menge Quadern, Architekturstücke und sogar Inschriftensteine zum Bau der fast 4 m breiten und noch heute z. T. 4,5 m hohen Umfassungsmauer verwendet. Mit 36 000 m² war dieses Kastell größer als die andern spätrömischen Befestigungsanlagen der Schweiz und konnte eine der damals stark verkleinerten Legionen gut aufnehmen. Wahrscheinlich lag hier das Standquartier der von Diocletian neugeschaffenen Legio I. Martia, deren Ziegelstempel recht häufig gefunden wurde.

Diese Festung bestand bis ins 7. Jahrhundert hinein und diente nach Abzug des römischen Militärs den romanischen Einwohnern noch als Bollwerk gegen die Alemannen. In diesem Kastell wurde um die Mitte des 4. Jahrhunderts eine spätrömische Saalkirche erbaut. Dieser folgten dann eine frühmittelalterliche und eine gotische Anlage sowie die heutige Dorfkirche.

Sehr bekannt wurde Kaiseraugst in den letzten Jahren durch den großartigen Silberschatz, den man im Dezember 1961 innerhalb des ehemaligen Kastells gefunden hat. Er besteht



Ein Teil der Umfassungsmauer des Kastells von Kaiseraugst. (Aufn. E. Richter)



Einer der drei Rundtürme. Im Hintergrund Kaiseraugst. (Aufn. E. Richter)

aus 60 reinsilbernen Gegenständen und 185 ganz neuen Silbermünzen. Die Speiseplatten mit Darstellungen aus der griechischen Mythologie sowie die Prunkleuchter und andere Gegenstände gehörten wohl zum Reisegepäck des kaiserlichen Hofstaates, denn zwischen 354 und 361 ist die Anwesenheit der Kaiser Constantius II. und Julianus Apostata in Augst überliefert. Diese großartigen Zeugnisse aus spätrömischer Zeit sind heute im Museum von Augusta Raurica ausgestellt und gehören zu den erstaunlichsten Sehenswürdigkeiten unseres Gebietes.

Von Kaiseraugst führte eine Brücke zum rechtsrheinischen Ufer, wo sie während der Alemannenkämpfe im 4. Jahrhundert durch einen mächtigen Brückenkopf geschützt wurde. Die Brücke selbst legte bei dem natürlichen Einschnitt etwas oberhalb des Brückenkopfes an, denn nur da war das Gelände für eine Straße ersteigbar. Die Anlage der Befestigung auf dem hohen Steilufer bot dann auch den Vorteil, einen auf die Brücke vorrückenden Feind in seiner rechten Flanke angreifen zu können.

Diesen auf Gemarkung Wyhlen gelegenen Brückenkopf erreicht man, wenn man etwa 500 m östlich der Stelle, wo die Bahnlinie zwischen Wyhlen und Herten die Bundesstraße überquert, den zur Rheinfähre führenden Feldweg benutzt. Dort sind dann noch die imposanten Reste dreier Rundtürme zu sehen. Diese haben einen äußeren Durchmesser von 8,12 m und liegen etwa 10 m voneinander entfernt parallel zum Rhein.

In den Jahren 1886 und 89 vermaß Ernst Wagner erstmals diesen Brückenkopf, auf den der schon 1456 erwähnte Flurname „Heidnisch Gmür“ hinweist. Er erkannte, daß die drei Türme Teil eines Kastells gewesen waren, das sich etwa 45 m am Rhein hinzog.

Im Winter 1932/33 untersuchte die Basler Historische und Antiquarische Gesellschaft auf Anregung von F. Kuhn die Anlage von neuem. Dabei stellte man fest, daß diese aus einem Mauerviereck von 45,5 : 25 m mit 6 vorspringenden Rundtürmen, je 3 auf einer Längsseite, bestanden hat. Erhalten sind aber nur noch die nördlichen Teile von 3 Rundtürmen, während die ganze Anlage mit den 3 südlichen Türmen vom Rhein hinweggespült worden ist. Laur-Belart ist der Meinung, daß dieser Brückenkopf um 370 n. Chr. unter Valentinian errichtet worden ist, denn der römische Geschichtsschreiber Ammianus Marcellinus berichtet uns, daß der Kaiser damals auch Bauten jenseits des Flusses (etiam ultra flumen) errichten ließ.

Skilaufen vor fünfzig Jahren

Von Hans Beideck

Man wird älter: Die Sinne lassen nach, besonders die Augen, aber im Kopf hat man noch allerlei, und je weiter die Dinge zurückliegen, desto deutlicher werden sie in der Erinnerung. Fuhren wir da durch ein winterliches Tal, da sah ich plötzlich eine dunkle Menschengestalt im Schnee stehen und fragte meine Frau, die das Steuer führte: „Ist da eine Beerdigung? Warten die Leute auf den Pfarrer?“ — Nein, es seien Skiläufer, die auf den Lift warten, und mit meinen Augen würde es immer schlimmer. — Also doch keine Skiläufer, — Skisteher!

Die Gedanken schweifen zurück in die Zeit vor mehr als 50 Jahren, als wir mit dem Skilaufen begannen. Wir waren gerade konfirmiert, als wir anfangen, und unser Jahrgang war der älteste und jüngste fast zugleich, denn die älter als wir waren, mußten alle noch in den Krieg, und die jünger waren, ließ man nicht gern allein gehen. Noch ältere gab es sowieso nicht, denn was nicht im Krieg war, hatte keinerlei sportliche Ambitionen, so etwas Neumodisches wie Skilaufen zu lernen. So zogen wir von Müllheim und dem Weilertal, etwa 10 bis 15 Buben und auch einige Mädchen, Sonntag für Sonntag auf die Sirmitzmatten zum Üben. Man zog an, was man gerade an altem Zeug hatte, Werktagsschuhe natürlich, Pudelmütze, derbe Fausthandschuhe, Wickelgamaschen und Windjacke. Skistiefel gab es noch keine; man schlug einen Nagel hinten in den Absatz, damit der Bindungsriemen nicht abrutschte. Die Ski waren vom Schreiner gemacht, aus Esche und meist ohne Profilierung, also schwer genug, daß sie ihren Weg fanden. Länge: Mit ausgesteckter Hand mußte man die Spitze erreichen, denn man fuhr ja meist im Neuschnee und wollte nicht einsinken. Bindung: Die Meerrohrbindung war schon im Absterben, ebenso die Sohlenkappenbindung, und wer etwas auf sich hielt, fuhr Huitfeldtbindung mit Strammer. Die ganz Großen aber hatten Langriemenbindung, ein langer Schweinslederriemen, der zweimal durchs Stemmloch und dann durch Ringe gezogen und einigemal ums Bein gewickelt und verschnallt wurde. Sitz sehr gut, Aufgehen unmöglich, aber immerhin waren die Riemen elastisch, so daß man bei einem Sturz nicht gleich die Knochen brechen mußte. Stöcke natürlich Haselnuß aus Selbstanfertigung, man kaufte nur die Teller und Spitzen. Skilehrer? Ja, wir hatten welche. Es waren Soldaten aus dem Schwäbischen, die werktags im Müllheimer Kraftwagenpark ihren Dienst taten, sonntags aber auf die Sirmitz kamen. Stemmbojen, Telemark, Kristiania lernten wir von ihnen, und sie waren unerbittlich, denn sie glaubten ihre Landsler vor sich zu haben, es fehlte nicht an schwäbischen Flüchen, aber wir lernten etwas dabei. Theoretisch hingen wir an Anton Fendrichs „Skiläufer“, den wir fast auswendig kannten: „... Siehst du eine Dame im Schnee liegen, dann laß sie liegen...“ — Kosten? Als Kaufmannssohn wurde ich früh zur Sparsamkeit und Buchführung erzogen, und so kann ich heute noch in meinem Kassenbüchlein nachlesen, was mich der Spaß gekostet hat. Da lese ich z. B.: „26. 12. 1918 Zügler 70 und Sirmitz (Einkauf) 65 Pfennig.“ Das war schon viel, denn eigentlich kostete das Zügler bis zur Station Hasenburg nur 30 Pfennig, und auf dem Heimweg suchte man möglichst bis Oberweiler zu laufen, dann hatte man 10 Pfennig gespart. Ein Teller Suppe im „Auerhahn“ auf der Sirmitz kostete 10 Pfennig, aber darin war die Benützung der „Chunscht“ eingerechnet, denn bis Mittag war man so durchnäßt, daß man erst auf der Kunst und am Kachelofen trocknen mußte, um wieder weitermachen zu können. Erst etwa 6 Jahre später, als ich

einmal die Schuhe zu nahe ans Feuer gestellt und angebrannt hatte, ließ ich mir zum ersten Mal Skistiefel aus und werde das wunderbare Gefühl nicht vergessen, endlich einmal mit warmen und trockenen Füßen auf Skiern zu stehen. Höhepunkt war die Heimfahrt durchs alte Klemm. Man zählte die Stürze, und wenn es weniger als 20 waren, dann war man schon ein guter Läufer. Nur schade, daß man beim Aufstieg den Weg schon vertrampelt hatte, denn es gab noch keine Felle, so daß man die Ski tragen mußte. Wenn unten genug Schnee lag, fuhr man auf der Straße bis nach Müllheim. Autos gab es ja noch nicht, außer den Militärwagen, die vollgummibereift jede Nacht, wenn die Transporte ins Elsaß gingen, unser Haus erzittern ließen.

Nach den Anfangsgründen auf der Sirmitz düsterte uns nach weiteren Taten. Die Welt war groß, und im Schwarzwald war im Winter alles noch unentdeckt. Da ich dem Wandervogel angehörte, kam ich einmal in das Landheim der Lörracher, ein altes strohgedecktes Hotzenhaus in Obergebsbach, wo man schöne Fahrten machen konnte. Außerdem gab es dort noch etwas zu essen, weil der Hotzenwald für die Hamsterer nicht so leicht zu erreichen war. Ab und zu war ich auch Gast bei den Freiburger Wandervögeln. Ende 1918, als der Krieg zu Ende war, trafen wir uns in Saig zum Neujahr. Wir feierten am Hochfirst im Wald, steckten Kerzen an eine Tanne und gedachten unter den glitzernden Sternen der Kameraden, die wir gekannt hatten und die nicht mehr heimgekehrt waren. Wir schliefen im Heu, die Mädchen auf einem Matratzenlager, obwohl es 20 Grad Kälte hatte, doch was war das schon gegenüber dem, was unsere Soldaten draußen hatten mitmachen müssen! Auf dem Heimweg von Saig nahm mich ein Freiburger mit über den Feldberg, doch auf der Abfahrt am Baldenweger Buck mußten wir abschnallen, weil eine Lawine mit mächtigen Blöcken den Hang versperrt hatte. Es war mein erster Eindruck vom Feldberg im Winter. Danach ging es glatt bis Hinterzarten, wo wir den Zug erreichten.

Richtig zum Skilaufen kamen wir aber erst, als wir eine Holzmacherhütte bekamen. Es war Anfang der zwanziger Jahre, in einer recht mageren Zeit, wir lebten ja noch bis 1923 auf Lebensmittelmärkten. Daß es trotzdem möglich war, dem Skilauf zu fröhnen, ist gerade ein Zeichen dafür, wie sehr wir von dieser Art der Fortbewegung begeistert waren. Wer arbeitslos war, band noch bei nachtschlafender Zeit seine Ski ans Fahrrad, trampelte und schob es, wenn es zu steil ging, in die Posthalde oder gleich ins Zastler und stieg auf den Feldberg. Nach der Abfahrt wieder aufs Rad und Freiburg zu. Es waren nicht wenige Räder, die sonntags im Schuppen des Posthaldewirts standen.

Unsere Spechtsbodenhütte, die der Stadt Todtnau gehörte, hatten einige Burschen ausfindig gemacht, die vorübergehend in Todtnau Arbeit gefunden hatten: ein Bayer, ein Österreicher mit Bart, auch ein Bankmensch aus Lörrach war dabei, den wir vor allem wegen seiner Beziehung zu Devisen schätzten, weil für ein paar Schwyzerfränkli alles zu haben war. Die Schwester des Bankangestellten, die in Hamburg an der sozialen Frauenschule studierte, brachte einige Freundinnen mit und wir einige Oberländer Studenten, und so war eine fröhliche und unternehmungslustige Gesellschaft beisammen. Zu meinem ersten Besuch auf der Hütte bewog mich Hans, der Bayer, mit ihm von Müllheim aus zu laufen. Da Winter im Kalender war, nahmen wir die Ski mit, weil man sich sagte: Oben wird es wohl schneien. Doch es regnete

Grenzach N 2/1975

rungsanstalt zu bezahlen. Die Versicherten werden gebeten, unbedingt die mit den Rechnungen verbundenen Zahlungsformulare der Bank oder der Post zu verwenden, denn nur dadurch ist ein reibungsloser Ablauf des Inkassos gewährleistet. Die bisher der Gemeindekasse gegenüber erteilten Abbuchungsaufträge für die Gebäudeversicherung sind zunächst außer Kraft, bis durch die Gebäudeversicherungsanstalt hierüber eine Neuregelung erfolgt. Einzelheiten über die Zahlungsweise sind auf der Umlagerechnung erläutert. Zu diesem neuen Einzugsverfahren ist die Bad. Gebäudeversicherungsanstalt aus Rationalisierungs- und Kostenersparnisgründen unter Einsatz einer modernen EDV-Anlage übergegangen. Das Selbstinkassoverfahren soll im Jahre 1976 auf das gesamte Versicherungsgebiet ausgedehnt werden. Die Umlage für das Jahr 1975 konnte bei steigenden Feuerschäden und einem Rückgang der Elementarschäden im wesentlichen auf dem Stand des Jahres 1974 gehalten werden.

Grenzacher Ortssippenbuch

Wer gemeint hatte, daß ein Ortssippenbuch eine recht trockene Materie sei, der wurde eines Besseren belehrt, als das neue Grenzacher Werk in einer Pressekonferenz von Bürgermeister Bertsch und den Mitarbeitern an dem Buch vorgestellt wurde. Auch für den nicht Ortsansässigen, der nur einige Namen kennt, ist es spannend, die Familiengeschichten zu verfolgen und Verwandtschaften aufzudecken.

Die Anregung zu diesem jetzt vorliegenden Ortssippenbuch von Grenzach ging von Paul und Emil Haberer (Schopfheim) aus, die sich als Nachkommen des wohl ältesten Geschlechts in Grenzach zunächst nur für ihre eigene Familiengeschichte interessierten. Bürgermeister Bertsch, der Gemeinderat und die Gemeindeverwaltung nahmen den Gedanken auf und erteilten 1970 den Auftrag. Albert Köbele stellte das Werk mit Paul und Emil Haberer, Rudolf und Margrit Herzer zusammen. Oberstudiendirektor Dr. E. Richter zeichnete für die Zusammenstellung in geschichtlicher Hinsicht verantwortlich. Verwaltungsamtmann a. D. Werner Dietsche über-

Bildung eines Standesamtsbezirks Grenzach-Wyhlen

Laut Anordnung des Regierungspräsidiums Freiburg wurde in der durch den Zusammenschluß der Gemeinden Grenzach und Wyhlen am 1. Januar 1975 neu gebildeten Gemeinde Grenzach-Wyhlen mit Wirkung vom 15. Januar 1975 der

Standesamtsbezirk Grenzach-Wyhlen
gebildet.

Der Standesamtsbezirk umfaßt das Gebiet der ehemaligen Gemeinde Grenzach und das Gebiet der ehemaligen Gemeinde Wyhlen nach dem Stande vom 14. 1. 1975.

Der neugebildete Standesamtsbezirk Grenzach-Wyhlen hat seinen Sitz im Rathaus Rheinfelder Straße (Ortsteil Wyhlen).

Standesbeamte des neuen Standesamtsbezirks Grenzach-Wyhlen sind Oberamtsrat Paul Meister und Amtmann Albert Greiner.

nahm die Verkartung der Register des Standesamts seit 1870 mit Beiakten.

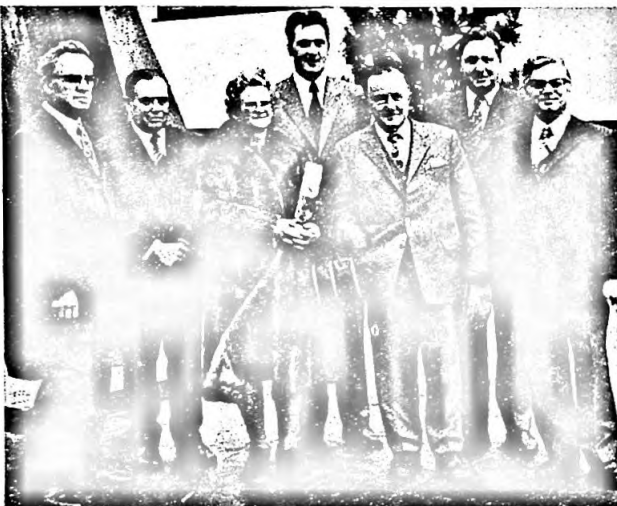
Man habe anfangs nicht gewußt, welche Schwierigkeiten man werde meistern müssen, erläuterte Rudolf Herzer für die Mitarbeiter des Ortssippenbuchs. Es war teilweise eine fast kriminalistische Arbeit. Die Kirchenunterlagen waren in deutscher Schrift abgefaßt, auf grobem, schlechtem Papier. Letzteres muß überdies auch knapp und teuer gewesen sein. Es kamen Kriegszeiten, in denen die Unterlagen in die Schweiz in Sicherheit gebracht wurden, in denen viele Familien „im Exil starben“. Berufsangaben fehlten meist. Interessante Nebenerscheinung war die Tatsache, daß viele Eheschließungen von den Schweizer Nachbarn bis hinauf ins Berner Oberland vorgenommen wurden.

So gibt das Buch auch letztlich Auskunft über den Wandel des Bauerndorfes Grenzach zum Industrieort. Es gibt Auskunft über den Wandel innerhalb der Familiengeschichten, zeigt, daß mittlerweile eine neue Generation herangewachsen ist. Es ist eine Ergänzung zu Dr. Jakob Ebners „Urkundlicher Darstellung der Grenzacher Geschichte“ und Dr. Erhard Richters Werk „Die Flurnamen von Wyhlen und Grenzach in ihrer sprachlichen, siedlungsgeschichtlichen und volkskundlichen Bedeutung“.

Bürgermeister Bertsch dankte dem Herausgeber Albert Köbele (Grafenhausen) und den Mitarbeitern Dr. Erhard Richter (Grenzach), Margarete und Rudolf Herzer (Freiburg), Werner Dietsche (Grenzach) und Paul und Emil Haberer (Schopfheim).

Erfreut sei man besonders darüber, daß es noch vor dem Zusammenschluß mit Wyhlen fertiggestellt werden konnte, kommentierte Bürgermeister Bertsch und dankte auch Fritz Wagner und Albert Greiner als Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung und Pfarrer Treiber für die Einblicke in die Kirchenbücher.

Auch Albert Köbele und Dr. Richter gaben dem Ortssippenbuch mit einführenden Worten das Geleit. Paul Haberer stellte heraus, daß dies ein Werk sei, das auch die junge Generation zur Ahnenforschung anregen solle.



Die Mitarbeiter des Grenzacher Ortssippenbuchs. Von links nach rechts: Werner Dietsche, Albert Köbele, Margarete Herzer, Rudolf Herzer, Dr. Erhard Richter (Im Hintergrund: Emil und Paul Haberer).
Aufn. Ingrid Carell

Geburtstagsjubilare im Februar

Unsere Glückwünsche gelten den Geburtstagsjubilaren:

- 3. 2. 1975 Helene Thiele, Grenzach, Markgrafenstraße 10 a (82 Jahre)
- 4. 2. 1975 Johannes Schega, Wyhlen, Wartenbergstraße 11, (80 Jahre)
- 5. 2. 1975 Karl Griesbaum, Wyhlen, Rheinfelder Straße 6 (82 Jahre)
- 6. 2. 1975 Franz Staub, Grenzach, Steingasse 6 (81 Jahre)
- 6. 2. 1975 Walter Ebner, Grenzach, Irgastrasse 8 (79 Jahre)
- 6. 2. 1975 Helene Frick, Grenzach, Scheffelstraße 19 (76 Jahre)
- 8. 2. 1975 Friedrich Muckle, Grenzach, Scheffelstraße 16 (76 Jahre)
- 9. 2. 1975 Eugen Steinebrunner, Wyhlen, Baumgartenstr. 16 (76 Jahre)
- 9. 2. 1975 Heinrich Paulicke, Wyhlen, Rosenweg 6 (75 Jahre)
- 9. 2. 1975 Frieda Scherer, Grenzach, Rheinallee 22 (80 Jahre)
- 10. 2. 1975 Ottilie Berger, Wyhlen, Jurastraße 39 (75 Jahre)
- 10. 2. 1975 Martha Wirsig, Grenzach, Basler Straße 7 (81 Jahre)
- 11. 2. 1975 Emma Deschler, Wyhlen, Baumgartenstraße 12 (78 Jahre)
- 11. 2. 1975 Ernst Hartmann, Grenzach, Steingasse 21 (77 Jahre)
- 12. 2. 1975 Friedrich Johann Sahrer, Wyhlen, Brühlstraße 22 (86 Jahre)
- 14. 2. 1975 Paul Hettmann, Grenzach, Hasenrichte 4 (79 Jahre)
- 15. 2. 1975 Franziska Mahne, Grenzach, Hornrain 9 (88 Jahre)
- 15. 2. 1975 Oskar Faulhaber, Grenzach, Burgackerweg 30 (76 Jahre)
- 19. 2. 1975 Clara Falconi, Wyhlen, Wartenbergstraße 13 (86 Jahre)
- 21. 2. 1975 Wilhelm Maier, Wyhlen, Rheinstraße 25 b (80 Jahre)
- 21. 2. 1975 Karl Philipp, Wyhlen, Solvayplatz 11 (76 Jahre)
- 21. 2. 1975 Hildegard Hüttner, Grenzach, Uhlandstraße 13 (76 Jahre)
- 22. 2. 1975 Ida Reibig, Grenzach, Scheffelstraße 11 (75 Jahre)
- 24. 2. 1975 Emma Blubacher, Grenzach, Hasenrichte 20 (76 Jahre)
- 25. 2. 1975 Hilda Häbig, Wyhlen, Kraftwerkstraße 46 (75 Jahre)
- 25. 2. 1975 Anna Philipp, Wyhlen, Solvayplatz 11 (75 Jahre)
- 26. 2. 1975 Karl Mindermann, Wyhlen, Lettenweg 9 (82 Jahre)
- 27. 2. 1975 Wilhelmine Dietrich, Wyhlen, Oberfeldstraße 1 (84 Jahre)
- 27. 2. 1975 Ernst Tschoulin, Grenzach, Basler Straße 6 (92 Jahre)
- 27. 2. 1975 Martha Volz, Grenzach, Talstraße 17 (76 Jahre)
- 28. 2. 1975 Lina Stadler, Grenzach, Bettinger Straße 17 (76 Jahre)

Standesamtsbericht Monat Dezember

Als neue Erdenbürger begrüßen wir:

- 3. 12. 1974 Roland Ernst Nagel
Vater: Bruno Nagel, Inst.- und Blechnermeister
Mutter: Helga Nagel geb. Klatt, Schloßgasse 8
- 17. 12. 1974 Regina Koppetsch
Vater: Heinz Koppetsch, Chemiearbeiter
Mutter: Iris Brigitta Koppetsch geb. Büche, Scheffelstraße 19
- 18. 12. 1974 Caroline Anja Gutmann
Vater: Hanspeter Gutmann, Maschinenbau-Techniker
Mutter: Lieselotte Gutmann geb. Bach, Im Ifang 17
- 20. 12. 1974 Diana Perschewski
Vater: Hans-Dieter Perschewski, Maschinenschlosser
Mutter: Christa Perschewski geb. Kramer, Scheffelstraße 24
- 26. 12. 1974 Dennis Daniel Mayer
Vater: Erich Mayer, Schreinermeister
Mutter: Anneliese Heidrun Mayer geb. Rietz, Talstraße 48

Den Bund fürs Leben haben geschlossen:

- 13. 12. 1974 Rainer Hermann Degner Dipl.-Volkswirt, Bettinger Straße 31
mit Gisela Jutta Rosita Meyer, München, Döllinger Straße 37

In die Ewigkeit abgerufen wurden:

- 6. 12. 1974 Anna Mathilde Zimmer geb. Meier, Uhlandstraße 8 (48 Jahre)
- 19. 12. 1974 Erich Rieck, Bertlingen 17 (67 Jahre)
- 19. 12. 1974 Alex Kowalew, Scheffelstraße 19 (60 Jahre)
- 22. 12. 1974 Katharina Pfeiffer, Basler Straße 24 (64 Jahre)

Sprechtag des Finanzamts

Die Sprechstage des Finanzamts finden statt:

Ortsteil Grenzach

Dienstag, den 4. Februar 1975,
im Rathaus, Hauptstraße 10,
2. Obergeschoß, Zimmer 7

Ortsteil Wyhlen

Dienstag, den 11. Februar 1975,
im Rathaus, Rheinfelder Straße 19,
Zimmer 23

jeweils von 10.00 bis 12.00 Uhr und
von 14.00 bis 16.00 Uhr.

Sprechtag der DAK-Geschäftsstelle

Die Sprechstage der DAK-Geschäftsstelle Rheinfelden finden statt:

Ortsteil Wyhlen

Montag, den 3. Februar 1975,
in den Räumen der Volksbank,
Eisenbahnstraße 18

Ortsteil Grenzach

Montag, den 10. Februar 1975,
im Rathaus, Hauptstraße 10,
2. Obergeschoß, Zimmer 7

jeweils von 15.30 bis 17.30 Uhr.

Sprechtag der Innungskrankenkasse

Montag, 3. Februar 1975, im Dienstgebäude, Basler Straße 1, Meldestelle, von 16 bis 18 Uhr.

Notrufe

Überfall:

Telefon 22 88
Polizeiposten Grenzach
Telefon 0 76 23 / 85 21
Polizeiposten Rheinfelden

Brandfall:

Telefon 22 03
Kommandant Lederer

DRK-Bereitschaftsdienst:

Dr. med. Ruckert, Tel. 23 58
Dr. med. Kusch, Tel. 22 64

Wassermeister:

Bruno Nagel, Tel. 60 24
Adolf Wagner, Tel. 54 13

**Ob gesund Du oder krank,
ob Du dick bist oder schlank:
Sauna ist für alle Fälle
der Gesundheit beste Quelle!**

Grenzacher Nachrichten

Informationen für den Ortsteil Grenzach
in der Gesamtgemeinde Grenzach-Wyhlen

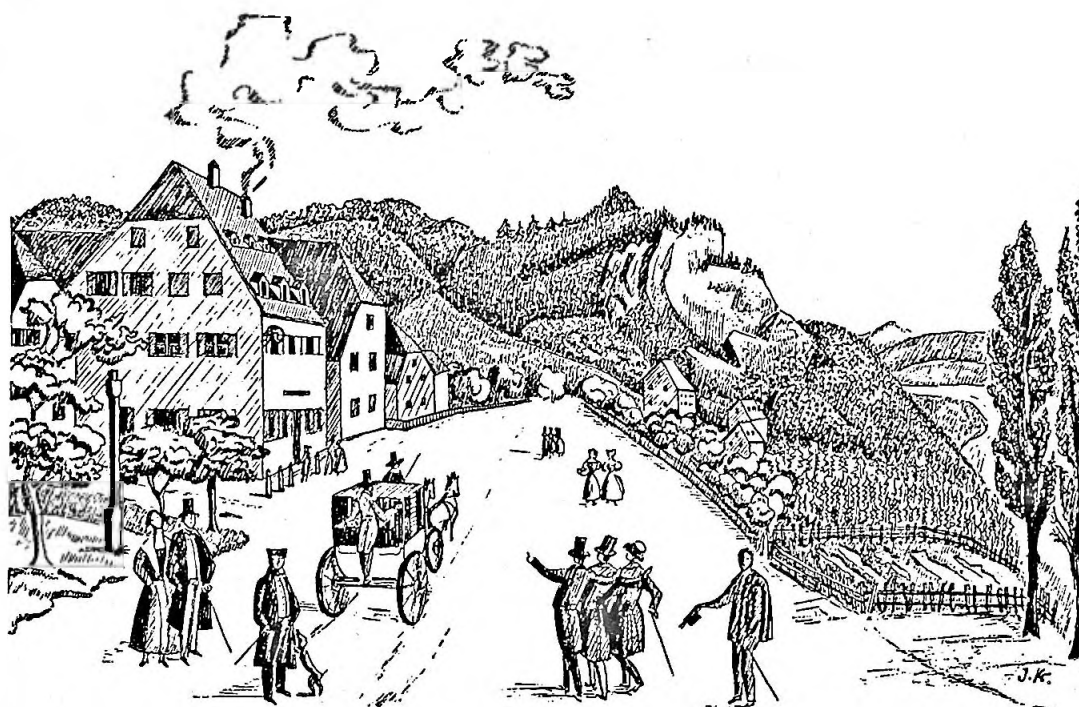


Herausgeber: Gemeinde Grenzach-Wyhlen und Handwerker- und Gewerbeverein Grenzach
Verantwortlich für den Anzeigenteil: HANS FISCHER, Vorstand des Handwerker- und Gewerbevereins Grenzach
Druck: Druckerei Krauseneck, Inh. Günter Bernhardt, Rheinfelden

16. Jahrgang

Dezember 1975

Nr. 12



„Grenzacher Horn“ nach einem alten Stich

Der Gemeinderat, der Bürgermeister und die Mitarbeiter
der Gemeinde Grenzach-Wyhlen entbieten
der gesamten Bürgerschaft und allen Lesern in der Ferne
zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel
herzliche Glück- und Segenswünsche!

Aus dem Gemeinderat

Der Gemeinderat Grenzach-Wyhlen hat in nichtöffentlicher Gemeinderatssitzung am 4. November 1975 in einer längeren Sitzung verschiedene Tagesordnungspunkte beraten und beschlossen. So wurde z. B. die Tätigkeit des Vorstandes des Koordinierungsausschusses für ausländische Mitbürger eingehend diskutiert und Vorstandsmitglieder angehört. In ungewöhnlich scharfer Form glaubte man, das Engagement der Gemeinde in Fragen der Betreuung ausländischer Mitbürger kritisieren zu müssen. Wenngleich im Verlauf der Sitzung einige Dinge gerade gerückt werden konnten, bleibt bei einigen Mitgliedern des Gemeinderates der Eindruck zurück, daß man verschiedentlich von falschen Voraussetzungen ausgehe, andererseits es bedenklich sei — was die Gemeinde bedauert —, daß es um die Zusammenarbeit der ausländischen Mitbürger unterschiedlicher Nationalität untereinander nicht zum besten bestellt sei.

Die Verwaltung wird für die Zusammensetzung des Koordinierungsausschusses einen Vorschlag zur Beschlußfassung dem Gemeinderat unterbreiten. Auch die Behandlung von Tagesordnungspunkten in der öffentlichen oder nichtöffentlichen Gemeinderatssitzung war Gesprächsthema. Grundsätzlich ging man davon aus, daß Tagesordnungspunkte in öffentlicher Sitzung behandelt werden sollen. Die Verwaltung wird über die nichtöffentlichen Sitzungen einen kurzen Pressebericht geben, so daß die Bevölkerung auch über die nichtöffentlich behandelten Punkte rechtzeitig unterrichtet wird. Der Gemeinderat hat sich erneut mit der Durchführung der 700-Jahr-Feier im Ortsteil Grenzach beschäftigt und hat einige Voraussetzungen festgesetzt, die erfüllt sein müssen, um tatsächlich das Fest durchführen zu können.

Weihnachts- und Neujahrsgrüße an frühere Gemeindebürger im Ausland

Unter Vorsitz von Bürgermeister Könsler finden in monatlichem Turnus Arbeits- und Dienstbesprechungen der Abteilungsleiter der Gemeindeverwaltung statt. Dabei werden vorwiegend Fragen des Verwaltungsablaufs, der Verwaltungsorganisation und Fragen der Öffentlichkeitsarbeit besprochen.

In der jüngsten Besprechung wurde auf Vorschlag des Bürgermeisters festgelegt, früheren Bürgern der beiden Ortsteile Grenzach und Wyhlen, die sich im Ausland befinden, zu den bevorstehenden Festtagen Grüße und Glückwünsche aus der Heimat in einem Brief zu senden.

Zur lückenlosen Ermittlung der Anschriften sind wir auf die Mithilfe der Angehörigen angewiesen.

Teilen Sie uns bitte die Anschrift des im Ausland befindlichen Familienmitgliedes bis spätestens 10. Dezember 1975 schriftlich oder mündlich bei der Meldestelle Ortsteil Grenzach, Dienstgebäude Basler Straße 1, mit.

Für Ihre Mühe bedanken wir uns im voraus.

Mit den Vereinsvorständen wird daher nochmals Kontakt aufgenommen. Mit der Behandlung einiger Grundstücksangelegenheiten, über welche Angebote vorlagen, und der Übernahme von Ausfallbürgschaften wurde in später Stunde ein langes Tagesprogramm beendet.

☆☆☆

In drei nichtöffentlichen Verwaltungsausschußsitzungen am 10., 11. und 13. November 1975 befaßte sich der Ausschuß mit einer ganzen Reihe von Fragen, die mit der Vereinheitlichung von Gebührensatzungen und sonstigem zu ändern dem Ortsrecht zusammenhängen. Dem Elternbeirat des gemeindeeigenen Kindergartens wurde in einer Anhörung im Rahmen der ersten Verwaltungsausschußsitzung Gelegenheit gegeben, seine Vorstellungen über die zukünftige Arbeit dieser kommunalen Einrichtung vorzutragen. Die Verwaltung hatte sich zunächst auf den Standpunkt gestellt, daß im Blick auf die mehr als angespannte Finanzlage der Gemeinde gegebenenfalls auch im Kindergarten Personal eingespart werden soll.

☆☆☆

Der Bauausschuß beriet in öffentlicher Sitzung am 18. 11. 1975 sehr eingehend über die vom Land und Regionalverband herausgegebenen Orientierungsdaten, wonach eine im Jahr 1970 progressionsisierte Zunahme der Bevölkerung in Grenzach-Wyhlen nicht mehr erwartet werden kann. Der Bauausschuß erklärte sich damit einverstanden, daß der erörternde Planer, Architekt Behrle, bis Februar 1976 eine Strukturanalyse vorlegt. Die Feststellung des neuen Flächennutzungsplanes soll nach Vorliegen des Verkehrslinienplanes forciert werden, um in der Frage einer möglichen Teilumgehung mit der höheren Straßenbaubehörde verhandeln zu können. Vorberaten wurden weiter verschiedene Fragen zur Änderung von Bebauungsplänen und die Entwürfe „Ruschbach-Silberstück, Engeltal, Talmatten-Nord“ sowie die Frage der Aufstellung eines Bebauungsplanes bei der Hochrheinhalde. Des weiteren wurden Beschlußvorschläge für die öffentliche Sitzung erarbeitet, im Blick auf die Fortschreibung des Landesentwicklungsplanes. Der Aufnahmekatalog des Wasserwirtschaftsamtes zur Erneuerung von Trinkwasserhochbehältern wurde kritisch unter die Lupe genommen. Bauanträge und Bauanfragen sowie Arbeitsvergaben beschäftigten den Ausschuß nahezu insgesamt 5 1/2 Stunden.

☆☆☆

In der leider sehr schlecht besuchten öffentlichen Gemeinderatssitzung im Ortsteil Wyhlen am 25. November 1975 befaßte sich der Gemeinderat mit der Fortschreibung des Landesentwicklungsplanes. Danach fordert dieser die Einstufung der Gemeinde Grenzach-Wyhlen als Unterzentrum. Das Gremium war auch der Meinung, daß gerade wegen des Zusammenschlusses der beiden Ortsteile die Ausweisung der Gemeinde als Kleinzentrum mehr eine Rückstufung bedeute als eine strukturell notwendig werdende Fortschreibung, zumal alle für ein Unterzentrum erforderlichen Einrichtungen der Gemeinde vorhanden seien. Die Satzung

Aus der Heimatgeschichte

Aus Grenzachs Vergangenheit

Wolf von Bärenfels, † „verunglückt am 9.3.1627 als er von den in der Grafschaft Rötteln liegenden Reuttern ausser Quartier Kirchen nachtszeit mit seinem Diener wieder rumben hat wollen heim reiten, als ein verordneter fürstl. Markgräflicher badenischer commissarius, ist Er, Gott erbarm nit, einen Steinwurf weit vom innersten Rhuhebänklin gegen Basel hinein ab der Rheinhalde smbs dem Pferd in den Rhein gefallen und hat sein Leben elendig verloren, dessen liebe Seel, der Liebe Gott, der reich von Barmherzigkeit ist, umb seines Lieben Sohnes Jesu Christi willen in seine väterliche Hand zu Gnaden wolle aufgenommen haben und er Wollte auch am jüngsten Tag dem verstorbenen Leichnahm eine fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben verleyhen, Amen. Seinen verstorbenen Leichnam, der nachend 5 ganzer Wochen im Rhein gelegen, hat man den 13. Ta Aprilis, Freitag 6 Uhren Morgens, bei der Stadt Neuenburg gefunden, von dannen er allher gebracht und Sonntag, den 15. Aprilis zu 2 Uhren nachmittags in unserer Kirchen alhier ist begraben und zur Erden bestattet worden.“

† 27. 8. 1771: Anna Barbara Wettler (Tochter des † Nicolaus W., Hafner in Rheineck Kt. St. Gallen, u. d. Catharina geb. Köller), 22 Jahre alt, „eine fremde Weibsperson, die in Begleitung ihrer Schwester nach Basel wollte, um allda Dienst zu suchen, aber unterwegs so sehr erkrankte, dass sie in hiesiger unterer Ziegelhütte gestorben“.

† 30. 7. 1650 ein 10jähriges Söhnlein mit Namen Johannes, von einem durchziehenden Soldaten, welcher in Causia (wegen einer Streitsache) hier geblieben. Die Mutter des Kindes logierte beim oberen Zielwirt Thomas Heintzmann. Die Eltern stammten aus dem Sundgau. Heintzmann war der Vetter des Kindes.

„den 8. 9. 1652 wird von den Fischern im Rhein im Grienboden ein etwa 3 Jahre altes Mägdlein ganz nackend gefunden. Man nimmt an, dass es beim Baden ertrunken ist. Woher es gewesen, wie es geheissen und wie es ihm ergangen, weiss nur derjenige, der es wieder von den Toten aufzuwecken wird“. Am 17. 9. 1652 meldete sich des Kinds Vater Caspar Fischer aus Binningen.

Samstag den 26. 2. 1653 „ist von der gantzen gemein alhier durch Befehl Herrn Amptmann Caspar Widmann ein gemein Werck gehalten worden und alle Totenbein mit viel hundert Köpf darunter, so im Beinhäuslein über etlich hundert Jahr gelegen und heimlich von abergläubigen Leuten zu allerlei Sachen missbraucht, auf dem Kirchhof, nah beim



Hans Schuppen Haus, in eine große tiefe Grube verscharrt und begraben worden. Gott gebe ihnen allen eine fröhliche Auferstehung zu dem ewigen Leben in Christo Jesu, Amen!“

Am 16. 12. 1741 wurde ein alter Schweizer Mann tot auf dem Feld gefunden, welcher krank von Basel kommend, das Dorf nicht erreichen können, daher auf dem Feld liegen blieben, und die Nacht hindurch, weil es kalt gewesen, gestorben, so ist dem nachgegangen und hat allerdings keine Schriften bei ihm gefunden, daraus man seinen Namen im Vaterland sagen können. Vernehmen aber, dass er aus dem Bern Biet gewesen, er wurde durch die Vorgesetzten und den Balbierer Naber, Christoph, besichtigt und weil man kein Merkmal eines gewaltsamen Todes an ihm gefunden, wurde er am 16. 12. 1741 auf unserem Kirchhof begraben.

Wladislaw Wielgo, led. kriegsgefangener Pole, geb. 22. 6. 1915 † (erhenkt) hier 26. 8. 1941 an der Buche „Breite Riesi“ wegen angeblichem Verhältnis mit einem älteren ledigen Mädchen. Das Urteil wurde durch die geheime Staatspolizei (Gestapo) Lörrach vollzogen, trotz Widerspruchs des hiesigen Ortsgruppenleiters und gegen den Willen der hiesigen Bevölkerung. Die übrigen gefangenen Polen mussten der Hinrichtung beiwohnen.

Diese Begebenheiten sind dem Ortssippenbuch Grenzachs entnommen, das aufgrund eines Beschlusses vom 27. Mai 1970 durch den damaligen Gemeinderat in Auftrag gegeben wurde.

Im Vorwort zu diesem Ortssippenbuch von Bürgermeister i. R. Bertsch lesen wir u. a.:

Das Ortssippenbuch faßt in übersichtlicher Form eine Darstellung der Ortsgeschichte und den Inhalt umfangreicher Kirchen- und Standesbücher sowie andere Quellen zusammen. Es soll den Heimatsinn und die Verbundenheit mit dem Elternhaus belegen, den Familiengedanken pflegen und in unserer unruhigen Zeit ein Gegengewicht gegen den immer mehr um sich greifenden Kollektivismus und Rationalismus bieten. Trotz gewisser Bestrebungen, die Familie als überholte Institution darzustellen, muß diese Sprungbrett und Zufluchtsort für junge, kritische und freie Bürger sein und bleiben. Das Ortssippenbuch erfüllt seine eigentliche Aufgabe erst dann recht, wenn es seine Leser dazu anregt, sich mit der Geschichte der eigenen Familie zu beschäftigen, die bisherigen Kenntnisse und Tatsachen zu vervollständigen und zu erweitern und alle Ergebnisse in einer Niederschrift für die kommenden Geschlechter festzuhalten. Möge

Grenzacher Nachrichten 9/1975

das Ortssippenbuch auch zu einem Bindeglied werden zu allen Grenzachern, die heute fern der Heimat leben.

Das familienkundliche Werk bietet dem Leser einen eindrucksvollen Überblick über nahezu vier Jahrhunderte Bevölkerungsentwicklung. Er erlebt den Übergang des alten Bauerndorfes mit seiner überwiegend bäuerlichen Bevölkerung zum Industrieort mit einem ungeheuren Zustrom fremder Familien aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Ausland. ...

Das Grenzacher Ortssippenbuch ist ein echtes Nachschlagewerk für jeden interessierten Bürger, das in jeder Familie einen festen Platz haben sollte.

Es ist geeignet als wertvolles und gediegenes Geschenk für jeden Anlaß und zum Preis von DM 60.— beim Bürgermeisteramt — Rechnungsamt —, im 1. Obergeschoß der Zweigstelle der Sparkasse Markgräflerland, Ortsteil Grenzach, Jacob-Burckhardt-Straße 6, erhältlich.

Wir blättern in den Grenzacher Nachrichten

Vor 15 Jahren: September 1960

Grenzach endlich in Ortsklasse A

Schon seit dem Jahre 1950 laufen die Bemühungen der Gemeindeverwaltung, die Einreihung in Ortsklasse A zu erwirken, da die Voraussetzungen hierfür schon lange vorliegen. Nunmehr ist im Staatsanzeiger für Baden-Württemberg die Verordnung über die Neuaufstellung des Ortsklassenverzeichnisses veröffentlicht worden. Hiernach ist Grenzach mit Wirkung vom 1. Januar 1960 der Ortsklasse A zugeteilt worden.

Veranstaltungskalender: Der Musikverein beabsichtigt, am 17. September 1960, abends, zusammen mit dem Musikverein Wyhlen, bei gutem Wetter im Strandbad ein Promenadenkonzert durchzuführen.

Anmerkung der Redaktion: Seinerzeit sicherlich eine gute Idee, deren Verwirklichung auch heute bestimmt Anziehungskraft hätte.

Einweihung des Hörnlebrunnens. Der im Ortsteil Grenzacherhorn aufgestellte Brunnen wurde am Sonntag, den 24. Juli 1960, im Rahmen eines Promenadenkonzertes eingeweiht.

Brunnenbeschreibung: Der Brunnen ist eine moderne Lösung. In seiner Grundform ein Kieselstein, wie er im Rhein vorkommt. Er ist leicht asymmetrisch und doch im ganzen harmonisch abgewogen in seiner gespannt gewölbten Rundung mit leicht angedeuteten Flächen. Die Form steigt nach rechts, dem Stromverlauf entsprechend. Aus dem Becken springt ein Fisch, einigermaßen der Form eines Lachses entsprechend, wie es der Stein und die Komposition erlauben. Der Wasserstrahl kommt aus dem Fischmaul und springt in den vorderen Teil des Beckens. Das Material ist guter, harter und wetterfester Juramarmor, der in seiner Farbe und Struktur ganz an den Hornfelsen, der gegenüber liegt, erinnert.

Vor 10 Jahren: September 1965

Soll das Neufeld bebaut werden?

Einem Bericht zu obiger Fragestellung in der Ausgabe der Grenzacher Nachrichten vom September 1965 entnehmen wir:

Das Neufeld liegt an der Nordgrenze unserer Gemeinde zwischen den Waldgebieten Oberberg und Unterberg. Es umfaßt eine Fläche von ca. 25 Hektar, ist Wiesengelände mit sortenmäßig schlechtem Baumbestand und wurde im Jahre 1848 zwecks Gewinnung einer besseren Futtergrundlage für die Vieh- und Milchwirtschaft gerodet (es war vorher Waldgelände) und von den ortsansässigen Nutzbürgern

als Allmendland bewirtschaftet. „Neufeld“ bezeichnet durch Rodung gewonnenes Pflerland (Dr. E. Richter — Die Flurnamen von Grenzach und Wyhlen).

Zwischenzeitlich sind die Entscheidungen gefallen, und der nördliche Teil des Neufeldes ist schon bebaut und bewohnt.

Vor 5 Jahren: September 1970

Auf dem Areal der alten Hugschen Dampfwaschanstalt entsteht ein modernes Wohn- und Geschäftshaus.

Immer mehr wird die Bundesstraße 34 — Basler Straße/Rheinfelder Straße (heute Markgrafenstraße) zu einer reinen Geschäftsstraße. ...

Zwischenzeitlich ist das an der Stelle der ehemaligen Hugschen Dampfwaschanstalt erstellte Wohn- und Geschäftshaus der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Grenzach zu einem gewohnten Anblick geworden, wobei der Chronist seinerzeit mit seiner Prognose von der reinen Geschäftsstraße etwas daneben gegriffen hat.

Aus dem Gemeinderatsbericht ist zu entnehmen, daß der Gemeinderat in nichtöffentlicher Sitzung die Niederschrift über die erste Beratung der Kommission Grenzach-Wyhlen zur Kenntnis genommen und die für die nächste Sitzung erforderliche Dringlichkeitsliste über Investitionen für die Jahre 1970—1973 aufgestellt hat.

Des weiteren heißt es in diesem Bericht:

In diesem Zusammenhang wurde auch aus rechtlichen und sachlichen Gründen die Auffassung vertreten, daß im Falle eines Zusammenschlusses zum 1.1.1971 eine getrennte Haushaltsführung für 1971 erforderlich sein wird. Ferner vertritt der Gemeinderat die Meinung, daß für die Wahlperioden des Gemeinderates bis 1974 die unechte Teilortswahl nach § 27 der Gemeindeordnung im Vertragstext vorzusehen ist. Im Laufe der Beratung wurde auch ein Stufenplan diskutiert, der einen Zusammenschluß bis zum Jahre 1975 vorsieht, wobei sich beide Gemeinden verpflichten sollten, die gemeinsamen Projekte im Gelände zwischen Grenzach und Wyhlen zusammen zu planen und zu finanzieren. Außerdem sollen die beiden Gemeinden vereinbaren, daß bis zum Jahre 1975 beidseitig eine obere Verschuldungsgrenze festgelegt und eingehalten wird.

Voranmeldung der Altpapiersammlung

Die Dängelgeist-Clique führt am 11. Oktober 1975 die nächste Altpapiersammlung durch.

Thierstein SO

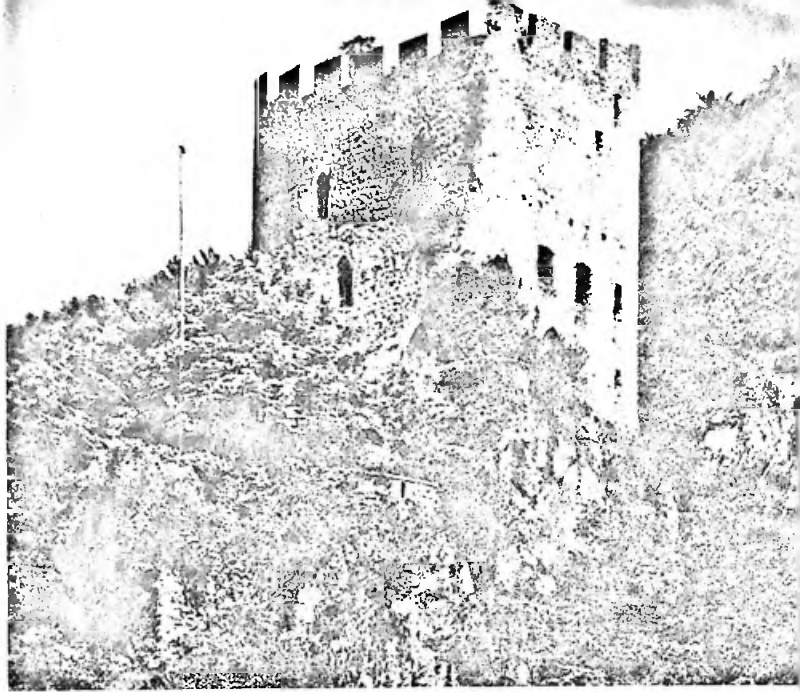
Geschichte: Wohl im 12. Jh. durch die Grafen von Thierstein erbaut. Mit dem Tode des letzten dieses einst mächtigen Geschlechts fiel die Burg endgültig an die Stadt Solothurn, welche sie in einen Vogteisitz umwandelte. Während der Revolutionszeit wurde die Festung auf Abbruch verkauft.

Heutiger Zustand: Die mächtige Ruine mit Bergfried, Zwingen und Torweg wird von der Basler Sektion des Alpenclubs sorgfältig unterhalten. Die letzten großen Restaurierungsarbeiten datieren von 1952.

Lage: Überaus eindruckliche Burganlage auf einem Felsporn erbaut, rings umgeben von den herrlichen Jurawäldern. 15 Minuten oberhalb des Dorfes Büberach. Ab Station Zwingen (Linie Basel-Delsberg) mit Postauto (Strecke 625) bis Büberach.

Gaststätten: ☒ in Büberach. ☞ in Büberach oder Erschwil (30 Minuten).

Besitzer: Schweizerischer Alpenclub, Sektion Basel.



Kastelen LU

Geschichte: Von den Grafen von Lenzburg wohl im 10. oder 11. Jh. erbaut. Erben waren die Grafen von Kyburg und nach deren Aussterben jene von Habsburg. Zu Ende des 15. Jh. wohnten die Feer von Luzern auf der Burg. 1644 erwarb die Stadt Luzern die gesamte Herrschaft. Die Festung wurde im Bauernkrieg von 1653 zerstört. Wenige Jahre später ging der Besitz an die Familie von Sonnenberg über.

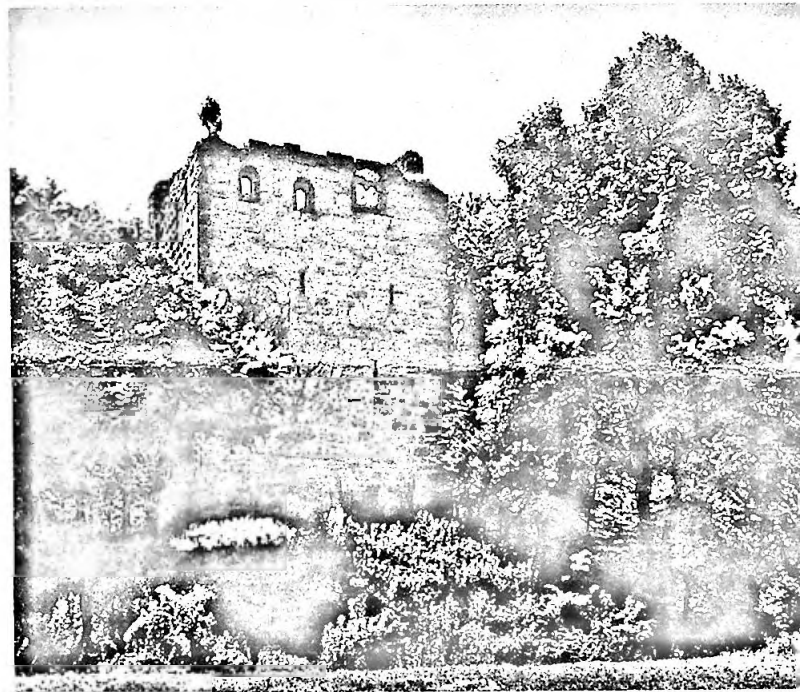
Heutiger Zustand: Der mächtige, aus riesigen behauenen Quadern aufgeführte Wohnturm ist als Ruine gut erhalten. Schöne Fenstergewände.

Lage: Die Burg steht auf der Spitze eines steil aufragenden Bergkegels, dem sog. Casteler Hügel im Luzerner Hinterland. Von der nächstgelegenen Ortschaft Alberswil 30 Minuten Aufstieg zur Ruine. Ab den Stationen Willisau (Linie Wolhusen-Langenthal) oder Nebikon (Linie Olten-Luzern) mit Postauto (Strecke 677a) bis Alberswil.

Gaststätten: ☒ und ☞ in Alberswil und Ettiswil (15 Min.).

Besitzer: Familie von Sonnenberg.

*Vanduten des Schweizerischen Burgenvereins
2/1966*



Landskron Elsaß

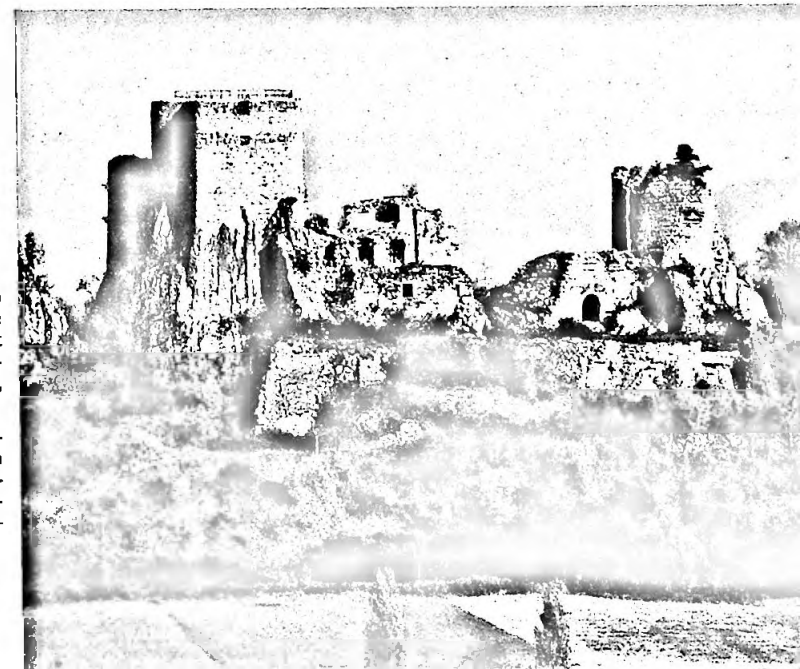
Geschichte: Wird im 11. Jh. erstmals erwähnt. Erbauer ist ein Bischof zu Basel aus dem Herrengeschlechte von Rötteln (Wiesental), der die Burg seiner Familie anfänglich zu Lehen, später als Besitz übergab. Spätere Träger der Lehenshoheit werden im frühen 14. Jh. die Markgrafen von Hochberg und dann diejenigen von Baden. Mehrere Versuche Solothurns und Basels im 16. Jh., die Burg zu erwerben, scheiterten. Als Folge des Dreißigjährigen Krieges kam sie endgültig an Frankreich, das die schon bisher starke Anlage ab 1680 durch Vauban zu einer mächtigen Grenzfeste ausbaute. Beim Einfall der Verbündeten im Dezember 1813 wollte eine nur kleine Besatzung die Verteidigung aufnehmen, wurde aber nach wenigen Tagen durch bayerische Truppen zur Kapitulation gezwungen. General Wrede befahl die Schleifung, von der nur der Bergfried verschont blieb.

Heutiger Zustand: Dank den unermüdlichen Anstrengungen der Burgenfreunde beider Basel sowie des Komitees Pro Landskron können die einzelnen Bauteile etappenweise konsolidiert werden. Eine immense Leistung in Anbetracht der sehr großen Anlage. Allein die Sicherung des Pulverturms (im Bilde rechts) erheischt gegenwärtig Fr. 62 000.-, was durch Spenden aufgebracht werden muß.

Lage: Die ansehnlichen Überreste der Festung Landskron erheben sich auf dem Hügelzuge zwischen Flüh SO und dem elsässischen Leymen, hart an der Schweizer Grenze. Großartige Aussicht vom Bergfried. Ab Station Flüh (Linie Basel-Rodersdorf) in 30 Minuten bequem zu erreichen. Identitätskarte bei sich tragen!

Gaststätten: ☒ in Tannwald (Elsaß), 10 Min. ☞ in Flüh.

Besitzer: Baronin Hesse de Reinach-de Hirtzbach.



Bauweise anzutreffen; aber es handelt sich nicht um schweizerisches Kulturgut, sondern um Einfluß aus drei verschiedenen Kulturkreisen. Die Letzinen hingegen sind «eidgenössische» Schöpfung, ureigenstes, erarbeitetes Werk. Aus diesem Grunde allein lohnt sich eine Untersuchung in der näheren Zukunft auf jeden Fall.

Drei Fragen drängen sich auf. Aus welchem Anlaß und zu welchen Zeiten erstanden diese verschiedenen Talsperren? Daß sie nicht in einer einzigen Planung aufgeführt wurden, erhellt aus der Tatsache, daß die Letzi von Arth zur Zeit der Schlacht am Morgarten bereits bestand; denn österreichische Truppen machten dort einen lokal begrenzten Angriff, während die Letzi bei Schornen, also im Ägerital bei Morgarten, erst im Anschluß an die Schlacht zu Beginn der zwanziger Jahre des 14. Jahrhunderts erbaut wurde. Es läßt sich noch über ein halbes Hundert aus den schriftlichen Quellen eruieren. Im Alpengebiet dienten sie eindeutig als Talsperren, welche zum Teil auch gegen den Vierwaldstätter- und Zugersee in den im Wasser eingerammten Pfahlreihen ihre Fortsetzung fanden. Im Voralpengebiet und im Mittelland begrenzten sie oft die städtischen Hoheitsbereiche, wie wir dies an den Letzinen am Zürichsee zu erkennen vermögen.

Wie waren solche Sperren konstruiert? Handelte es sich um eine eigentliche Mauer, welche mehrere Meter hoch aufstieg, oder waren es möglicherweise ohne Mörtel geschichtete Steine, welche mit einer Erdfüllung hinterlegt waren, auf welcher sich die Verteidiger bei einem Angriff postierten? Wie verhielt es sich mit Palisaden? Gab es Letzinen mit reiner Pfahlkonstruktion, oder war die kombinierte Bauweise, Mauer und aufgesetzte Palisade, die Regel? War immer vor die Mauer oder den Schutzwall ein Graben gelegt, oder benützte man soweit als möglich die bereits vorhandenen Bäche und Felsbarrieren, wie dies zum Beispiel bei Arth an der Ostseite der Fall war oder wie wir dies bei der Letzi von Morgarten feststellen können? Dort laufen die Verteidigungsanlagen weit an die beiden Bergflanken hinauf. Sie folgen den natürlichen Felsriegeln, besitzen einzelne, schmale Durchgänge, welche mit Leichtigkeit geschlossen oder von bewehrter Hand verteidigt werden konnten. Eine stark gemauerte Anlage bestand bei Näfels über die ganze Weite des Linthtales und gegen die Flanken des Rauti- und des Kerenzerberges hinauf.

Wie waren bei den künstlich geschaffenen Letzinen die Durchlässe, die Tore konstruiert? Von der Letzi von Arth weiß man, daß sie mit drei Türmen geschützt wurde. Zwei davon befanden sich, in die Mauer eingebaut, an den beiden Seeufern im Osten und Westen; der dritte Turm stand zurückgesetzt auf der Höhe, mitten im heutigen Dorf Arth. Außer einer Skizze des rigisen Turmes sind wir über das Aussehen dieser Verstärkungsbauten nicht orientiert. Es mag sein, daß sie jenen von Morgarten und Altmatt-Rothenthurm verwandt waren, aber sichere Angaben dafür besitzen wir nicht. Wenn K. Zay in dem 1807 betitelten Buch «Goldau und seine Gegend» die Obergaden genau beschrieb, so fehlt jede Garantie, denn den Urzustand kannte er nicht mehr, und genaue Maße vermerkt er nicht. Er schreibt: «Der Turm am Fuß des Ruffi- oder Sonnenberges war schon vor mehr als 200 Jahren ganz weggeschafft; jener in der Mitte des Tales aber, der, wie vorgemeldet, auf einer kleineren Anhöhe stand und vor ungefähr 200 Jahren in ein sehr unkömmli-

ches Haus umgeschaffen worden war, wurde im Jahre 1775 niedergerissen, um auf diesem Platz und aus diesen Steinmassen zwei bessere Häuser für zwei Pfarrhelfer aufzuführen... Der dritte und letzte Turm stand noch ganz bis auf die letzten Tage des Jahres 1805. Ungefähr vierzig Jahre vorher mußten das erste Dach und das oben bei den Mauern gestandene Zimmer- und Balkenwesen, weil es von Alter und Fäulnis umzustürzen drohte, abgetragen werden, wo dann ein neues Dach unmittelbar auf die vier Mauern ohne einiges Zimmerwerk angesetzt und in alter Form aufgerichtet wurde. Da aber in den letzten Jahren niemand mit diesem ehrwürdigen Altertum sich abgab und die nötige Vorsorge zur Verbesserung nahm, so hatten Wind und Wetter dieses Dach ganz baufällig gemacht; und da eine neue Deckung viel Unkosten erfordert hätte und der dortige Platz einem Nachbauern, der ein neues Haus auszuführen sich gezwungen fühlte, sehr dienlich, ja notwendig war, so wurden die Materialien des Turmes und das Gelände oder die Stelle zugleich ihm überlassen, jedoch mit dem Gedinge, daß er nach vollendetem Hausbau auch bei dieser Gegend ein Andenken an das bei dieser Stätte eben noch gestandene Altertum hinsetzen sollte... Mit gleicher Hartnäckigkeit widerstand das Stein- und Mörtelwesen, wie bei Abtragung des vorgenannten mittleren Turmes, der Durchbrechung, und nach unglaublicher Mühe fiel er endlich am letzten Tag des Jahres 1805.»

Offenbar lief die Arther Mauer hinter dem Seeufer längs des genannten Beckens und war auf beiden Seiten dort, wo sie gegen die Abhänge hinauf bog, mit Türmen bewehrt. Im See selber befanden sich wenige Meter vom Ufer entfernt Schwirren, also Pfahlreihen, welche das Annähern von Schiffen verhindern sollten. Zay berichtet hierüber: «Was die am Seestrand und im nahen See selbst zahlreiche eingeschlagenen Pfähle betrifft, so war deren vor nur noch 40 und noch weniger Jahren eine große Menge wahrzunehmen, welche alle bis auf diese Zeit (1807) durch Fäulnis verschwunden oder von den Einwohnern selbst weggeschafft worden sind, um aller Orten und besonders im gefährlichen Zeitpunkt eines Windsturmes mit den Schiffen ungehindert und sicher anlanden zu können.»

Dazu erwähnt A. Nüscher, der in den Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft von Zürich im Band 18, Heft 1, 1872, eine Arbeit über die Letzinen in der Schweiz publizierte, er habe anläßlich einer Besichtigung 1871 noch folgendes festgestellt: «In den am Zugersee gelegenen Gärten der Häuser bei der nordöstlichen Seite der Straße nach Walchwil werden jetzt noch beim Umgraben der Erde überall Steine der ehemaligen Letzimauer angetroffen, und zwischen der inneren und äußeren Säge erblickt man bei ruhigem Wasser einzelne Pfahlköpfe der doppelten Palisadenreihe im See.»

Die dritte Frage verlangt nach Aufklärung über Bauherren, Handwerker und Arbeiter. Welche außerpolitischen Umstände gaben den Anstoß, solche Landwehren, welche immer ganze Täler und große Geländeteile sperrten, zu errichten? Welche politische Instanz erließ den Befehl, und mit welchen Arbeitskräften wurden diese doch recht ansehnlichen Bauten durchgeführt? Eine ganze Stadt, eine ganze Talgemeinschaft muß daran beteiligt gewesen sein. Einzelne konnten sich niemals an ein solches Unternehmen heranwagen.

H. Sr.

(Fortsetzung in Nr. 3/1966)